

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

3. Jahrgang.

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.



No. 7.

Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5—25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25—50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Die Kriegsthätigkeit der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

I.

Der Weltkrieg stellte vom Augenblick seines Ausbruches an die ganze Arbeiterbewegung in den kriegführenden Ländern auf eine völlig veränderte Grundlage. Insbesondere wurden davon die Gewerkschaften betroffen, die durch ihre gesamte Thätigkeit aufs engste mit dem allgemeinen Wirtschaftsleben verknüpft sind und auf die daher die plötzliche Störung des Wirtschaftslebens mit aller Wucht zurückfiel. In Deutschland bestehende allgemeine Wehrpflicht forderte in kürzester Zeit Hunderttausende, ja Millionen aus den industriellen, den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben heraus. Zugleich wurde das immer stärker in das Weltwirtschaftsgebeude hineinverflochtene deutsche Gewerbeleben wie durch einen ungeheuren Riß unermittelt von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Die in der ersten Kriegszeit den Arbeiterführern sich darstellende Lage war derart unübersichtlich und verworren, daß man nur mit banger Sorge in die Zukunft blicken konnte.

Heute dagegen kann ohne jede Uebertreibung behauptet werden, daß, trotz aller Schwierigkeiten und Rückschläge in den Mitgliederziffern und den Finanzen der Gewerkschaften, diese im Volksbewußtsein eine stärkere Stellung einnehmen, wie je zuvor. Grund liegt darin, daß sie es verstanden haben, die glänzende Initiative sich nicht nur gezwungen neuen Verhältnissen anzupassen, sondern zu einer neuen Anpassung selbst immer wieder aufs neue den ersten Anstoß zu geben. Die Thätigkeit der deutschen Gewerkschaften in der bisherigen Kriegszeit bietet daher ein ungemein lebendiges und mannigfaches Bild, das wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, umso mehr, als dasselbe zugleich einen Einblick gewährt in die Neugestaltung des Wirtschaftslebens überhaupt, welche der Krieg im Wege gehabt hat.

Der Umstand, daß die christlichen Gewerkschaften von der Zeit ihrer Gründung an sich mit aller Entschiedenheit auf den Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnungen gestellt hatten, bot die Gewähr, daß sie grundsätzlich bereit sein würden, etwa auch die neue Lage geschaffene Verpflichtungen ohne weiteres auf sich zu nehmen. Die christlichen Gewerkschaften haben ihren nationalen Charakter von vornherein dahin verstanden, daß für sie die Arbeiterbewegung nur in und mit der gesamten Volkswirtschaft gedeihen könne, daß ferner die nationale Solidarität jeden einzelnen verpflichte, innerhalb sei-

nes Kreises durch positive Arbeit die Gemeinschaftsentwicklung zu fördern. Es bot sich ihnen sofort Gelegenheit, nunmehr diese Grundsätze in die That überzuführen.

Der Krieg brach zu einem Zeitpunkte aus, wo die Grundsätze eingebracht werden mußte. Er entzog aber, wie bereits bemerkt, der Landwirthschaft eine Unmenge von Arbeitskräften und fernerhin auch von Pferden, Geschirren, Wagen u. s. w. In dieser Sachlage kam ein erstes Zusammenarbeiten zwischen der Regierung und den Arbeiterverbänden zustande, indem die Gewerkschaften gebeten wurden, ihre Arbeitslosen von dem bisherigen Gewerbe in die Landwirthschaft zu lenken. Die Gewerkschaften waren dazu sofort bereit und forderten, insbesondere im Baugewerbe, die arbeitslos gewordenen und noch nicht eingezogenen Mitglieder auf, der Landwirthschaft bei der Ernte zu helfen. Das ist in weitem Maße geschehen und zwar ohne jede Kleinlichkeit von Seiten der Arbeiterverbände, indem diese sogar mit einer zeitweiligen Aufhebung von Arbeiterschutzbestimmungen, im Hinblick auf die Nothlage, sich einverstanden erklärten. Aus diesem ersten Zusammenwirken zwischen Regierung und Interessenten entwickelte sich eine regelrechte Arbeitsvermittlung, die unter dem Vorbehalt der Regierung durch Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen auf das gewerbliche Leben allgemein ausgedehnt wurde. Damit war die organisierte Bekämpfung der Arbeits- und Beschäftigungslosigkeit aufs beste eingeleitet. Zwar hatten die Gewerkschaften selbst für ihre arbeitslosen Mitglieder bereits durch die Arbeitslosenunterstützung in weitgehendem Maße eingegriffen. In einzelnen christlichen Gewerkschaftsverbänden, die seither eine derartige Unterstützung noch nicht in ihren Statuten führten, wurde sie in einer dem Kriege angepaßten Weise eingeführt, z. B. als Arbeitslosennothstandsunterstützung bei den Bauarbeitern und als Erwerbslosenunterstützung bei den Keram- und Steinarbeitern. Aber es ist offenbar, daß auf diese Weise doch nur einem Theil der Arbeiter geholfen werden konnte, und im übrigen ist eben die beste Arbeitslosenunterstützung die Beschaffung neuer Arbeitsgelegenheit.

Und auf diesem Gebiete, der Arbeitsbeschaffung, hat das von den Deutschen mit besonderer Sorgfalt gepflegte Organisationstalent seine höchsten Triumphe gefeiert. Das industrielle und gewerbliche Leben wurde auf eine zum Theil ganz veränderte Grundlage gestellt. Hier hat die Zusammenarbeit von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden sich um die allgemeine Volkswirtschaft, aber auch um die nationalen Interessen im wahrsten Sinne verdient gemacht. Insbesondere ist es unter gewerk-

schaftlichem Gesichtspunkte überaus interessant, wie die seitherige Kampforganisation der Gewerkschaften die ganze in ihnen gelegene Kraft der Beeinflussung und Erziehung der Arbeiter mit Geschick und höchstem Erfolge auf dieses neue Ziel eingestellt haben. Es kamen in einer Reihe von Gewerben und Industrien, namentlich in denjenigen, in denen der Tarifgedanke bereits auf eine längere Tradition zurückblickt (Bau-, Holz-, Maler-, Lederarbeiter- und Schneidergewerbe; dann die graphischen Berufe), sogenannte *Arbeitsgemeinschaften* zustande, deren Hauptziel die Beschaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten und die gerechte Vertheilung derselben auf die Gewerbeangehörigen war. Diesem Ziel wurde vor allen Dingen durch Eingaben an Behörden, öffentliche Körperschaften, Gemeinden, Arbeitgeber und Private zugestrebt. In gleicher Weise wirkten die Arbeiterverbände in den übrigen Berufen, indem auch sie auf ihre Art und entsprechend den besonders gelagerten Verhältnissen neue Beschäftigungsmöglichkeiten herbeizuführen bemüht waren. Vor kurzem gaben, um ein sprechendes Beispiel anzuführen, die christlichen Bergarbeiter ein über zweihundert Seiten starkes Buch heraus, worin sie die von ihnen, das heißt von der Centralgeschäftsstelle, den Bezirksleitern, den örtlichen Verwaltungsstellen u. s. w., eingereichten Eingaben zur Beeinflussung des Arbeitsmarktes, sowie der Lohn- und Arbeitsbedingungen gesammelt haben. Es mag hier beiläufig auf die hohe Bedeutung eines solchen Vorgehens für die Wiederauffrischung der alten korporativen Gedankengänge hingewiesen sein. Die vorhin genannten Arbeitsgemeinschaften sind ohne Zweifel für die korporative Neuordnung des gewerblichen Lebens von grundlegender Bedeutung. Es wird darum die wichtigste Aufgabe einer konservativ gerichteten Sozialpolitik sein, den hier während des Krieges angebahnten Entwicklungsprozeß folgerichtig und beständig weiter zu fördern.

Nun wäre es irrig, anzunehmen, als ob die Gewerkschaften in diese Entwicklung nur mit ihrer äußeren Organisationskraft, das heißt mit Maßnahmen zur äußeren Ordnung der Arbeit, in das neue Getriebe eingegriffen hätten. Nein, ihre Thätigkeit war von weit größerer Tragweite. Sie haben auch innerlich organisierend gewirkt. Die neuen Verhältnisse und Bedürfnisse in Industrie und Gewerbe waren begreiflicher Weise von schmerzlichen Uebergängen begleitet. Die Anpassung an dieselben vollzog sich in der Praxis nicht so glatt, wie man sich das theoretisch ausmalen könnte. Man behalte im Auge, daß die eigentliche Blüte der Arbeiterchaft sofort und unvermittelt aus den Betrieben herausgezogen wurde. Was zurück blieb, waren einerseits ältere Arbeitskräfte, dann aber jugendliche und vor allen Dingen weibliche, welch' letztere in um so stärkerem Maße in die Fabriken hineinströmten, als der Krieg Haushalte auflöste und als die staatlichen und gemeindlichen Unterstützungen immer doch nur das zur Existenz Aller-nothwendigste zur Verfügung stellten.

Mit diesem Material also galt es, eine Umstellung der Industrie und des gewerblichen Lebens vorzunehmen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Da ist es ganz selbstverständlich, daß die tatsächlich erzielten Erfolge niemals hätten verzeichnet werden können, wenn nicht die Arbeiter durch ihre Organisation entsprechend geschult und auch bereitwillig ge-

macht worden wären. Wie das geschehen ist, möge an einzelnen Beispielen aus der Praxis der christlichen Gewerkschaften beleuchtet werden.

Das Organ des christlichen Textilarbeiterverbandes hat z. B., indem es eine Fülle von thatfactischen und nachprüfbaren Belegen beibrachte, allein für diesen Beruf den Satz nachgewiesen: Für Hunderttausende von Textilarbeitern verlangte die neue Arbeit ein gänzlich neues Umlernen, eine gesteigerte Anspannung der Kräfte, vielfach einen tiefen Eingriff in die Lebensweise, in leider nicht wenigen Fällen verbunden mit einer wirtschaftlichen Verschlechterung. In demselben Organ wird zugleich mit treffenden Worten des großen Verdienstes gedacht, daß sich die Gewerkschaften an dem Gelingen des Umlernens zuschreiben dürfen:

„Sie haben fortwährend viele Arbeiter für die Heeresarbeiten vermittelt, viel Schwierigkeiten und Hindernisse unter der Arbeiterschaft aus dem Wege geräumt und dieser in Bezug auf all' die Neuerungen mit Rath und That in sachlicher und anderer Beziehung zur Seite gestanden. Ohne die Erziehungsarbeit, die zahlreichen Hilfsmittel und den Einfluß der Gewerkschaften auf die Arbeiter wäre vieles nicht erreicht worden. Und die Durchführung all der Neuerungen wäre unzweifelhaft auf erheblich viel größere Schwierigkeiten gestoßen, wenn nicht von den Gewerkschaften gegenseitige Hilfsbereitschaft und Kameradschaftlichkeit unter der Arbeiterschaft gepflegt worden wäre. Vieles wäre nicht gut und so schnell gegangen, wenn sich nicht die Arbeiter selbst gegenseitig getreulich geholfen und gerathen hätten. Das Umlernen geht nicht so leicht und es kann nicht hinter jedem Stuhl fortwährend ein Lehrmeister oder Berather stehen, vor allem bei uns, wo Meister und Beamte vielfach im Wege stehen. Da müssen sich die Arbeiter untereinander helfen und beistehen, die Tugenden üben, die uns Gewerkschaften geweckt und gefördert haben.“

Unter den zu überwindenden Schwierigkeiten besonders auch derjenige des Lohnausgleichs für die zu anderer Beschäftigung übergehenden Arbeiter zu nennen. Die neue Lage der Dinge bedingte nicht nur ausnahmsweise, sondern überaus häufig ein völlig neues Umlernen von seiten selbst alter, erfahrener Arbeiter (Weber u. s. w.). Solche Arbeiter mit dem Gewerbe verwachsenen Arbeiter mußten der ersten Zeit mit Löhnen von 6 bis 8 Mark Woche nach Hause gehen. Der Verband hatte das Hände voll zu thun, um die Dinge einigermaßen wieder in Ordnung zu bringen. Des weiteren stützten die christliche Textilarbeiterverband durch besondere Erhebungen das Verwalten von geradezu unglaublichen Unterschieden in der Entlohnung für gleichartige Arbeiten fest. In Betrieben, die unter gleichen Bedingungen arbeiteten, ergaben sich theilweise Differenzen in den Stücklohnätzen von mehr als 200%! Hier wirkte der Verband ausgleichend.

Auch andere Berufe wiesen ähnliche Erscheinungen auf. Der Centralverband christlicher Lederarbeiter hat in seinem Offenbacher Verbreitungsbereich, wo mit Beginn des Krieges in der Lederbranche eine äußerst große Arbeitslosigkeit herrschte, eine Lehrwerkstätte unter fachkundiger Führung des Bezirksleiters und einiger weiterer

en eingerichtet, um den arbeitslosen Mitgliedern Uebergang zur Militäreffektenindustrie, die über Personalmangel klagte, zu ermöglichen. Schon einige Wochen nach Errichtung konnten rund 200 Verbandsmitglieder angelernt werden, die ausnahmslos auch Arbeit finden konnten. Wie sehr diese Einrichtung Anerkennung in der Öffentlichkeit gefunden, beweist, daß ihr von der gemeindlichen Kriegsfürsorge eine Anzahl Leute zum Anlernen überwiesen wurden und daß sie auch aus Nichtmitgliederkreisen guten Zuwachs hatte. So schaffte der Verband neue Verdienstmöglichkeiten. Auch die Arbeitgeber begrüßen die Werkstätte, da ihnen so die Möglichkeit gegeben wurde, ihre Militäraufträge rechtzeitig fertigstellen zu können. Neben ihrer Werkstätte, die die Ueberleitung der Militäraufträge in das Offenbacher Portefeuille- und Reiseartikelgewerbe ungemein erleichterte und beschleunigte, erzielte der Lederarbeiterverband in Offenbach die städtische Errichtung einer Kriegswerkstätte für weibliche Arbeitslose. Dieselbe übernahm in eigener Regie Näh- und Strickarbeiten für die Heeresleitung, nachdem die Stadt ein Wirtschaftskapital von 10.000 Mark leihweise zur Verfügung stellte. So konnte einer großen Anzahl weiblicher Arbeitslosen Gelegenheit zum Verdienst gegeben und dadurch manche Noth gelindert werden. Gleichzeitig übernahm der Verband einen Militärauftrag in eigener Regie und zwar auf Strohhöhlen für die Erde. Damit konnten namentlich den Arbeitslosen der Gemeinden, einschließlich der Lieferung des Rohes, etwa 14.000 Mark zugeführt werden. Nebenbei, mit dem Erfolg der Uebernahme oder Uebertragung großer Militäraufträge, unternahm der Gewerkschaftsverein der Heimarbeiterinnen, und dann der Schneider- sowie auch der Tabakarbeiterverband. Der Buchdruckerbund (Buchdruckerorganisation) hielt, um den empfindlichen Mangel an Spezialkräften abzuwehren, seine Mitglieder zur Ausbildung an Spezialmaschinen- und Rotations-Maschinen an und gewährte ihnen während der Lehrzeit an diesen Maschinen eine monatliche Beihilfe von 12 Mark.

Pöln. Th. Brauer.

— 0 —

Entwicklungsstadien der amerikanischen Sozialdemokratie.

IV.

Social Democratic Party. (2)

Um endlich zur heutigen Sozialdemokratie überzugehen, muß vor allem festgestellt werden, daß die erste Existenz hauptsächlich der rührigen Milwaukee-Gruppe unter der Führung Viktor L. Bergers dankt, während Julius A. Wayland, ein typischer Arbeiter, für die Zeitungspropaganda unstreitig der wichtigste Mann in derselben war.

V. L. Berger ist gebürtiger Oesterreicher (geb. 1860 zu Nieder-Neubach). Er hatte auf der Wiener Universität seine Studien begonnen, als Schicksalsschläge seine Eltern und ihn zur Auswanderung zwangen. Lange Zeit hat er einen schweren Kampf um seine Existenz geführt, bis er endlich eine Anstellung als Arbeiter in Milwaukee erhielt. Allein 1892 resignierte er auf die Redaktion der täglichen sozialistischen Zeitung „Vorwärts“ zu übernehmen. Zur Zeit des Pullman-Streiks unterstützte er in seiner Zeitung Debs

und die A. R. U. Auch hielten Berger und die anderen Milwaukeeer Genossen sich von der Partei De Leon's fern, unterstützten dagegen eifrig die Populisten, so daß jener 1896 als Delegat zum populistischen Nationalkonvent nach St. Louis geschickt wurde.

Julius A. Wayland ist aus Versailles, Ind., gebürtig. Nach Jahren harter Entbehrung und angestrengter Arbeit gelang es ihm, in den Besitz einer ausgedehnten Druckerei zu kommen und einen gewissen Wohlstand zu erringen. Durch Gronlund's „Cooperative Commonwealth“ zum Sozialismus bekehrt, arbeitete er erst mit Hochdruck im Schlepptau der Populisten, gründete 1893 in Greensburg, Ind., seine „Coming Nation“ als Wochenblatt, die es bald auf 80.000 Abonnenten brachte, und deren Reingewinn zur Gründung der sozialistischen Gemeinde Ruskin in Tennessee verwendet wurde. Allein dieses Unternehmen war, wie alle derartigen Versuche, von kurzer und keineswegs glorreicher Dauer. Wayland zog nun nach Girard, Kans., wo er den „Appeal to Reason“ gründete und bis zu seinem durch eigene Hand herbeigeführten Tode leitete.

Wie bekannt, hatten die Demokraten 1896 Herrn Wm. J. Bryan zum Präsidentschaftskandidaten erkoren. Da dieser Herr für „free silver“ eintrat, waren viele Populisten der Meinung, man solle ihn auch als Kandidaten der Populisten ausrufen. Damit waren aber die Sozialisten unter Berger's Führung nicht einverstanden. Vielmehr arbeitete dieser Herr mit Hochdruck für eine Kandidatur Debs. Es gelang ihm aber nur 412 der 1300 Delegaten für seinen Plan zu gewinnen. Dagegen war man bereit, Debs als Vizepräsidentschaftskandidaten anzunehmen. Damit waren aber die Herren Sozialisten nicht zufrieden.

Im darauffolgenden Frühjahr erklärte sich deshalb Herr Debs offen zum Sozialismus und schloß sich der durch die „Coming Nation“ gegründeten Brotherhood of the Cooperative Commonwealth an. Diese Organisation plante Kolonien sozialistischen Stiles. Mit Debs gingen auch die zersprengten Reste der A. R. U. ins neue Lager über, und man berief eine konstituierende Versammlung für Juni 1897 nach Chicago. Obwohl nichts weniger als die Gründung einer politischen Partei im Sinne der Delegierenden und Delegaten gelegen hat, so wurde doch gerade diese Versammlung die Wiege der amerikanischen Sozialdemokratie.

Es erschienen nämlich auf derselben auch B. Berger und mehrere „Klassenbewußte“ aus Milwaukee und diesen gelang es, der Kolonisations-Genossenschaft auch ein politisches Mäntelchen umzuhängen. Zwar war das politische Programm noch mehr Nebensache bei diesem ersten Konvente, sollte aber schon beim nächsten Konvente zur Hauptsache gemacht werden. Als Organ der neuen Vereinigung wurde die in „Social Democrat“ umgetaufte „Railway Times“ herausgegeben. Es schlossen sich bald mehrere Prediger unter der Leitung H. G. Broomans und viele Populisten-Klubs dem neuen Verbands an. Auch viele über das Land hin zerstreute Sozialisten, die mit De Leon unzufrieden waren, kamen mit Sack und Pack ins neue Lager. Aber auch die Anarchisten kamen auf John Most's Rath in Scharen.

Die damals angenommene Prinzipienerklärung ist zur Basis aller späteren Programme geworden. Sie

zeichnet sich, was sich von späteren ähnlichen Produkten nicht mehr sagen läßt, durch Kürze aus. Sie trägt schon, wie alle amerikanischen Programme, die spezifische Signatur, daß sie den Sozialismus hinstellt als logische Forderung des amerikanischen Fundamentalsatzes: „Wir erklären, daß alle Menschen freigeborn werden und gewisse natürliche Rechte besitzen, worunter die vorzüglichsten sind: Leben, Freiheit und Glückseligkeit.“ Nebstdem enthält dieses Programm selbstverständlich die Essenz aller sozialistischen Lehren: daß Arbeit allein alle Werthe schafft; daß in der kapitalistischen Gesellschaft die Mittelklasse mit Naturnothwendigkeit verschwinde, um wenigen Trustmagnaten und Millionen von besitzlosen Proletariern Platz zu machen.

Den Milwaukeeern kam es nun vor allem darauf an, den Kolonisations-Zukubus, wie sie es nannten, los zu werden. Dieses sollte geschehen auf dem zweiten Parteitage zu Chicago (1898). Derselbe bot bei seiner Eröffnung ein höchst eigenartiges, gemischtes Gepräge, da unter den 70 Delegaten Sozialisten der verschiedensten Schattierungen vertreten waren. So waren z. B. Lucy Parsons, die Wittve des 1886 gehängten Anarchisten, sowie auch Emma Goldmann, die Konkubine des Anarchisten Borkmann, als Delegaten erschienen. Debs präsiidierte. Als aber die Majorität (53) eine Resolution unterstützte, die sich zu Gunsten der Kolonisations-Idee und gegen die politische Aktion aussprach, verließ die Minorität (37) den Saal und einigte sich unter Frederic Heath (einem Milwaukeeer Künstler) auf ein neues Programm als Sozialdemokratische Partei (S. D. P.).

Die Majorität aber verlegte sich gänzlich auf Kolonien und gab alle politischen Bestrebungen auf. Von ihr ist Buxley an der Henderson Bay, Washington, auf sozialistischer Basis gegründet worden, sowie auch die Kolonie Equality im gleichen Staate.

Die 37 Delegaten der Minorität versammelten sich, nachdem der Kolonien-Plan angenommen worden war, sofort (es war 1/23 Uhr morgens am 8. Juni) im Revere-house und gründeten dort die Social-Democratic Party of America mit C. B. Debs, W. L. Berger, Jesse Cox, Seymour Stedmann und Frederic Heath als Exekutiv-Komitee. Am 9. Juli erschien die erste Ausgabe ihres Organs des „Social-Democratic Herald“, dessen Redaktion M. S. Edwards übernommen hatte. Die neue Partei trat sofort in den Wahlkampf in Wisconsin, Massachusetts, New Hampshire und New York ein, freilich nur mit geringem Erfolge. Die Prinzipien-Erklärung (Platform) deckt sich so ziemlich mit jener des Vorjahres und wurde auch nach 1899 beibehalten, obwohl etwas amendiert, wie wir noch sehen werden.

Alle sozialistischen Programme enthalten meistens 5 Abschnitte: 1) Kritik der modernen ökonomischen Zustände; 2) Die sozialistische Theorie der ökonomischen Entwicklung. Hier z. B. heißt es: daß die Geseze der Entwicklung schließlich die Menschheit zwingen werden zum Kollektiv-Besitz aller Produktionsmittel zu greifen; 3) das Versprechen einer idealen, sozialen Organisation durch diesen Kollektiv-Besitz und seine demokratische Administration; 4) eine Aufforderung, sich praktisch zu bethätigen, damit der Evolutions-Prozeß abgekurzt werde, indem man die politische Administration in die Hände der Sozialisten zu legen versuche; 5) sogenannte zeitgemäße Forderungen, die

jetzt schon durchgeführt werden können, ehe die Einführung des Kollektiv-Eigenthums erfolgt ist. Dieselben beschränken sich meistens auf Kommunalisierung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke; staatliche Betrieb der Gruben, Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonlinien usw.; freie Lieferung von Schulbüchern und Kleidern an Kinder der öffentlichen Schulen; Wertschlagsrecht, Referendum und Rückruf der gewählten Beamten; Abschaffung des Krieges und dergl.

Dazu kommt in Amerika noch gewöhnlich ein Kodex für die Gewerkschaften, indem man ihnen schmeichelt sie seien der „andere Flügel“ (der eine Flügel ist die politische Sozialismus) der Arbeiter-Emanzipationsbewegung. Schließlich ein Farmerprogramm, in dem erklärt wird, daß man die kleinen Farmen keineswegs in Kollektiv-Eigenthum zu verwandeln gedenke. Die 1898er Platform sprach sich auch gegen die „Verleumdungstheorie“ aus. Allein diese Stelle sowohl wie auch das Farmerprogramm wurden 1899 durch ein Referendum ausgemergelt. Spätere Programme haben ab wieder Farmerförder aufgenommen.

Ermuthigt durch ihre Erfolge bei den Herbstwahlen 1898 (in Massachusetts wurden zwei Sozialisten von Saverhill in die Legislatur gewählt), erschienen die fähigsten Männer auf dem Konvent der N. F. of A. um die Trade-Unions in's politische Garn zu locken. Doch wurde ihre Werbung mit 1971 gegen 493 Stimmen abgelehnt. Dagegen gelang ihnen im Januar nächsten Jahres die Fusion mit der Socialist Party of America (ein Texasisches Gemäch, gezogen von E. Farmer.) Dieser, gebürtig aus Georgia (1848 geb.), hatte sich 1872 dem Grange, dann 1878 der Greenback-party angeschlossen. Seit 1885 Mainworkman der R. of L. in Distrikt 78 von Texas, war dem Banner der Union-Labor und später dem der Populisten gefolgt. Als die Populisten sich 1896 den Demokraten angeschlossen, verließ er sie und wurde Sozialist. 1898 gründete er seinen „Social Economist“, den er 1899 mit der Farmer's Review verschmolz. Im gleichen Jahre schlossen sich auch die unzufriedenen Elemente der S. D. P. der neuen Partei an.

Secession der S. D. P. 1899.

Wie wir oben sahen, griff Daniel de Leon in seinem Blatte die Gewerkschaften heftig an und wurde von Hugo Vogt im „Vorwärts“ kräftig unterstützt. Das gefiel aber vielen nicht, da so alle Aussicht auf politischen Erfolg hoffnungslos gemacht wurde. Und den Unzufriedenen war auch Eugen Diebgen, dessen Vater einst Marx den Internationalen als den „Philosophen des Sozialismus vorgestellt hatte“. Dieser veröffentlichte ein Manifest gegen de Leon (März 1899), in dem er Bayland's „Appeal to Reason“ sehr unbedeutend fand. So kamen die höchsten wichtigen Wahlen der Partei für die Sektion New York heran. Diese waren so ungemein wichtig, weil der National-Konvent von 1896 dieser Sektion das Recht zugesprochen hatte, den Generalsekretär und das Exekutiv-Band für die Partei zu ernennen.

Diebgen und Bayland hatten Erfolg. Das Exekutiv-Band der Sektion New York war de Leon, feindlich, wenigstens die Majorität. Als es zum erstenmal zusammentrat, am 8. Juli, setzte es de Leon als Redakteur des „People“ und als Generalsekretär ab und erwählte Henry L. Slobodin zu die-

osten. Dabei kam es zu wüsten Szenen. Die Anhänger de Leon's wurden jedoch geschlagen.

Als man 2 Tage später die Herausgabe der Druckerei des „People“ an die Majorität verlangte, um es abermals zu Schlägereien. Doch gelang es Leon mit Hilfe der Polizei und Gerichte dieses Eigentum für seine Faktion zu retten, ebenso den Namen: S. D. P. Die Sezessionisten aber gingen ins Lager der neuen Partei über, wie wir sogleich sehen werden. Vorerst aber traten beide Flügel getrennt in den Wahlkampf 1899. Zur Zeit, da die Sezession sich beignete, umfaßte die Partei 350 Sektionen und hatte noch bei den Wahlen von 1898 circa 83,000 Stimmen abgegeben.

Die Sezessionisten beriefen eine Konferenz nach Rochester, die aber nur von 51 Sektionen besetzt wurde. Ihre erste Tätigkeit bestand darin, die S. D. P. zu disavouieren, um womöglich die Sympathie der Trade Unions zu gewinnen. Man beschloß ein Komitee zu ernennen, das mit der S. D. P. betreffs eines Cartells und womöglich späterer Verschmelzung verhandelte. Als Präsidentschaftskandidaten wurden Job Harriman und Max Hayes ernannt, während die de Leon-Partei Joseph F. Malloney und Valentine Rempel als Bannerträger der Partei aufstellte. Die Vertreter-Debs-Sozialisten hielten ihren ersten Nationalkongreß am 6ten März 1900 mit 67 Delegaten, welche 136 Mitglieder (aus einer Gesamtzahl von etwa 1000) repräsentierten.

Es kam auch zur Vereinigung der Sezessionisten mit den Sozial-Demokraten, und wurden als Kandidaten der vereinigten Partei E. B. Debs und Job Harriman gewählt. Allein der Bund sollte durch Referendum der Mitglieder erst Geltung erhalten. Das führte zu neuen Schwierigkeiten.

Die Exekutivbehörde der S. D. P. erklärte in einem Merkular, daß die Rochester-Fraktion es nicht ehrlich gemeint und erlangte, daß die Partei mit 1213 gegen 39 Stimmen den Einigungs-Vertrag verwarf. So blieb jetzt vier Parteien bestanden. Doch ließ sich die Chicagoer Fraktion (d. i. jene welche den Vertrag verwarf) von der Springfield, Mass.-Fraktion (d. i. jene welche die Vereinigung ratifizieren wollte) bewegen, die Präsidentschafts-Nominationen von Debs und Harriman beizubehalten. Die vereinigte S. D. P. erhielt bei den Wahlen etwa 98,000 Stimmen gegen etwa 5,000 der S. D. P.

Als die Wahlen vorüber waren, berief man einen Kongreß auf den 29. Juli 1900 nach Indianapolis. Man zählte 10,000 eingeschriebene Mitglieder, von denen 6700 durch 124 Delegaten vertreten waren. Davon gehörten 68 der Springfield-Gruppe, 48 der Chicago-Gruppe an, während 8 unabhängig waren. Hier nun wurde ein gemeinsames Programm entworfen und angenommen und der Titel „Socialist Party“ gutgeheißen. Doch mußte in manchen Staaten der Name „Social-Democratic Party“ beibehalten werden.

Vom Jahre 1901 an also datiert die gegenwärtige Partei. Die S. D. P. besteht zwar noch, stellt auch noch immer Kandidaten auf. Noch in 1902 erhielt sie 10,000 Stimmen, in welchem Jahre die S. P. es auf nahezu 250,000 Stimmen brachte. Deren weitere Geschichte soll einmal später geschrieben werden. Hier sei nur noch die in Indianapolis angenommene Plattform

kurz skizziert. Sie ist kürzer als jede spätere, und echt sozialistisch: 1. Erklärt die Partei ihre Treue den Prinzipien des internationalen Sozialismus (seit 1900 besteht nämlich wieder eine „Rothe Internationale“, zu der Harriman delegiert war). 2. Als Ziel wird angegeben: die Organisierung der Arbeiter zu einer politischen Partei, in der Absicht, sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen, um dann das Privateigentum in Kollektiv-Eigentum umzuwandeln, soweit jenes aus Produktionsmitteln besteht. 3. folgt eine Kritik des Kapitalismus, der den Arbeitern nur das Allernötigste zum Leben gewährt. 4. wird erklärt, daß dieselben Ursachen, die zum Kapitalismus führten, mit unübersteiglicher Gewalt zum Sozialismus hintreiben; daß aber die Arbeiterklasse, soweit sie Klassenbewußt ist, dieser natürlichen Entwicklung nachhelfen könne und solle, und daß diese Hilfe gerade durch politische Organisation am besten zu bewerkstelligen sei. 5. „Obwohl nun schon die Naturkräfte selbst zum genossenschaftlichen Besitz drängen und deshalb dieser früher oder später zur Tatsache werden muß, wird es nichtsdestoweniger für die Uebergangszeit nötig sein, eine bestimmte Politik zu verfolgen. Deshalb werden als zeitgemäße Uebergangs-Maßregeln gefordert:

- a) Staatlicher Betrieb der Eisenbahnen und jener Industrien, welche von Monopolen kontrolliert werden.
- b) Allmähliche Arbeits-Verkürzung und Lohn-erhöhung;
- c) Staatliche Lebens- und Alters- und Invaliden-Versicherung aller Arbeiter;
- d) Freie Schulbücher und Kleidung und Mahlzeiten für alle Kinder;
- e) Gleiche Rechte für Frauen wie für Männer;
- f) Vorschlags- und Berwerfungsrecht und Rückruf.

Der „Social unrest“ war im Zunehmen begriffen; eine immer größere Anzahl von im Lande geborener Männer und Frauen schlossen sich der sozialistischen Bewegung an. Diese gewann daher an Ausdehnung, so daß die Sozialisten im Jahre 1908 im Stande waren unter der Führung des Präsidentschafts-Kandidaten Debs eine energische Kampagne zu führen, in deren Verlauf jener in 300 Städten Versammlungen abhielt. Trotzdem entfielen auf Debs bei der Wahl nur 421,520 Stimmen, eine nur geringe Zunahme über 1904. Auch gelang es nicht auch nur einen Kongreßabgeordneten zu erwählen, wohl aber eine ganze Reihe von Staats- und County-Beamten. In der Stadt Milwaukee und dem Staate Wisconsin überhaupt errangen die Sozialisten theilweise recht bedeutende Erfolge. Manitowoc erwählte einen Sozialisten zum Bürgermeister und die vorher genannte Stadt aus 35 Aldermänner 10. Später gelang es den Sozialisten auch in Milwaukee ihren Bürgermeister-Kandidaten, den Kleinfabrikanten Seidel, durchzubringen. Einer bürgerlichen Koalition fiel er dann wiederum zum Opfer. Da es zu gleicher Zeit gelungen war, die sozialistische Presse zu vermehren — um das Jahr 1910 sollen etwa 60 anerkannte sozialistische Blätter und Zeitschriften bestanden haben — so schien eine Zeit des Aufstiegs bevorzustehen. Diese Hoffnung knüpfte vor allem auch an den Umstand an, daß es gelang, Proselyten unter den gebildeten Ständen des Landes zu machen. Von Theodore Roosevelt als „parlor socialists“ verschrien, haben sie die Bewegung nicht wesentlich zu fördern vermocht. Auch die Christian Socialist Fellowship, die den Sozialismus in die Kirchen

tragen sollte, hat wohl zur Verbreitung einer radikalen Gesinnung, nicht aber zur Kräftigung der sozialistischen Partei Amerikas beigetragen.

Seit der Wahl 1912 fristet die sozialistische Partei kaum mehr als das Dasein. Die Socialist Labor Party dürfte völlig eingehen, da der Tod den fähigsten Mann dieser Richtung, DeLeon, abgerufen hat. Inwiefern die I. W. W.-Bewegung der sozialistischen Bewegung Abbruch gethan, läßt sich schwer feststellen. Jedenfalls wird es in der sozialistischen Partei über kurz oder lang zu Auseinandersetzungen kommen. Das radikalere Anschauungen vertretende Element wird den revisionistisch gerichteten Elementen, deren Führer John Spargo ist, den Krieg erklären. Die Bewegung dürfte sich in eine proletarische und eine radikal-reformistische spalten. Jene dürfte nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch unter den Pächtern und verschuldeten Kleinbauern Anhänger finden; diese im Mittelstand, besonders unter dem „Bildungsproletariat.“ Möglicherweise erlebt Amerika als erste Frucht sozialistischer Propaganda einen Pächter- und Bauernaufstand. Gewisse Erscheinungen in Oklahoma lassen das vermuthen.

Ulrich J. Müller, C. P. S.

Ein- und Ausblicke.

In den modernen Staatswesen haben Zwangsschiedsgerichte zur Beilegung von Zwistigkeiten unter Arbeitern und ihren Arbeitgebern bisher nur wenig Anklang gefunden. Australien und Dänemark sind die beiden einzigen Länder, in denen sie gegenwärtig bestehen. Es bietet daher nicht wenig Interesse, Einiges über diese Einrichtung zu erfahren.

In Dänemark wurde der betreffende Gerichtshof durch Gesetz vom 12. April 1910 in's Leben gerufen. Derselbe setzt sich zusammen aus zwölf Beisitzern, die zur Hälfte von der „Vereinigung dänischer Arbeitgeber und Meister“, des stärksten Verbandes dieser Art im Lande, und zur anderen Hälfte von der „Dänischen Arbeitsföderation“ gewählt werden. Die Beisitzer selbst wählen dann den Präsidenten und Vizepräsidenten, während der Sekretär vom Minister des Inneren ernannt wird.

Das Gericht schreitet ein in den folgenden Fällen: 1. Wenn ein Arbeitgeberverband oder eines seiner Mitglieder einem mit den Arbeitern eingegangenen Vertrag oder deren Rechten als Mitglieder der Arbeiterorganisation zuwiderhandelt; 2. wenn von seiten der Arbeiter eine ähnliche Vertragsverletzung vorliegt; 3. wenn ein Privatkontrakt einer Einzelsfirma mit ihren Arbeitern gebrochen wurde; 4. wenn ein Arbeitgeberverband oder ein Mitglied desselben eine Aussperrung ankündigt, die von den Arbeitern als eine Vertragsverletzung angesehen wird; 5. wenn die Gesetzmäßigkeit eines angeordneten Streiks in Frage steht, und 6. wenn sonstige Schwierigkeiten entstehen, die der eine oder andere Theil oder auch beide zusammen dem Gerichtshof zur Austragung vorgelegt zu sehen wünschen. Für erwiesene Vertragsbrüche kann das Gericht eine besondere Geldbuße auferlegen, falls der schuldige Theil sich weigert, sich in sein Urtheil zu fügen. Auch hat es gleich den anderen staatlichen Gerichten das Recht, Zeugen zwangsweise vor seine Schranken zu laden und sie unter Eid zu vernehmen.

In den 5 Jahren seines Bestehens wurden dem Gerichte im Ganzen 136 Fälle übertragen. 48 davon

entfielen auf die Jahre 1913—14. Von den letzteren waren wieder 31 von den Arbeitgebern und 17 von den Arbeitergewerkschaften beantragt worden, während beinahe die Hälfte der Fälle (22) auf das Baugewerbe entfielen. Die Streitfrage bezog sich in diesen beiden Jahren in 20 Fällen auf Streiks und Aussperrungen, in 17 auf die Auslegung von Verträgen, in 5 auf den Boykott, in 2 auf Arbeitsverhältnisse und in je einem Falle auf Lohn, Entlassung, sonstige Anstellung von nichtorganisierten Arbeitern. In 11 Fällen wurden Geldstrafen in der Gesamthöhe von \$1,207 auferlegt, während die Kosten aller 48 Fälle die von den beteiligten Organisationen getragen werden mußten, sich auf \$1,217 beliefen.

Wie eingangs schon gesagt, bestehen die Zwangsschiedsgerichte zur Zeit nur in zwei Staaten. Der Grund für die offensichtliche Zurückhaltung anderer Landesgesetzgebungen in dieser Richtung dürfte die Hauptsache nach in der Abneigung zu suchen sein, die besonders in Arbeiterkreisen allenthalben gegen die Form der Ausgleichung anzutreffen ist. Wenn auch nicht gerade ein staatliches Zwangsschiedsgericht, wäre doch wohl eine mildere Art desselben in allen den Fällen wünschenswerth, wo es sich um drohenden Streiks oder Aussperrungen in solchen privaten gemeinnützigen Betrieben handelt, deren Einstellung immer größere Störungen der öffentlichen Ordnung oder des Allgemeinwohls im Gefolge hat.

Deo XIII. weist in seiner Enzyklika über die christliche Demokratie immer wieder auf die Bedeutung der sittlichen Kräfte für die Volkswohlfahrt hin. Wie gerade jene ist, erkennt man an den Leistungen des deutschen Volkes im gegenwärtigen Kriege. Sagt doch Dr. C. Brieß, Privatdozent der Nationalökonomie in Freiburg i. B., in seiner in „Theologie und Glaube“ veröffentlichten Abhandlung: „Kriegswirtschaft und Volksethos“, indem er den Satz betont: „Unter Glanzleistungen der deutschen Technik stehen Menschheitswerthe, ethische Kräfte.“ Und dann: „Unsere (d. h. die deutsche) Materieknappheit ist gerade im wichtigsten Gelände nicht durch Technik überwunden worden, sondern durch die ungewaltige sittliche Stärke unsres Volkes.“ — „Kartoffelbrotgeist! Das Wort ist es Symmus auf unser gutes deutsches Volk, auf seine sittliche Kerngesundheit, die höchste Anerkennung, die das feindliche Ausland freiwillig uns gezollt hat.“

„Weil der Waffenerfolg für uns Deutsche“, sagt Dr. Brieß am Schluß seiner Ausführungen, „von der Leistungsfähigkeit und Stärke unsres Wirtschaftsköpers abhängt, darum ist dieser Krieg wie kein zweiter in der Geschichte der Krieg eines Volkes in seiner Gesamtheit; die Bäuerin auf dem Felde, die Arbeiterin in der Fabrik, der Gelehrte im Laboratorium und der Schreibtisch, sie alle sind eingespannt in den Dienst unserer gerechten Sache, sind Kämpfer, sind Soldaten. Weil sie hohe sittliche Werthe einzusetzen hatten, darum haben sie den tödtlichen Schlag, den unsere Feinde uns zudachten, pariert. Und wir haben die frohe innerliche Gewißheit: der Gott, der nach einem christlichen Wort mit den stärksten Bataillonen marschieren soll, wir seinen Segen dem Volke geben, das die stärksten sittlichen Kräfte einzusetzen hat. Und so wird uns der Reich bleiben.“

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Single Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each, 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein. To checks 10 cents for collection charges should be added.

Means of Social Prosperity.

A PROGRAM.

I.

The phrase "social prosperity" has not obtained yet a very definite meaning in economic literature. It is a subject which heretofore has been unduly neglected in almost all our economic textbooks, although it is of paramount importance in economic studies. We believe that we are not mistaken in stating that this subject was avoided by the writers because it did not find favor with the liberal economists. We make free to champion for this subject the name "social prosperity" for the one reason, that no better name can be found for it, and that the most obvious meaning of the words "social prosperity" expresses the subject-matter of which we shall speak in the following.

For what then do we claim the name "social prosperity"?

The phrase "social prosperity" obviously is akin to national prosperity. The textbooks of economics either frequently speak of national prosperity. They tell us that a nation is prosperous if its wealth is so large that its amount per capita assures each inhabitant of the possibility of prosperity. National prosperity signifies that a country is sufficiently blessed with material goods to be able to make all its citizens prosperous. It neglects, however, to tell us, whether or not these goods are so distributed as to actually make all classes prosperous. To say the least, it is unfair to speak too exclusively of national prosperity, and thereby to make the people believe that they all are prosperous. Of what value is it for the poor man to know that the nation is prosperous, if the greater majority of that society are not prosperous? Such nations cannot fairly be called prosperous.

A nation is truly prosperous, if beside its national prosperity, its wealth is so divided as to procure universal actual wellbeing down to the last member, or rather down to its lowest class. But of this our modern economists refuse to write; for on examination not many nations would be found to be thus prosperous.

We now wish to speak of this much neglected subject, and for that reason we have chosen the name "social prosperity". "Social" signifies a society of all its members; and "social prosperity", therefore, logically conveys the idea of a growing civil society, which is provided with material goods sufficient to satisfy the ever increasing needs in conformity with the demands of progressing culture and higher material civilization, so that besides a larger number of moderately rich persons a numer-

ous and strong middle class remains in the society, and that all its members, down to those of the lowest class, are assured of a fair existence corresponding to the progress of culture, or at least, that worthy of a human being. Last not least, all this must be obtained without the sacrifice of the higher goods of personality, of family and civil society (as shown by Pesch).

Every one can see that, as soon as this will be accomplished, a society will stand before us proportionately active in agriculture, commerce and trade. Each of these enterprises will still embrace an upper, middle, and lower class. But the differences will no longer be extreme. All will cooperate with each other, all help each other. As was said, social prosperity stands and falls, above all, with the existence and stability of the middle class. It must endeavor to save and to strengthen this class, must eventually help it. But the existence of a strong middle class alone will not produce this effect, if at the same time the lower classes are not protected and are not assured of a prosperous income. With all the means at the disposal of state and society, civil, public and private, the dependent class must be kept from unnatural poverty or destitution; and therefore such laws are necessary as will assure this class of a sufficiently abundant income and free it from degrading and ruinous conditions.

That such conditions are desirable for every community is at once evident to all. That they are impossible is a supposition which can be defended only by those who, with a false idea of the state, unduly limit its power. To the Christian philosopher it is only too evident that the state does not satisfy its natural duty if it does not procure beyond the national plenty a fair distribution of this plenty, in consequence of which all will partake of the national prosperity; in one word, if the state does not procure social prosperity.

To dispel all doubts and difficulties, it may be added that this doctrine is as far from socialism as it is from liberalism. If the latter falsely asserts that the state has not even the right, much less the duty of cooperation in the production of social prosperity, socialism falsely entrusts this duty exclusively to the state, and thereby advocates state omnipotence. Our doctrine declares that, if it be at all possible, man must promote his own prosperity. Only in as far as this is impossible, man desires to be helped by others, and he expresses this desire by entering into a civil union with others, or by seeking a helper in the state. We arrive at this fact by the study of human nature and of history, and through them we arrive thus at the true purpose of the state. Social prosperity, therefore, *must* be promoted by the state, but *only* in those cases where the individuals or social groups cannot procure it.

It is not less evident that, even with millions of officials at its disposal, the state could not procure *directly* the social prosperity of each individual. This is not only impossible; it is likewise unnecessary and undesirable, as long as the state creates conditions, which make it *possible* for even the lowest class to become moderately prosperous. Per-

sonal and class interests will then easily accomplish the rest.

As evident and as reasonable as these principles are, their practical application is difficult. The various cooperating powers being limited, they naturally tend to pass beyond the assigned limits. Men, as well as the state, are only too prone to allow themselves to be directed rather by prejudices and desires than by ethical considerations, not to mention that not a few attempt a reform of society who are absolutely ignorant of the many ethical principles which necessarily have to be duly considered in all these studies. We have tried, as impartially as possible, to study and to gather the real means of social prosperity, and we hope that the following program is a worthy and helpful supplement to our earlier program on the relations between capital and labor.*

At the very beginning of our discussion we wish to emphasize the fact that the chief means of social prosperity is the return from the liberal idea of the state to the ethically sound idea of the organic state. This must be here stated in opposition to those who hope to save the existing liberal state by advocating the adoption of some relief measures of a rather charitable character. The new mixture of a partially absolute and partially social state, of a partially helpless and partially social state, will never suffice to bring about social prosperity. For that reason we cannot sufficiently warn against the false and fatal idea that a diversity of opinion regarding the state and its powers, and the carrying out of this diversity of opinion, would not essentially hinder the realization of social prosperity. We are sorry that we cannot here refute at length this dangerous idea; for we know only too well that it is very popular even in many Catholic circles. Let it be briefly said, however, that a careful study of the liberal state and its history, and also of the socialist state and its logical consequences will reveal more than abundant proof for the correctness of our statement. The following study contains likewise more than one indirect proof, when at times it hints at the necessary defectiveness of the limited power of the liberal state, and at times makes us realize the excessive dependence of the individual on the state in the socialistic commonwealth.

W. ENGELN, S. J.

—0—

Twenty-six different blocks in New York City were closed to traffic during the summer months of 1915 to afford playgrounds for children in the congested districts.

* This earlier program, which we were requested, in a condensed form, to lay before the Convention of the Central Verein at St. Paul, Minn., was well received and readily accepted. We understand that soon it will be given a wide circulation officially by this organization. It may also interest the reader to hear that, like the former program, the following essay was first a part, probably the most essential part, of one of the lectures on "Social Prosperity" delivered this year by the writer at Spring Bank's study course under the auspices of the Central Bureau.

The Family Wage.

The celebrated English Catholic economist Deva raises the question, whether the employer is bound in strict commutative justice (i. e., according to the justice which binds employer and laborer as individuals) to pay family-wages; he thinks that conditions in America and Europe do not warrant an employer to pay his workman more than what is enough for "the decent support of the particular individual whom he employs"; and he proceeds to state that, to pay more, e. g. a family-wage "is not of obligation according to the justice which regards the relation of individuals, and whose violation binds to restitution."* In fairness to the author be it said that he does not impugn the validity of the claim of a fair family wage; rather he attributes the absence of the practice of a fair family wage to our radically defective social organism.

The difficulty about the determination of the principles of a living family wage has been recognized by moralists as well as economists. Thus, at the time of the publication of Leo XIII's encyclical letter on the "Condition of Labor," a discussion arose among Catholic moralists as to whether the Pontiff had in mind the requisites of family living when he defined the right of a workingman to remuneration sufficient at least "to support him in reasonable and frugal comfort." The decision of the controversy was referred to Cardinal Zigliara who contended that an employer who paid his workers no more than a fair personal wage did not violate justice, but might act contrary to charity or natural righteousness. In passing, it is well to note that both the economist and the moralist seem to regard the personal wage as inadequate to the requisites of a broader social justice and an imperative dictate of the natural law.

It appears, however, that the assumption that Leo XIII did not support the principle of labor remuneration as extending beyond the personal wage of the individual worker is ill-founded. A study of the encyclical of the Pontiff reveals the following arguments in support of the contention that the social and labor program of Leo XIII by implication included the family-wage:

(a) The Pontiff recognizes and defends the institution of the Family as an integral and inclusive society, the political and economic unit of society prior to and independent of the State; and that by virtue of his authority the father is the natural and rightful protector and supporter of the Family.

(b) He adverts to the duty of the individual to preserve his existence as a natural obligation; hence a fortiori, the greater duty of the father to provide for the well-being of the Family is self-evident.

(c) In one passage of his encyclical it appears that the Pontiff would either eliminate or greatly reduce child and female labor, and to restrict labor to the male persons in society.

(d) In another place he speaks of the savings of a workingman put aside when wages are "sufficient to enable him to maintain himself, his wife and children in reasonable comfort."

*Political Economy, p. 504.

e) Leo XIII, again, proposes, encourages and demands the organization of Workingmen's unions as "the most important of all" societies for alleviation of the condition of the workers, the orphans, the sick and the aged, — "for giving each individual member to better his condition to the utmost in body, mind and property."

f) Finally, the illustrious Pontiff lays down and enunciates the proposition that labor is both personal and necessary, that "each one has a right to procure what is required in order to live"; thereby calling the fact that the needs and satisfactions of the worker are to conform with his physical, mental, moral, cultural, moral, and religious capacities and necessities.

In virtue of the last principle referred to, some economists and moralists have ventured to establish the principle and right of a family-wage upon the natural right of the laborer to a personal wage. The object of labor is the welfare of the worker; the means to attain to his welfare is the laborer's compensation; the personal needs and requisites of the average laborer find their satisfaction in the family as an essential condition of normal life and development. Hence the laborer has a right to a family living wage, because this is the only manner whereby he is able to exercise his right to the means of sustaining a family.

The advantage to the family of a personal living wage is recognized and attested by all Catholic economic authorities. Biederlack maintains that if all elements which determine the individual wage are present, such wage will proximately suffice to support a family of moderate size.**

Likewise the social benefits of a family wage are attested out by the same authorities. Such benefits would be the more equitable distribution of wealth and opportunity; the gradual reconciliation of class antagonisms and contrasts; an increase in productivity due to "a spirit of willing labor" and increased incentive; finally, the growth of the spirit of national consciousness and solidarity traceable in the country whose institutions afford the worker the means of living a decent and happy life."

The right of the unmarried worker to demand a family-wage is founded in the same natural order which justifies the father in his title to a family wage. The laws of human conduct in the natural rational order take cognizance of, and must be adapted to, average normal conditions, not such as have a tendency to become exceptional. "The reason," says Biederlack, "entitles the adult worker to a family wage, even if he prefers to remain unmarried."***

Lastly, "the total distribution of temporal goods among men must conform with the norms of general welfare. Now, the latter demands categorically that for his personal labor, which constitutes the source of support for a great section of mankind, the laborer obtain wages adequate to the satisfaction of his needs. But the family-wage is the

only adequate wage; for the laborer no less than the employer stands in need of founding and supporting a family. Who then will deny that the family-wage is demanded by the general welfare of mankind, and that it alone is the only just wage?"†

FRANK J. EBLE, M. A.

—0—

The Working Age Limit and Part Time Education.*

On the first of January, 1915, thirty-six states, through legislative enactments, had adopted the 14 year working age limit for factories, either without any exemptions whatsoever or with such exemptions as did not serve to nullify the provisions of the respective acts. Only Alabama, New Mexico, North Carolina, South Carolina, Utah, and Wyoming were absolutely outside the pale. Exemptions of some kind were in operation in fifteen states, but in only six instances were these fatal to the law. This certainly represents a great advance for right principles, in the effort to stamp out the evil of child labor, insofar as this can be shown by mere legislation, particularly when it is remembered that but thirteen states had such measures upon their statute books ten years before.**

But this is not all that could be recorded. Of the states included in the former list, Montana and Ohio had gone beyond the 14 year limit, the former setting a 16 year limit and the latter a 15 year limit for boys and a 16 year limit for girls in its children's code. Thirty-four states had prohibited night work for children under 16 years of age, thirty-six had factory inspection to aid in the enforcement of these measures and eighteen had the legal eight hour day for children under 15 years, and four states had the eight hour provision with exemptions. All of the states with the exception of six—Alabama, Florida, Georgia, Mississippi, South Carolina and Texas—had compulsory education laws, though in Maryland, Louisiana, Virginia, and Arkansas the law did not apply to the entire state.***

Since that time up to the present, through the legislative sessions of this year, Alabama has adopted the 14 year working limit and Iowa has enacted an eight hour law for child workers under 16 years. Texas and South Carolina have come into line with

†Biederlack, l. c.

*In my recent lecture at Spring Bank on "Vocational Education in America," this matter was alluded to in a general manner. The persistency with which it is coming up in various states, particularly in Illinois, led me to review the subject in this journal in more detail.

**Child Labor Bulletin, Vol. 4, No. 3, February, 1915, p. 44; Child Labor Bulletin, November, 1914, Tenth Annual Report of the General Secretary, p. 8. "Labor Laws in the United States with Decisions of Courts Relating Thereto," Parts I and II, U. S. Bureau of Labor Statistics, Bulletin No. 148. "Labor Legislation of 1914," U. S. Bureau of Labor Statistics, Bulletin No. 166.

***Compulsory School Attendance," U. S. Bureau of Education, Bulletin No. 573, p. 9.

Biederlack, Die soziale Frage, p. 167.

**Biederlack, l. c.

compulsory education laws, the former with a most stringent regulation and the latter with a measure which is optional with the school districts of the state. Rhode Island strengthened its child labor law in regard to street trades and Pennsylvania enacted a law which provides for a 51 hour week and a nine hour day for 14 to 16 year old workers. Michigan raised its limit to 15 years and Maine bettered its child labor regulations. All in all this indicates a substantial gain in a year which, because of the prohibition fights and the anarchy in the legislatures, was not prolific in beneficial social legislation.†

To still further raise these standards for the protection of the children of the nation is the effort which is now being made. That some such progress is highly desirable must necessarily be granted. To rush our children at the age of 14 years pell-mell into the vortex of industrial life is a decidedly shortsighted policy and the occasion of grave wrong to the future citizens of our democracy. It has been proposed, on the one hand, to raise the age limit to 16 years, and the moves of Montana, Ohio, and Michigan are indications of the trend in that direction; on the other, it has been suggested that provisions be made for part-time and continuation schools for workers between 14 and 16 or 18 years of age, with compulsory regulations in this regard, and with compulsory school attendance for an all-day period for those children between 14 and 16 years not at work. Wisconsin, Indiana and Massachusetts furnish examples of this idea. The question which concerns us is as to which of the proposed suggestions is the more beneficial, which of the two we should adopt.

The part-time provision seems by far the more desirable. Under our present economic conditions, in the first place, the 16 year limit will be found unsatisfactory. Until we have re-adjusted them to a certain extent this suggestion can hardly be considered. It must be recognized, of course, that child labor even under 16 affects the economic status of the adult wage worker, both immediately and for the future, but this can be remedied in a much more gradual and desirable fashion in the case of each individual through the part-time system of education. That on numerous occasions the 14 year limit has proved a great burden to the households of the poor is a well known fact. This has been remedied in great measure by mothers' pensions and by subsidies to needy families having children at school. Against the 14 year limit we think the argument of economic hardship does not validly apply. In the matter of the 16 year limit we believe the case, generally speaking, to be different.

A very important consideration in regard to this economic question is the matter of race suicide. There can be no doubt that its spread among the masses is due to a great degree to economic conditions. The prospect of still further postponing the use of a child to the family in a wage earning way will tend but to the increase of the evil. This is not a

mere vagary without foundation; it was very seriously discussed ten years ago at the National Education Association in connection with the present age limit, the question being raised by Prof. Franklin Giddings, of Columbia University. "It is strange that no one has pointed out," it was there said, "the connection between the increased demand upon the parents to maintain their children in school, forgoing the earnings that children might add to the family income, and the diminishing size of the family."††

Part-time education, either in vocational work or in cultural continuation work for those who have not reached a certain grade, with all its great benefits, would easily meet this situation, insofar as it can at all be intelligently coped with in an economic way. For, part-time education would allow to the family of the workers a certain amount of income while giving to the boy or girl a certain rest and recreation and a firmer educational foundation for the future.

It would also correct a defect which exists in our present educational ideas and which is also included in this effort for a general 16 year limit: the supposition that the potential capacities and desires of each child are the same. To force all children to continue cultural training in the school would obviously be unjust. It is well known that many boys quit school and go to work merely because they like the latter occupation better, and because also, it may be said, it suits their nature and their needs. "Work is excellent for children when it develops the worker, as does the carpentry the boys in a New York public school are learning. But it should not be tolerated for children when it deadens the work, as the door-boy's task in a coal mine must. The boy consists in waiting by the door in a damp, grimy corner until a 'tip' comes along with nothing to do and nothing to see—but coal."††† When such desirable work can be obtained in a factory, under proper sanitary conditions, for a legally established limited number of hours, supplemented by a certain number of hours per week in continuation school and can thus add to the family income or the maintenance of the young worker himself, there can be no objection to it. Certainly all will agree me-
decidedly that trades which are injurious to work under 16 years of age should be prohibited, such as mining and elevator work and that in connection with certain machines, as with trades that are dangerous physically or morally to any young worker under 16 years of age, as night messenger service under 21. It may be recognized that a certain grade limit should be required and the age limit and the continuation school requirements adjusted to meet the necessities of the different children. But general work under 16 years of age cannot be universally said to be injurious. When information in regard to a particular trade is obtained which shows it to be either to young workers in general or to females

††"Compulsory School Attendance," p. 17.

†††"The High Cost of Child Labor," Child Labor Bulletin, February, 1914, p. 40.

†Information as to this year's legislation can be found in the current volume of the Survey, Vol. 34.

workers in particular, prohibition should be enforced. And this applies not only to a 16 year worker, but to any worker up to 21 years of age.*

It must be further understood in this connection that the standards of a democracy are difficult to define. Were we to equip our electors so that they could be able to intelligently decide every public question which is proposed for their consideration, we would have to be furnished not alone an elementary but a secondary and even a university education. This is decidedly out of the question. The only education which at the present we can hope to give to all is an education which will enable the citizens to use it as a basis for further development. An elementary education furnishes such a standard. When, as Mrs. John Prince has said, the products of elementary education have not the basic essentials of education—the knowledge of the three R's—then there is something wrong with the method which has been employed to give them this information.**

The excellence of part-time schooling, whether vocational or cultural, is coming to be recognized in all quarters. Mrs. Florence Kelley has shown its benefits in her address before the 1912 National Child Labor Conference, and it was repeatedly dwelt upon at that time.*** The excellent report of the Massachusetts Commission, set forth in the bulletin on "Needs and Possibilities of Part-Time Education," gives further and detailed information on the subject. At the present time, it is not the purpose to enter into this matter, nor into the other phases of desirable child labor legislation. This shall be reserved for some future occasion. It can only be said that it seems much more the part of wisdom and of progress along the right direction to favor the introduction of part-time schooling in the respective commonwealths where the question may come up for consideration than the general limit of 16 years of age. For certain trades, dangerous to health or morals or to both, prohibition should be further extended, street trades should in particular be regulated, grade requirements should be insisted upon as well as those of age, and physical tests should be made necessary for working certificates as well as a certain minimum as to schooling. With these requirements on our statute books, and with other necessary changes brought about from time to time as further experience and information shall dictate, we will be adequately accomplishing the imperative task of ridding industry of the stain which is upon it and of providing real justice for the people of our nation.

LOUIS BUDENZ.

Effect of Minimum Wage Determinations in Oregon.

Under the above title, the United States Bureau of Labor Statistics has issued a bulletin, prepared by that bureau in conjunction with the Federal Commission on Industrial Relations, giving to us the first definite information as to the results of minimum wage legislation in this country. Of the states which have adopted such laws, the commissions of Oregon, Washington, and Massachusetts are the only ones to make wage determinations up to the present, Utah being the lone state to establish a fixed minimum rate for all occupations. The Massachusetts determinations apply only to the brush industry, and, like those of Washington, are too recent to permit of any study of their consequences.

The investigation recorded in the bulletin was confined to the retail stores—the industry employing the largest number of women to which the determinations are applicable, and covered such stores only in the cities of Portland and Salem. The Oregon commission, in fixing the minimum wage of women employed in stores, made one set of determinations for the city of Portland, which has a population far in excess of all other municipalities, and another for all other cities, towns, and villages. The minimum wage for girls under 18 years of age and for unexperienced women over 18 years of age was set at \$6 per week for all places; for experienced women over 18 years of age, however, the rate was established at \$9.25 for the city of Portland, and \$8.25 for all the other cities. Salem was chosen for the study as typifying the latter class.

The country-wide depression, causing the decrease of the working forces in the stores, and the imposition of a legal reduction of working hours and a 6 p. m. closing regulation in Oregon, complicated the problem of measuring the effect of the minimum wage determinations. The careful study states that "the decrease in total numbers (of workers) bears little or no relation necessarily to the minimum wage determinations, but the dismissal of particular women rather than others, because they had completed their apprenticeship period and must therefore be paid a higher wage if retained, can be considered as due to the determinations." Girls under 18 years of age increased in the errand, bundle-wrapping, and cashier occupations, due "in all probability" to the wage determinations. Sixteen year old girls are also now much more in demand, because they can work longer at the lower wage. The inexperienced adult workers seemed on the whole to be the group injured by the wage regulations. Men workers, the report clearly shows, did not take the places vacated by the women.

The rates of pay for women as a whole under the minimum wage have increased; the average weekly earnings have increased even more. "On the whole," the report says, "women entering retail stores no longer have to begin at a \$4 or \$5 wage. Regardless of their age and experience they now begin their industrial career with at least a \$6 rate. That this has meant a much better start for minors.

*Dr. Helen Wooley, Director of the Survey of Children's Work in Cincinnati, pointed out in her address at the 1912 Child Labor Conference the need for further information on child labor. Child Labor Bulletin, June, 1912, p. 24.

**"Needs and Possibilities of Part Time Education," Massachusetts Board of Education, 1913, pp. 150, 151.

***Child Labor Bulletin, June, 1912, p. 106.

is apparent from these tables; that more adult women who can not lay claim to a year of experience in the occupation they enter have had to begin at \$6 than formerly is also true. At the same time the per cent of inexperienced adults getting \$9.25 or over have increased. Many women employees of experience received as much as \$9.25 per week for the first time since their employment in the stores as a result of minimum wage determinations. The large per cent who had been receiving more than the legal minimum did not have their wages decreased, although for reasons closely connected with business readjustments the actual number of women getting more than \$12 has decreased. Whether such rulings will make advancement in wages above \$9.25 less rapid than formerly cannot be said at this time." (p. 23.)

The matter of unemployment in connection with the fixing of the minimum wage, it is beginning to be realized, is of the utmost importance. This the report also points out, and emphasizes the need for the study of "the extent of unemployment and also the extent to which the difference between the actual and full-time hours is due to business conditions, to voluntary absences from duty, to illness, to family demands, or to other causes." Another growing necessity which might here be emphasized, but which is not mentioned in the report, is that of vocational education, particularly continuation schools for persons already at work. If such continuation schools were required for girls workers, it might cut down the demand for those under 18 years of age and would undoubtedly increase the efficiency of the working force. Certain re-adjustments are sure to be required in the administration of minimum wage laws. The Oregon commission may even in time find it necessary to shift its classification of workers. In this readjustment and in the new considerations which may influence the enactment of future wage laws, the present bulletin, although, as it frankly confesses, merely an indication of certain tendencies produced by this legislation and its execution, will prove of value. It does not in any way, it may be said, indicate the futility of legal minimum wage regulation, but rather seems to point to the fact that such legislation, conservatively carried out, will act for the benefit of the workers as a whole.

—0—

Warder's Review

The Real Measure of Socialism's Progress.

In Father Henry Day's excellent work on "Catholic Democracy, Individualism and Socialism" (New York, 1914, p. 128), we read the following extract from a speech by the English Socialist, Philip Snowden, dealing with the growth of the British Labour Parties:

"Their progress was not to be estimated by numbers alone. Their greatest success and influence had been in the moulding of public opinion, in the change their educational work had wrought in the political thought of the country. They had influ-

enced the policy, the ideas, and the progress of every other political party. Questions were now supported by all parties which were advocated alone by the Socialists fifteen or twenty years ago. They had in the last five years succeeded in getting passed into law measures which were looked upon as Utopian when he came into that movement, such for example as the feeding of school children. Yet the more they influenced other political parties to do their work, the more difficult it would be for them to build up a numerically strong independent party."

It is indeed in this field that the Socialist movement, in this country also, has made its greatest gains: in influencing other sections of the people and other parties to take up their ideas. In this way has some good no doubt been accomplished, inasmuch as these other sections have adopted the truths that exist in Socialism's teachings. It has likewise done much harm, in the inoculation of the people with radical and feverishly unhealthy views. Catholics who sometimes short-sightedly attack the corporate organized Socialist movement alone, should also see these evil principles as they are striving to be put into practice by other bodies in the community.

Labor Union Hygiene for Brewery Workers.

As Appendix XIV of "Wage Earning Pittsburgh," the recently issued sixth volume of the Pittsburgh Survey, we find the following item, statement of the hygienic provisions embodied in the contract signed April 1, 1914, between the brewery workers' union of Pittsburgh and the breweries of that district:

"Following precautions shall be taken for sanitary and healthful protection:

(a) A lunchroom with seating capacity for every employee; same shall be properly heated and ventilated.

(b) A separate wash-stand for every ten (10) employees, soap and towels to be furnished by employer at necessary intervals.

(c) A separate locker shall be provided for every employee.

(d) Toilets shall be sanitary and separated from the lunchroom.

(e) Drinking water shall be provided for, under sanitary conditions.

(f) Every shop shall contain the necessary emergency supplies for accidents, etc."

Local 22, we learn, inserted the additional provision: "No employee shall be forced or required to work on varnishing without the necessary safety appliance and precautions being furnished and utilized", and local 144 (Bottling House Employees) added the following: "Men employed at the bottling machines and Pasteurizers shall be provided with goggles, to be furnished by the employer." (p. 454.)

The Brewery Workers' Union is one of the most effective organizations in the American labor movement, due in a great measure to its industrial form of organization. It protects not only the skilled men in the brew house but all the other workers in the industry. This sanitary code, which it seeks to have enforced, is but another evidence of the far-sightedness and progressiveness of this well-established union.

Das soziale Frauenapostolat.

Eine Hauptursache der Schäden der Familie in Arbeiterkreisen ist, daß ihr sozusagen die Seele, d. h. die Mutter, zum großen Theile entrißen ist. Sie der Familie wiederzugewinnen und möglichst zu erhalten, muß das Hauptziel eines jeden sein, der das geloderte Familienleben befestigen und heben will. Wird dieses Ziel nicht erreicht, so sind alle anderen Versuche, das Familienleben zu regenerieren, umsonst. Gerade deshalb möchten wir dringend besitzthemen, daß man auf den unmöglichen Ausschluß der verheiratheten Frau aus der Fabrik mit allen Kräften hinarbeite. Viktor Cathrein, S. J.

Der Ausbau der Frauenvereine in sozial-caritativer Richtung.

Viel ungemünztes, echtes Gold liegt tief verborgen in katholischen Frauenherzen. Das sollte aus seinem dunklen Schachte hervorgeholt und an's Licht des Tages gefördert werden. Es sollte geprägt und in Umlauf gesetzt werden; denn die moderne Welt ist nicht so reich an geistigen Werthen, daß sie ohne schwere Schädigung so herrliche Reichthümer ungenützt und unverwerthet liegen lassen könnte. Es ist ein schweres Unrecht an der Gesellschaft, ein so bedeutendes Kapital todt und arbeitslos liegen zu lassen. Dieses ungemünzte Gold, dieses todtliegende Kapital ist die sozial-caritative Befähigung des katholischen Frauenherzens. Und von dieser Befähigung der katholischen Frau zu caritativer und sozialer Thätigkeit sage ich ein zweites: daß sie eine hervorragend große sei und daß sie in der Gegenwart nicht genügend ausgenützt werde.

Die sozial-caritative Befähigung der katholischen Frau.

Der Grundton, auf welchen alle Saiten des weiblichen Herzens gestimmt sind, ist die Liebe. Und in letzter Instanz muß alle soziale Thätigkeit von der Liebe beseelt sein; denn selbst die Gerechtigkeit, auf deren Herstellung die soziale Reform abzielt, ist ohne Liebe kraftlos und muß von dieser durchdrungen und erwärmt werden; erst dann wird sie eine bewegende, schaffende Kraft, die unter den Menschen erträgliche Verhältnisse schafft. Die reine Gerechtigkeit schneidet zu fein und zu scharf, als daß man sie in den gewöhnlichen Gesellschaftsverhältnissen gebrauchen könnte: ihre Hand berührt eifrig; sie bringt die Menschen einander nicht näher; sie eint und verbrüderd nicht, sondern läßt die Menschen als Fremde nebeneinander leben. Erst wenn der Hauch der Liebe sie durchdringt, wird sie eine Quelle sozialen Segens und eine leuchtende, erwärmende Sonne, die Leben spendet und Fruchtbarkeit in goldenen Wellen über die Erde ausströmt.

Doch die Liebe, welche alle Gefühlstöne und Schwingungen des weiblichen Herzens in schöner Harmonie verschmilzt und zu reichen, vollen Akkorden verbindet, ist eine Liebe ganz eigener und einziger Art; in welcher Form sie sich auch offenbaren und bekunden mag, sie bleibt in ihren tiefsten Grundzügen und in ihrem innersten Wesen doch immer mütterliche Liebe. Mütterliche Liebe aber ist schützende, helfende, opfernde, versöhnliche, erbarmende, rettende, heilende, tröstende, erhebende Liebe. Es ist eine Liebe, die sich herabneigt zu den Kleinen, den Schwachen, den Hilflosen, den Bedrängten, den Leidenden, den Weinenden, den Verlorenen, den Mutterlosen, den Verlassenen, den Kranken, den Hungernden, den Unglücklichen, den Entrechteten, den Gehegten, den Sinkenden. Es ist eine Liebe, die Thränen trocknet, und Wunden heilt, und Trost spendet, und aufrichtet. Und dieser herrliche Zug des

weiblichen Herzens wird durch die christliche Religion vertieft, verstärkt und verklärt.

Die Liebe, die im katholischen Frauenherzen in ungemünzten, ungezählten Goldkörnern aufgespeichert liegt, ist also sozial betont und von Haus aus caritativ orientiert. Denn die Mutterinstinkte sind das Sozialste, was es auf Erden giebt. Die Mütterlichkeit der Frau ohne weitere Zuthat begründete schon eine so herrliche, eminente caritativ-soziale Ausrüstung, wie wir sie sonst nirgends finden können. Das Frauenherz ist so reich an Mütterlichkeit, daß es dieselbe in überfließender Fülle in alle Beziehungen zu den Mitmenschen einfließen läßt und daß es dieselbe auf alle, die mit ihm in Berührung kommen, ausstrahlt. Darin liegt ihre unvergleichliche Befähigung auf allen Gebieten sozialer und caritativer Thätigkeit. Hier nun sieht jedes Auge, das nicht blind ist für die großen Thatfachen des Lebens, ungeahnte, geradezu wunderbare, Möglichkeiten.

Ungenügende Ausnützung der sozial-caritativen Anlagen der katholischen Frau.

Dieser schönen Möglichkeit entspricht nicht ganz die Wirklichkeit. Die katholische Frau nimmt nicht in der sozial-caritativen Thätigkeit der Gegenwart jene Stelle und jenen Platz ein, der ihr, ob der ihr eigenen Veranlagung für diesen Zweck, gebührt. Ihre Rolle auf diesem Gebiet ist eine verhältnismäßig unscheinbare, fast verschwindende. Sie steht in sozialem Wirken, wenigstens soweit Ausdehnung und Umfang in Betracht kommen, noch hinter ihrer nicht katholischen Schwester zurück. Und doch erfordert die Noth unserer Zeit die volle Ausnützung aller verfügbaren sozial-caritativen Kräfte. Raum je war das soziale Elend massenhafter, tiefer, allseitiger, schärfer und schneidender als in unseren Tagen. Somit ist auch eine Erweiterung und Entfaltung der Wohlthätigkeit nothwendig. Diese zerbricht die alten und schafft sich neue Formen. Naturgemäß eröffnen sich da auch für die spezifische Frauencaritas neue Gebiete, neue Felder.

„Nach Frauenhänden, Frauenherzen schreit
In großen Nothen diese große Zeit,
Und läßt doch, ungenützt und unverstanden,
So vieler Frauenliebe Kraft versanden.“

Bislang hat sich die Frauencaritas noch zu sehr mit den alten, engen Formen zufrieden gegeben und sich noch nicht genügend den erweiterten Aufgaben der Zeit angepaßt. Wir sagen nicht, daß die einzelne Frau nicht Vinderung gebracht habe den neu auftauchenden Formen der Noth, wie sie unsere Zeit zeitigt. Die Caritas hält immer Schritt mit dem Elend, und sie besitzt eine bewunderungswürdige Anpassungsfähigkeit. Doch es fehlt an der systematischen Ausgestaltung der Frauencaritas; es fehlt an der Organisation der einzelnen Kräfte. Und bei dem unheimlichen Umfang

der modernen Noth wird die vereinzelt, persönliche Caritas ohne sichtbaren Erfolg verschlungen. Sie ist wirkungslos wie ein Wassertropfen auf dürrer Erde. Die dürre Wüste des modernen Elends muß systematisch und planmäßig berieft werden mit dem Thau und milden Regen der Caritas, sonst werden einzelne Theile überreich bedacht, weite Strecken aber vernachlässigt und übersehen.

An Aufgaben für die katholische Frau fehlt es nicht. Hören wir, was darüber eine Frau selbst zu sagen hat: „Wer sind sie denn, die auf unsere Hilfe warten? Es sind unsere Geschlechtsgenossinnen: Frauen, Mütter, die ihre Kinder verlassen und kärglicher Löhnung nachgehen müssen; Ladnerinnen, Fabrikarbeiterinnen, Heimarbeiterinnen, Kellnerinnen, Dienstmädchen, Waisenmädchen, Kranke, Sieche, verlassene, hilflose Wöchnerinnen: es sind unsere Schwestern! Es sind erzieherisch vernachlässigte Mädchen, Gefährdete, Strafgefangene, Straffentlassene: es sind unsere Schwestern! . . . Und es sind Tausende von Kindern, von armen, verwahrlosten, hungernden, frierenden kleinen Wesen, von geistig und leiblich verkümmerten, nach Liebe verlangenden, dem Verderben zuseuernden Kindern, die ein ganz besonderes Anrecht auf unsere Mütterlichkeit haben!“

Einem so thurmhoch aufgehäuften Elend steht die einzelne Frau, trotz des goldenen Reichthums ihrer mütterlichen Liebe, hilflos und machtlos gegenüber. Dem ist nur beizukommen durch systematische und planmäßig organisierte Ausnützung aller Kräfte. Auch auf dem Gebiete der Caritas und der sozialen Thätigkeiten müssen wir uns der modernen Errungenschaften bedienen. Die größten Erfolge aber werden heutzutage erzielt durch weise Arbeitstheilung und wohlberednete Arbeitsorganisation. Dadurch wird viel Zeit erspart und einer Vergeudung und Zersplitterung der Kräfte vorgebeugt. Wo die Arbeit planmäßig vertheilt wird, da können zwei Personen nicht bloß doppelt soviel thun wie eine; denn das wäre ja kein besonderer Gewinn und Vortheil; sondern mit leichter Mühe soviel wie vier und oft noch mehr. Das ist ja gerade das Geheimnis der Organisation, daß nichts doppelt gethan wird, daß man nicht zweimal denselben Weg läuft, daß man überall spart: Kraft, Zeit, Geld. So vervielfältigt die Organisation die Leistungsfähigkeit, ohne die Kräfte zu vermehren. Das ist das Bestreben der Gegenwart, die Kräfte zu sammeln und in planmäßig gebaute Kanäle zu lenken. Und das soll auch geschehen mit den gewaltigen sozial-caritativen Kräften, über welche die katholische Frauenwelt in so reichem Maße verfügt.

Ausweiten der Vereinsthätigkeit als Grundlage einer umfassenderen, ausgedehnteren Organisation.

Man spricht davon, daß in der Gegenwart das Christenthum einen stärkeren sozialen Akzent angenommen hat wie früher. Das Christenthum kommt eben den Zeitbedürfnissen entgegen. Ebenso muß es auch unser Vereinswesen lernen, den Forderungen der Zeit gerecht zu werden und sich auszugestalten in Uebereinstimmung mit den Strömungen des gesellschaftlichen Lebens. Unsere Zeit trägt an der Stirne das Zeichen des sozialen Wirkens. Infolge dessen muß auch unsere Vereinsthätigkeit sozial und caritativ sein. In alle bestehenden Institutionen, welcher Art und Natur sie

auch sein mögen, soll der goldene Faden der Caritas hineingewirkt werden. Das gilt in besonderer Weise von den bestehenden Frauenvereinen; diese vorab sollen nach der sozial-caritativen Seite hin ausgebaut werden. Dieser Seite wird oft nur sehr wenig gedacht und nur kümmerliche, kärgliche Sorgfalt zugewendet. Man geht an den schon gegründeten Frauenvereinen vorbei und bildet neue Vereine für die Ausübung der sozial-caritativen Thätigkeit. Dadurch wird der Apparat verdoppelt und schwerfällig, und es wird nichts da durch gewonnen. Anstatt neue Organisationen ins Leben zu rufen, sollte man die bereits bestehenden und oft blühenden Vereine in dem Sinne der sozial-caritativen Zwecke umbauen und anpassen.

Vorläufig würde ich einer unspannenden Organisation durchaus nicht das Wort reden. Die Organisation ergibt sich immer leicht von selbst, sobald der Noth für dieselbe entsprechend bereitet ist und sobald die Noth der Zeit eine solche fordert. Um so mehr Gewicht würde ich legen auf eine Erweiterung aller Vereinsthätigkeit in sozial-caritativer Richtung. Im menschlichen Leben führt das Eine zum Andern. Da giebt es keine ins Unendliche auslaufenden Fäden. Die Fäden kreuzen sich überall, und ehe man sich dessen versieht, ist man in einem Gewebe mannigfachster Beziehungen verstrickt und man steht in Fühlung mit der ganzen Breite des sozialen Lebens. So wird es gehen, wenn wir uns daran machen, die Thätigkeit unserer Vereine sozial-caritativ auszubauen; es werden sich Ausläufer, Radien, nach der ganzen Peripherie des sozialen Lebens ergeben, und das weitere Verfolgen dieser Rinden wird mit gebieterischer Naturnothwendigkeit zu einer immer weiter ausgreifenden und ausholenden Organisation führen. Das wird dann auch eine Organisation sein, die Inhalt, Bestand, Leben hat; denn sie ist kein künstliches, mühsam zusammengeklautetes Gebilde, sondern ein lebendiges Wesen, das langsam gewachsen ist.

Das planmäßige Ausüben der Wohlthätigkeit innerhalb der Grenzen eines Vereins wird zu Berührungen mit anderen Vereinen derselben Gemeinde führen und eine systematische Organisation der verschiedenen Vereine innerhalb der Gemeinde wünschenswerth und nothwendig machen. Wie es jetzt ist, haben diese Vereine fast keine lebendige Fühlung mit einander. Diese Organisation wird im Interesse einer systematischen Wohlthätigkeitspflege auf andere Gemeinden übergreifen und so immer an Umfang gewinnen, bis die nationale Organisation sich als Nothwendigkeit erweist. Dann ist die größere Organisation immer eine natürliche Gebietserweiterung der Vereinsthätigkeit; sie ist nie leer; braucht sich keinen Inhalt zu suchen, sondern findet immer einen solchen vor. Dann auch fehlt es der Organisation nie an geschulten, geübten Kräften, weil diese selbst mit den und an den erweiterten Zielen gewachsen sind. Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken; vorausgesetzt daß die größeren Zwecke und Ziele stufenweise aus den kleineren herauswachsen. Sonst aber steht der Mensch rathlos vor den größeren Zielen, wenn diese plötzlich und unvermittelt an ihn herantreten. Die langsam sich erweiternde Vereinsthätigkeit ist die Schule für die größeren Aufgaben, welche eine nationale Organisation stellt.

Das Programm keines Vereins steht im Widerspruch mit caritativer oder sozialer Thätigkeit. Gewiß wird diese je nach der Natur des Vereins eine eigene

härkung annehmen, doch wird sie sich in jedes Programm ohne Schwierigkeit eingliedern lassen. Andere caritative Aufgaben werden den Jungfrauenvereinen anvertraut, andere den Frauenvereinen; doch alle werden die Entdeckung machen, daß sich leicht eine ihnen entsprechende caritative Thätigkeit finden läßt.

Dieses neue Ziel wird dem Verein neues Leben geben. Das Gesetz des Lebens ist Wachstum. Wo kein Wachstum vorhanden ist, da ist das Leben kümmerlich und spärlich. Wir müssen über uns selbst hinauswachsen. Wir müssen uns immer neue und höhere Ziele setzen. So ist es auch mit den Vereinen. Sie dürfen nicht bei denselben Zielen stehen bleiben. Ihr Streben muß sich erweitern. Daher kommt es, daß in vielen Vereinen mit der Zeit Todesstille und Grabesruhe eintreten, weil sie den alten Zielen entwachsen sind, und keine neuen Ziele sich darbieten. Solche werden durch die caritative Thätigkeit von ihrer Todesstarre erwachen und zu neuer Blüte erstehen.

Man beginnt mit planmäßiger Caritas und Wohlfahrtspflege gegenüber den Mitgliedern des einzelnen, eigenen Vereins. Man wird staunen, wie schnell der Kreis sich da erweitert. Denn schnell wird man Rücksicht nehmen müssen auf die Angehörigen, dann die Nachbarn und bald auf die weiteren Bekannten der Mitglieder. Dann aber wird sich schon die Thätigkeit eines Vereins mit der eines anderen Vereins greuzt haben, und man verbindet sich mit diesem zu gemeinsamer Wirksamkeit. Wie es jetzt ist, wissen die verschiedenen Mitglieder des Vereins kaum, in welcher sozialen Noth sich die anderen Mitglieder befinden, und diese suchen Hilfe nicht bei dem Verein, sondern anderswo. Man versammelt sich nur für den engen Vereinszweck; menschlich tritt man sich nicht näher. Raum erstreckt sich das Leben des Vereins über den Rahmen des Geschäftlichen hinaus.

Fängt man einmal an mit caritativer Thätigkeit, so wird man bald beobachten, wie schnell sich der Blick weitet für neue und umfangreichere Aufgaben. Die Caritas macht fehend. An der Grenze der caritativen Aufgaben liegen die sozialen Probleme. Denn die Nothwendigkeit der Wohlthätigkeit erwächst aus mangelhafter sozialer Anpassung. Planmäßige Caritas geht deshalb unmerklich in soziale Thätigkeit über. Sobald aber der Einzelne oder ein Verein zu sozialer Thätigkeit schreitet, empfindet er gleich die Nothwendigkeit einer klaren Organisation. Und da sehen wir, wie die nationale Organisation in konzentrischen, sich erweiternden Kreisen herauswächst aus dem planmäßigen Ausbau der bestehenden Vereine in sozial-caritativer Richtung. Das scheint uns der einzig richtige und sichere Weg. Jeder andere Weg aber wird sich letzten Endes als eine Sackgasse erweisen. Und ich hege die Hoffnung, daß unsere katholischen Frauen den richtigen Weg finden werden.

Dr. C. Bruehl.

Von den katholischen Settlements Englands.

Die von dem Engländer Arnold Toynbee in's Leben gerufene Settlement-Bewegung, die bekanntlich auch in unsrem Lande Eingang gefunden, hat erst verhältnismäßig spät zur Gründung katholischer Anstalten dieser Art geführt. Und doch kann man wohl behaupten, daß die Settlementidee an sich katholischem

Geiste näher verwandt ist als dem liberalen, den die Gründer der ersten Siedlungen vertraten. Ja, man wird jenem deutschen Beobachter der Settlements-Bewegung, Pich, zustimmen dürfen, der die Ansicht aussprach, daß eigentlich der einzige vollkommene Settler der Jünger des hl. Franziskus ist. Mrs. Crawford sagt sehr richtig: Im katholischen Settlement handelt es sich an erster Stelle um die Seele.

Lady Talbot spricht in ihrem im Jahre 1903 gehaltenen Vortrage über Settlement Work von fünf katholischen Settlements oder centres in London. Die vorher genannte Frau Crawford nennt deren mehrere in ihrem Buche: *Ideals of Charity*, das 1908 veröffentlicht wurde. Dr. Karl Wanningen nennt in seiner Schrift: *Der soziale Katholizismus in England* vor allem das 1910 gegründete Catholic Settlement and Centre for Social Workers at Vermondsen „als einen Mittelpunkt für praktische katholische-soziale Arbeit.

In einem der verwahrlosten Distrikte Londons gelegen, wo verbreitete Mißstände fast jeder Art Gelegenheit zum mannigfaltigsten sozialen Wirken geben, gewährt dieses Settlement 1. allen willigen Katholiken Gelegenheit zu sozialer Bethätigung; 2. es sammelt Erfahrungen über soziales und caritatives Wirken, die es befähigen, allmählich ein vollkommenes System zur Abhilfe der sozialen Mißstände auszubilden; 3. es verfolgt genau Lage und Statistik der „Unemployed“ und steht in Verbindung mit Unternehmern, denen es geeignete Arbeitskräfte zuweist, hat also einen beschränkten Arbeitsnachweis.

Im Oktober 1910 übernahm das Settlement auch die Leitung des „Fisher“ Working Boys' Club, der ungefähr 500 Mitglieder aufweist. Der 1912 gegründete Klub für Mädchen hatte gleich 200 Mitglieder.

Ein weiteres Settlement für Männer ist der in London seit 1909 bestehende St. Patrick's - Club, ebenfalls mit Klubs für arbeitende Knaben und junge Männer. Die Zahl der ständigen Settlers beträgt 4.

Das erste katholische Frauensettlement wurde von der Herzogin - Mutter von Newcastle im Jahre 1894 als „St. Anthony's Settlement“ gegründet und steht in enger Fühlung mit der Pfarrgeistlichkeit Ostlondons. Es bestehen hier Klubs für Mädchen verschiedenen Alters, Müttervereine usw. Die Zahl der Settlers ist 6 Frauen.

Eine wesentliche Förderung haben die Frauen-Settlements erhalten durch die von Kardinal Vaughan gegründete Vereinigung der „Ladies of Charity“, einer Vereinigung von englischen Damen zur Pflege der Caritas im Sinne des hl. Vinzenz von Paul. Die Gesellschaft besteht in London, Manchester, Preston, Sheffield und Chester und setzt sich zusammen aus Frauen aller Stände. Ihr Wirken ist sehr mannigfaltig. Viele Mitglieder sind in den stehenden Einrichtungen thätig. Unter anderm hat die Gesellschaft auch viele eigene Settlements gegründet, die mit einer Schulklinik, einer Haushaltungsschule und alle mit Mädchenklubs verbunden sind. Die Damen arbeiten in enger Fühlung mit den Barmherzigen Schwestern und den Lazaristen. Einige Angaben über das 1899 von ihnen gegründete St. Cecilia's House Settlement gewähren einen Einblick in ihr Thätigkeitsfeld. Im Jahre 1910—11 sind zu verzeichnen:

Armenbesuche	2094
Weihnachtessen für arme Kinder	250
Frauen und Mädchen in ländliche Gene- fungsheime geschickt	215
Sommerausflüge	93
Weibliche Exerzitien	184
Zahl der Mädchen im Klub	110
Turnstunden für Mädchen	30
Handarbeitsunterricht	65
Zusammenkünfte für Mütter	66

Außerdem verzeichnet es eine Anzahl Tausen, Konversionen usw. Im Settlement wohnen drei Damen; daneben giebt es zehn Aushelferinnen.

Eine „Catholic Settlement Association“ zur Gründung und Förderung von katholischen Settlements in den Industriezentren ist im Entstehen begriffen, bis heute jedoch nicht zu praktischer Thätigkeit gelangt.

Wöchnerinnen-Unterstützung im Deutschen Reiche.

Nach der Verordnung des deutschen Bundesraths vom 3. Dez. 1914 und 23. April 1915 erhalten nun im Deutschen Reiche Wöchnerinnenunterstützung nicht nur die Ehefrauen, deren Ehemänner zum Kriegsdienst einberufen sind, sofern sie selbst oder ihre Ehemänner Mitglied einer Krankenkasse sind, sondern überhaupt alle Wöchnerinnen, deren Ehemänner zum Kriegsdienst einberufen sind, sofern sie minderbemittelt sind. Minderbemittelt sind alle, die Militärunterstützung erhalten. Minderbemittelt sind im allgemeinen auch solche Wöchnerinnen, wenn 1. ihres Ehemannes und ihr Gesamteinkommen in dem Jahre oder Steuerjahre vor dem Dienst Eintritt den Betrag von 2500 Mk. nicht überstiegen hat, oder 2. das ihr nach dem Dienst Eintritt des Ehemannes verbliebene Gesamteinkommen höchstens 1500 Mk. und für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren höchstens weitere 250 Mk. beträgt. Entsprechende Vorschriften gelten auch für das uneheliche Kind eines Kriegsteilnehmers. Da der Durchschnittslohn in unsrem Lande selbst nur etwa \$450 im Jahre beträgt, vermag man zu ermessen, wie weitreichend die deutsche Wöchnerinnenhilfe ist.

Als Wochenbeihilfe wird gewährt: 1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung von 25 Mk., 2. ein Wochengeld von einer Mark täglich für acht Wochen, von denen mindestens sechs Wochen in die Zeit nach der Entbindung fallen müssen, 3. eine Beihilfe bis zum Betrage von 10 Mk. für Hebammendienste u. s. w., 4. ein Stillgeld von einer halben Mark auf die Dauer von 12 Wochen nach der Niederkunft, falls die Wöchnerin das Neugeborene stillt. Wöchnerinnen, welche keine Wöchnerinnenunterstützung erhalten haben, weil die in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen zur Zeit der Entbindung noch nicht in Kraft getreten waren, kann seitens der Kommission des Versicherungsverbandes auf Antrag eine einmalige Unterstützung, jedoch höchstens 50 Mk., bewilligt werden. Die Zahlung dieser einmaligen Beihilfe erfolgt jedoch nur dann, wenn eine gewisse Nothlage infolge der Entbindung glaubhaft gemacht wird. Nach Paragraph 16 der Bundesrathsverordnung vom 23. April 1915 ist Voraussetzung für die Zubilligung dieser Unterstützung, daß die Wöchnerin sich infolge der für das Wo-

chenbett oder die Ernährung und Pflege des Säuglings erforderlich gewordenen und ihr nicht schon anderweit aus Gemeinde- oder sonstigen öffentlichen Mitteln ersetzten Aufwendungen in bedrängter Lage befindet. Dies ist namentlich dann anzunehmen, wenn die Wöchnerin die Kosten für die Hilfe des Arztes oder der Hebamme, für Arzneien und Stärkungsmittel oder für die Ernährung des Säuglings schuldet.

—0—

Zunahme der Frauenarbeit in Deutschland.

Die durch den Krieg hervorgerufenen Umwälzungen in der deutschen Volkswirtschaft haben eine starke Zunahme der Frauenarbeit im Gefolge gehabt. Zur Zeit werden in Deutschland weibliche Arbeitskräfte in manchen Gewerbebezügen beschäftigt, die bisher der Frauenarbeit verschlossen waren. Wie weit letztere jetzt im Wirtschaftsleben vordringt, geht aus einem Artikel hervor, den der Vorsitzende des Berliner Centralarbeitsnachweises, Dr. Freund, jüngst in der reichsdeutschen Presse veröffentlichte:

„Bei den Arbeitsnachweisen werden Tausende von männlichen Arbeitskräften dringend verlangt, die nicht gestellt werden können, während Tausende von Arbeiterinnen beschäftigungslos herumgehen und Arbeitslosen- oder sonstige Unterstützung in Anspruch nehmen. Es erscheint deshalb dringend nothwendig, daß in noch weit größerem Umfange als bisher versucht wird, weibliche Arbeitskräfte als Ersatz für männliche heranzuziehen. Der Berliner Centralarbeitsnachweis hat bereits zahlreiche Vermittlungen für Arbeitsstellen gethätigt, die sonst nur von männlichen Arbeitskräften besetzt waren. So z. B. in der Metallindustrie: Arbeiterinnen für die Drehbank, die Stanzerei und zum Kohlenstampfen, für das Drehen von Granaten, für Schraubendrehen und für Klempnerei. In der chemischen Industrie: zum Billendrehen, Füllen, Stampfen. Mehrere Apotheken stellen sich auch Frauen als Hausdiener ein. In der Lederindustrie: Arbeiterinnen für Sattlerei an der großen Sattlermaschine und an der großen Schuhmachermaschine. In Bierbrauereien: Flaschenspülerinnen an der Maschine; in der Bekleidungsindustrie: Frauen als Büglerinnen und Stepperinnen für Konfektion. In Buchdruckereien: als Schriftsetzerinnen und Einrichtnerinnen. Ferner für Güterabfertigung zum Verladen; für Tischlereien, für Holzhandlungen, als Heizerinnen und Fahrstuhlführerinnen, ebenso als Radfahrerinnen und Rutscher. Bei einigem guten Willen und einiger Nachsicht der Arbeitgeber könnten zahlreiche Lücken, die sich jetzt sehr empfindlich geltend machen, ausgefüllt werden.“

Die Ausbreitung der Frauenarbeit ist auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse von großem Einfluß. Die starke Nachfrage nach geeigneten Arbeitskräften und gute Geschäftslage haben zwar in verschiedenen Gewerben die Löhne der weiblichen Arbeiter steigen lassen; aber es wird auch vielfach berichtet, daß die Frauenarbeit zur Lohndrückerei mißbraucht wird. Die deutschen Gewerkschaften sehen sich deshalb veranlaßt, im Interesse sowohl der weiblichen wie der männlichen Arbeiter der vorhin angedeuteten Entwicklung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um eine Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiter zu verhindern.

Soziale Revue.

The New York City Board of Health has published a "Bill of Health Rights and Duties," pointing out the necessary steps to be taken in home and factory to prevent the rise or spread of disease.

The New York City Board of Inebriety has purchased a site for a farm colony in Warwick township, Orange County, N. Y. The institution will be on the cottage plan, with an easy capacity of 800. Two hundred and fifty inmates are to be provided for at the start.

President Gompers, of the American Federation of Labor, has expelled the United Hebrew Trades of New York City from the federation for harboring locals of the "Amalgamated Clothing Workers," who have seceded from the International Ladies' Garment Workers.

The Industrial Workers of the World, in addition to the English organ "Solidarity," have monthly, semi-monthly, or weekly papers in this country in the Hungarian, Bohemian, Swedish, Norwegian, Danish, Lithuanian, Flemish, Italian, and Spanish languages.

Judge John W. Houston, Chief Adult Probation Officer for Cook County, Illinois, has recently issued a report covering the six months ending April 1, 1915, which shows that 26 of 43 robbers and burglars admitted to parole justified such treatment. Robbers and burglars have hitherto been regarded as undesirable subjects for parole work.

The committees from the Western Federation of Miners and the United Mine Workers of America which have been considering the question of the amalgamation of the two organizations have reported against such a step. Attention is called in the report to the custom of exchanging cards between the two unions, which is now in force.

The Arkansas minimum wage law, passed at the last session of the legislature and providing for a wage of not less than \$1.25 per day for women of six months' experience and of \$1 per day for women of less than six months' experience, has been declared unconstitutional by a lower court. The state officials are to appeal to the supreme court in the matter.

The six locals of the Socialist Party in Greater New York, with the assistance of the Rand School of Social Science, have established an International Education Committee, to inaugurate a system of forty or fifty neighborhood study classes in that city. The teachers are to be chosen by the committee, and there is to be a supervisor to guide the work.

Von 1,097,279 organisierten Arbeitern Deutschlands waren amtlichen Meldungen zufolge außer Arbeit: 22,4 Prozent im August 1914, 6,5 Prozent im Januar 1915 und nur noch 2,9 Prozent im Mai 1915.

Auf die sozialen Zustände der Stadt New York wirft die Thatsache ein bezeichnendes Licht, daß im Durchschnitt jede zwölfte Leiche wegen Armuth der Angehörigen aus städtischen Mitteln beerdigt werden muß.

Kürzlich angestellte Erhebungen des bundesstaatlichen Bureaus für Arbeiterstatistiken haben ergeben, daß in vier Industriestädten des Landes 75 Prozent der Arbeiterkinder die Schule verließen, bevor sie den siebten Grad erreicht hatten.

In Saint Louis plant man die Bildung einer städtischen Kommission zur Schlichtung von Streitfragen zwischen Unternehmern und Angestellten, wie mehrere kanadische Städte sie bereits besitzen. Ein entsprechender Ordinanzenentwurf befindet sich bereits in Arbeit.

Während einer zuverlässigen Aufstellung zufolge der Schnaps- und Likörverbrauch in Kanada in den Jahren 1869—1912 pro Kopf sich annähernd auf der gleichen Höhe hielt, stieg der Bierkonsum im gleichen Zeitraum um das Dreifache. Im Jahre 1869 kamen etwa 2½ Gallonen Bierverbrauch auf die Person, 1890 waren es bereits 3 und im Jahre 1912 nicht weniger als 6½ Gallonen.

Die Arbeitsvermittlung bei Berufswechsel aus gesundheitlichen oder anderen Gründen soll in Deutschland durch eine besondere dem Centralarbeitsnachweis angegliederte Stelle gefördert werden. Es handelt sich dabei einerseits um eine Berufsberatung, die die Arbeit suchenden Personen über die zu ergreifenden Berufe aufklärt, andererseits um die Gewinnung geeigneter Arbeitsstellen, damit die bestmögliche Verwendung der den Arbeitern verbliebenen Erwerbsthätigkeit ermöglicht wird.

Im Königreich Preußen bestanden im Jahre 1913 6775 ländliche Fortbildungsschulen. Sie waren sämtlich ohne fachlichen Unterricht, nachdem die letzten, verfuhrungsweise mit solchem ausgestatteten Schulen 1906 eingegangen waren. Kreise hatten 181, Gemeinden 5236, landwirthschaftliche Vereine 28, Private 1330 Schulen errichtet. Insgesamt betrugen die Unterhaltungskosten 1,173,053 M. Von den Schulen wurden 2508 von nicht mehr als 10 Schülern, 2612 von 11—20 und 1655 von mehr als 20 Schülern besucht. Insgesamt bezifferte sich die Schülerzahl auf 111,799. Der Unterricht lag in den Händen von 369 Geistlichen und 3 Landwirthschaftslehrern, 8897 Volksschullehrern und 60 anderen Personen (Landwirthen, Thierärzten), zusammen 9329 Lehrkräften.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. K. R. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Frey, 71 So. Washington St., New York, N. Y.
 Erster Vize-Präsident, Michael Gitten, Chicago, Ill.
 Zweiter Vize-Präsident, Jos. Stockhausen, Pittsburg, Pa.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Fred. W. Immetus, 1317 Carson Str., Pittsburg, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Berth. Rev. Jos. Kuefling, West Point, Neb.; Rt. Rev. Mgr. Mag. Wurth, Babasha, Minn.; George Stetzle, Minneapolis, Minn.; Michael Deß, St. Louis, Mo.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nikolaus Gonner, Dubuque, Ia.; F. W. Dellers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Aufschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Zuenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Centralvereins-Präsident Frey an der Westküste.

Herrn Joseph Frey, dem Präsidenten des Centralvereins, wurde auf seiner Reise nach Kalifornien, die er von St. Paul, der diesjährigen Konventionsstadt, aus angetreten, in Portland, Ore., und bei den Benediktinerbätern in Mount Angel, Ore., ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Am Sonntag, 29. August, erreichte er Portland in Begleitung seiner Familie. Eine stattliche Delegation des dortigen St. Joseph-Vereins, des deutschen Pioniervereins von Oregon und Washington, war am Bahnhof anwesend, um ihn zu begrüßen und nach der Halle der St. Joseph-Gemeinde zu geleiten. Herrn Frey zu ehren und der Freude über sein Kommen nach dem Westen Ausdruck zu geben, war nach der Halle eine außerordentliche Versammlung einberufen worden. Unter anderen waren anwesend Pfarrer De Roo, P. Prior Adelsheim, D. S. B., und P. Berchtold, D. S. B., Pfarrer der St. Josephs-Gemeinde. Nach einer herzlichen Einführung durch den Vorsitzenden hielt Herr Frey eine längere Rede über das katholische Vereinswesen, insbesondere den Centralverein. Er betonte dabei vor allem die in unserer Zeit so notwendig gewordene Organisation der Frauen und Junglinge. Ferner berührte er die Thätigkeit der Central-Stelle, deren Unterstützung er den Versammelten und allen Vereinsmännern eindringlichst empfahl. Die Musikkapelle des Vereins gab einige ihrer schönsten Weisen zum besten, und dann sprachen noch der Vorsitzende, Herr Joseph Riesel, der hochwürdige Herr P. Prior, der hochw. Herr DeRoo und Herr Jos. Kenny, der Präsident des St. Josephs-Vereins von Mt. Angel, der mit einer zahlreichen Delegation zu der Feier erschienen war. — Am Montag reiste Herr Frey in Begleitung der beiden Delegationen nach Mt. Angel zu einem Besuch der dortigen Benediktinerabtei und Pfarrei.

Dort angelangt, stieg Herr Frey in der Abtei ab. Auch hier war ihm zu ehren nach der Vereinshalle eine Versammlung einberufen worden. Bei Beginn derselben um 8 Uhr Abends erwies sich der Saal als zu klein, alle die zahlreich erschienenen Besucher zu fassen. Nach einem hübschen Viedervortrag der Gesangssektion des St. Josephsvereins begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Joseph Kenny, den Gast und gab ihm

das Wort zu einer Ansprache, die von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Aus den Worten des Herrn Frey klang unzweideutig der Wunsch heraus, im Staate Oregon in nicht allzu ferner Zeit, womöglich mit Einschluß des Staates Washington, einen Staatsverband gegründet zu sehen. Der hochwürdigste Herr Abt Plazidus Fuerst, D. S. B., der nach dem Herrn Frey das Wort ergriff, gab einige hübsche Erinnerungen an die Niederlassung der Benediktiner und die Gründung des St. Joseph-Vereins zum besten. Ferner sprachen noch der hochw. P. Dominikus über das Centralvereinsorgan „Central-Blatt & Social Justice“; P. Gregor, Pfarrer der Herz Jesu-Gemeinde, über die Pilege der deutschen Muttersprache, und Herr Jos. Riesel, Präsident des St. Joseph-Vereins von Portland, über die Organisation der deutschen Katholiken im Staate Oregon. Mit dem Liede „Die Wacht am Rhein“, in das die ganze Versammlung einstimmte, kam die Feier zu Ende. — Am Dienstag stattete Herr Frey der St. Josephs-Druckerei einen Besuch ab und setzte dann seine Reise nach Kalifornien fort.

An den Besuch des Herrn Frey in Portland und Mt. Angel knüpft das St. Josephsblatt die Hoffnung, daß sich die Gründung eines Staatsverbandes Oregon bald verwirklichen möge. Das Blatt schreibt u. a.: „Der Besuch des Herrn Joseph Frey in Oregon wird, so hoffen wir, die beabsichtigte Gründung eines katholischen Staatsverbandes für Oregon und eventuell Washington beschleunigen. Wir hoffen, daß in einigen Wochen die bezl. Konstitutionen den interessierten Vereinen zur Begutachtung zugestellt werden können. Es ist absolut notwendig, daß endlich einmal der Anfang gemacht und die Sammlung und der engere Zusammenschluß der deutschen Katholiken hier im Staate in Angriff genommen wird. So groß auch die Schwierigkeiten sein mögen, welche sich dem Unternehmen entgegenstellen, das Werk wird und muß gelingen. Groß ist die Zahl der deutschen Katholiken, die ihren Glauben eingebüßt haben; wir haben hier an der Küste Diözesen mit nicht einer einzigen deutschen katholischen Gemeinde oder einem deutschen katholischen Vereine, obwohl ein großer Prozentsatz deutscher Katholiken vorhanden ist. Wir wissen Fälle, wo deutsche Katholiken ihre Kinder in eine deutsche protestantische Schule schickten, um ihnen die Möglichkeit zu geben, die Muttersprache zu erlernen. Sowohl die Kirche als der Staat werden mit der Organisation der deutschen Katholiken nur gewinnen und es werden Seelen gerettet werden, die sonst infolge des Anschlusses an indifferente Vereine zu Grunde gehen. Also vorwärts: Es lebe der katholische Staatsverband von Oregon!“

0

Urtheile über die 60. Generalversammlung zu St. Paul.

Ein Theilnehmer der Centralvereins-Konvention zu St. Paul schildert im Volksvereins-Bulletin, dem offiziellen Organ des Staatsverbandes von Pennsylvania, die Eindrücke, die er auf der Versammlung gewonnen. Im Großen und Ganzen glaubt er den Verlauf der Tagung als geradezu großartig bezeichnen zu sollen. „In den Geschäftsversammlungen“, sagt er, „war Saft und Kraft. Da war Leben und klares Verständnis für das Wirken und Streben des Centralvereins.“

Mäuzend, ja geradezu erhebend war der Bericht über das Wirken der Central-Stelle. . . . Könnten nur alle unsere Vereinsmitglieder einer solchen Versammlung beiwohnen, oder würden sie wenigstens nur diese Arbeit näher verfolgen, ich bin sicher, wir würden mit weniger Antipathie und Gleichgültigkeit der todten Masse zu rechnen haben."

Herr Chas. Korz berührt in einem Rückblick auf die diesjährige Central-Vereinsversammlung u. a. auch die Tatsache, daß die geistlichen Oberhirten wie auch eine große Anzahl Priester derselben durch ihre Theilnahme ihr weitgehendes Interesse bekundet hätten und erblickt darin eine schöne Genugthuung für die Theilnehmer aus dem Laienstande. Dann meint er: „Leute, die von dem Wesen des Central-Vereins keine blasse Ahnung haben und die unsere Organisation nur vom Hörensagen kennen, sollten sich einmal überwinden und in die Reihe der Priesterdelegaten zum Central-Verein treten und mitarbeiten während unserer Tagung, und manch' spöttisches Wort, manch' abfälliges Urtheil, manch' unüberlegtes Kritifiren würde unterbleiben."

Als Vertreter des von Studenten des Priesterseminars zu St. Francis gebildeten Albertusvereins, der sich bekanntlich im vorigen Winter dem Centralverein angeschlossen hat, nahm Herr Ambrose Grill von Birnamwood, Wis., an der Tagung in St. Paul theil. Die dort gewonnenen Eindrücke schildert er in einem Briefe an den hochwürdigen Herrn Oskar Strehl, dem früheren Vertrauensmann der Central-Stelle in St. Francis, in der nachfolgenden Weise: „Sie warten gewiß bereits mit Spannung auf ein Urtheil von mir über die vom Centralverein in St. Paul geleistete Arbeit, sowie über den Eindruck, den dieselbe bei mir hinterlassen hat. Meine Gedanken und Gefühle kann ich am besten in dem bekannten alltäglichen Ausdruck zusammenfassen: „It's Worth is something great.“ Ich muß offengestanden sagen, daß es bei mir erst anfängt zu dämmern, was der Centralverein eigentlich ist. Noch nie hat mich auf diesem Gebiete etwas mehr erbaut, als die Mitglieder dieses Vereins arbeiten zu sehen. Wahrhaftig, es kommt einem das Gefühl der sündhaften Vernachlässigung, wenn man diese Laien bei der Ausföhrung ihres edlen Werkes beobachtet und dabei unthätig bleibt. Jetzt erst kann ich voll und ganz begreifen, warum Sie immer ein so eifriger Befürworter dieser Sache waren. Ohne Zweifel sind Sie früher schon mit den führenden Mitgliedern des Centralvereins in nähere Berührung getreten, während wir mehr oder weniger unbekannt blieben mit ihrer Thätigkeit. Im Seminar werde ich, solange ich noch dort bin, für den Centralverein und seine Arbeit nach besten Kräften eintreten. Das Gleiche gilt von dem Studienkursus in Spring Bank, der zu den wichtigen Arbeiten des Centralvereins gehört und dem beizuwohnen ich die hohe Ehre und das Vergnügen hatte. . . . Solange die Umstände es erlauben, werde ich diesem Kursus von nun an regelmäßig beiwohnen."

—0—

Von den Arbeitsnachweusbureaus

Im Augustheft des Centralblattes konnten wir über die Thätigkeit der „Auskunftsstelle des Brooklynerverbandes" in deren erstem Geschäftsjahre berichten.

Mittlerweile ist wieder ein neues Bureau dieser Art eröffnet worden, und zwar in Du bu que, La. Dort haben die katholischen Frauenvereine der Stadt im sogenannten „Neighborhood House", 1057 Main Str., eine Stelle für unentgeltlichen Arbeitsnachweis eröffnet.

Mit großem Erfolge ist das vor 6 Monaten von einer Anzahl deutscher katholischer Vereine in Chicago ins Leben gerufene Arbeitsnachweusbureau thätig gewesen. In der letzten Zeit belief sich die Zahl der Arbeitsuchenden, die im Bureau vorsprachen, im Durchschnitt täglich auf 25 bis 30 Personen. Ein sicherer Beweis für die Nothwendigkeit des Bureaus. Trotz der schweren Zeiten gelang es, in diesen 6 Monaten etwa 700 Applikanten Beschäftigung zu verschaffen. Ein Hindernis für diese Vermittelungsthätigkeit war bisher noch immer der Umstand, daß die Arbeitgeber der Stadt noch zu wenig mit den Zielen des Bureaus vertraut sind. Dem abzuhelpen, soll ein Vertrauensmann angestellt werden, dem die Aufgabe zufällt, in dieser Hinsicht aufklärend zu wirken. Dem Bureau sind gegenwärtig 63 Vereine aller Nationalitäten der Stadt angeschlossen.

—0—

Aus den Staatsverbänden.

Der Staatsverband Texas hält in Lindsay seine 17. Jahresversammlung ab.

Selten oder nie ist einer Staatsverbandsversammlung von den üblen Lagen des Himmels so sehr mitgespielt worden, wie der in den Tagen des 17., 18. und 19. August in Lindsay abgehaltenen des Staatsverbandes Texas. Beinahe während der ganzen Tagung goß der Regen in Strömen vom Himmel herab. Aber der frohen Stimmung und Arbeitslust der zu mehreren Hunderten erschienenen Delegaten that das nicht den geringsten Abbruch. Dieselben hätten höchstens durch die Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Bischofs Joseph B. Lynch von Dallas erhöht werden können. Dieser war aber leider, wie er in einem herzlichen Telegramm an den Präsidenten kundgab, am Besuch der Versammlung verhindert.

Der Empfang der Delegaten bei ihrem Eintreffen in Lindsay ließ bereits erkennen, daß der Aufenthalt in der Feststadt für sie ein dankwürdiger sein würde. Und die guten Eindrücke mehrten und verstärkten sich, sowie die Versammlung ihren Anfang und Fortgang nahm. In der Eröffnungssitzung am Dienstag Mittag richtete Festpräsident Joseph Krebs herzliche Begrüßungsworte an die Delegaten und wünschte ihren Berathungen den besten Erfolg. Schon gegen 3½ Uhr Nachmittags wurde in der ersten Geschäftssitzung die eigentliche Konventionsarbeit in Angriff genommen. Staatsverbandspräsident Joseph Jacobi verlas seinen Jahresbericht, in dem er das Leben im Staatsverband als gesund bezeichnete, die Unterstützung der katholischen Presse und der Centralstelle und ihrer Bestrebungen empfahl, die bedrängte Lage des Hl. Vaters schilderte und auf die Schädigungen hinwies, die dem ackerbaureibenden Süden aus der auswärtigen Politik der demokratischen Administration erwachsen sind. Seine Ausführungen wurden mehrfach von dem Beifall der Versammlung unterbrochen. Auch der nun folgende

Bericht der Präsidentin der Frauenabtheilung des Verbandes, Frau E. W. Kaba von San Antonio, fand bei den Zuhörern eine entsprechende Würdigung. Trotz der starken Zurückhaltung und eines gewissen Mißtrauens, das noch vielfach dem Frauenbund gegenüber anzutreffen sei, habe die Bewegung im vergangenen Jahre gute Fortschritte zu verzeichnen. Ein Fremdenkomitee wurde ernannt, das sich der alleinreisenden Frauen und Mädchen des Verbandes annehmen soll. Auch der Dienstbotenfrage wurde näher getreten und in 5 Fällen die Vermittlung mit befriedigendem Resultate übernommen. Frau Kaba schließt ihren Bericht mit den Worten: „Wir wollen gemeinsam stehen für die Erhaltung unseres hl. katholischen Glaubens, unserer geliebten deutschen Muttersprache, der Unterstützung der Pfarrschulen, der Heiligkeit unserer Familien und der Erziehung unserer Kinder zu guten amerikanischen Bürgern.“

Am Abend wurden in einer weiteren Sitzung die Verhandlungen wieder aufgenommen. Schon vorher hatte die Sterbekasse eine kurze Sitzung abgehalten, in der die folgenden Beamten gewählt wurden: Gustav Reiningger von New Braunsfels, Präsident; J. Lange von San Antonio, Vizepräsident; Wilhelm J. Dielmann von San Antonio, Sekretär; Joseph Courand und J. Arnold, Verwaltungsbeamte. In der Hauptsitzung wurden die Jahresberichte der Sekretäre der beiden Verbände entgegengenommen. Für den Staatsverband berichtete Herr Professor Chas. A. Wingert vom St. Josephs Colleg in San Antonio, der Sekretär des Verbandes. Er entwarf ein ausführliches Bild von dem segensreichen Wirken des Staatsverbandes nach innen und außen und lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung besonders auf die großen Aufgaben, die die heutige ernste Zeitlage den Katholiken auferlegt. Ihm folgte Frä. Anna Dielmann mit ihrem Bericht über die Thätigkeit der Frauensektion im vergangenen Jahre. Derselbe läßt für die Zukunft der Frauenorganisation in Texas nur Gutes hoffen. Reicher Beifall lohnte die beiden Sekretäre für die von ihnen geleistete Arbeit. — Anwalt John P. Pfeiffer von San Antonio sprach sodann in längerer Rede über „Die Pflichten der Katholiken als amerikanische Bürger.“ Zwei von ihm besonders berührte Punkte waren die katholische Pfarrschule und die der Wahlbetheiligung. Seine Ausführungen fanden wiederholt die Zustimmung der Versammlung durch lebhaftes Gandelklatschen.

Der folgende Tag wurde eingeleitet durch ein vom hochwürdigen Benediktinerpater Bernhard M. Zell celebriertes feierliches Hochamt. Eine große Anzahl Priester wohnte dem Amte im Sakrarium bei. Die Predigt hielt P. Pius Zwysig, O. S. B. Nach dem Hochamte fanden die verschiedenen Komiteesitzungen statt, die bis zur Mittagsstunde währten. Nachmittags 3 Uhr begann dann die Hauptfestversammlung. Als erster Redner sprach der hochwürdige Herr Joseph Keller von Hermleigh über „Die Nothwendigkeit der katholischen Organisation, namentlich unter den Frauen“. Das neue Staatsgesetz über die pflichtmäßige Erziehung und seine Beziehungen zu den Pfarrschulen hatte Professor Joseph Borgerding von Rhineland zum Gegenstand seiner Ansprache gemacht, während der hochwürdige Herr P. Placidus Dechle von Altus, A. L., die soziale Frage in der Geschichte, namentlich im Mit-

telalter, behandelte. Alle drei Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen. P. Dechle, der die Central-Stelle auf der Konvention vertrat, wollte man gar nicht zu Ende kommen lassen und verlangte immer noch mehr von ihm zu hören.

Donnerstag Morgen las der hochwürdige Herr Joseph Keller ein feierliches Requiem für die Seelenruhe der erstorbenen Mitglieder des Staatsverbandes, worauf man wieder zur Aufnahme der Geschäftsverhandlungen schritt. Große Freude rief es gleich zu Beginn der Sitzung hervor, als mitgetheilt wurde, daß der St. Josephs-Verein von Dallas, sowie der St. Josephs-Verein von Batmansville ein Gesuch um Aufnahme in den Verband eingereicht hätten. Beide Vereine wurden später, der letztere bedingungsweise, in den Staatsverband aufgenommen. Es mag hier gleich hinzugefügt werden, daß auch dem Frauenbund zwei neue Vereine angegliedert wurden. Es sind dies der St. Anna Frauen- und Jungfrauenverein von Hermleigh und der Altar- und Mütterverein von Lindsay. Dieser Gewinn bringt die Gesamtzahl aller dem Staatsverband angeschlossenen Vereine auf 51. — Nachdem dann der Finanzbericht entgegengenommen worden war, trat man in eine Diskussion ein über die Frage, wie man sich zur Gründung einer Vereinigung sämtlicher katholischen Vereine des Staates verhalten soll. Es wurde ein Komitee ernannt, das die Vorarbeiten für diese Organisation, d. i. einen Staatsverband der „American Federation of Catholic Societies“, in die Hand nehmen soll. Die Kolumbusritter haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Folgende, innere Angelegenheiten des Verbandes betreffende Beschlüsse gelangten zur Annahme: Ein Komitee soll ernannt werden, das mit den kirchlichen Oberen die Frage des deutschen Unterrichts in den Pfarrschulen aufnehmen soll. Distriktsverbände sollen geschaffen werden und der geistliche Berater soll nicht mehr nothwendig aus der Stadt genommen werden müssen, in der der Staatsverband gerade tagt. Die Kopfsteuer wurde von 25 auf 35 Cents erhöht.

In der Nachmittagsitzung kam dann das Resolutionskomitee zu Wort. Die einstimmig gutgeheißenen Resolutionen betrafen die Lage des St. Vaters, die katholischen Missionen, Central-Stelle und Studienhaus, Bonifatiusfeier, katholische Schulen und höhere Erziehung, Frauenbund, katholische Presse und die politische Lage der Vereinigten Staaten. Das Propagandakomitee empfahl die Gründung eines Jünglingsverbandes und die Anstellung eines Staatsorganisations. Nachdem dann noch die verschiedenen anderen Komitees berichtet hatten, wurde zur Wahl des neuen Vorstandes geschritten. Dieselbe endete mit dem folgenden Resultat: Geistlicher Rathgeber: Pfarrer S. Gerlach, Fredericksburg; Präsident: Joseph Jacobi, Cibeles; Sekretär: Prof. Chas. A. Wingert, San Antonio; Schatzmeister: V. J. Lange, San Antonio; Verwaltungsrath: Prof. Paul W. Versuehr, Windthorst; J. Walch, Fredericksburg; C. Randauer, San Antonio; A. Kahlich, Schulenburg. — In den Vorstand des Frauenbundes wurden gewählt: Frau Maria Kaba, San Antonio, Präsidentin; Frau John Zott, Fredericksburg, Vize-Präsidentin; Frä. Anna R. Dielmann, San Antonio, Sekretärin; Frau G. Reiningger, New Braunsfels, Schatzmeisterin.

Von der 26. Generalversammlung des Staatsverbandes von Arkansas.

Dirie, 24. und 25. August 1915.

In der katholischen Gemeinde von Dirie, im Perry County in der Nähe der Eisenbahnstation Bigelow gelegen, hat in den Tagen des 24. und 25. August der Staatsverband von Texas seine 26. Jahresversammlung mit bestem Erfolge abgehalten. Wenn auch eine große Anzahl der angemeldeten Delegaten durch die Fluth am Erscheinen verhindert worden war, und so die Arbeit auf die Schultern einiger wenigen gelegt wurde, so wurde das vorliegende Programm, dank dem Eifer und der Opferfreudigkeit der Erschienenen, dennoch in der gewohnten gründlichen Weise erledigt. Besonders freudig bemerkt wurde die Anwesenheit des hochw. Herrn Abtes Ignatius Conrad, O. S. B., der die widrigen Umstände nicht scheute, um sein Interesse an den Berathungen des Verbandes zu bekunden.

Ein feierliches Pontifikalamt, das der genannte hochw. Herr am Morgen des Eröffnungstages, einem Dienstag, in der Pfarrkirche zelebrierte, leitete die Konvention ein. Am Schlusse desselben wandte der Herr Abt sich in einer kernigen Ansprache an die Delegaten, in der er ihnen in überzeugender Weise die Nothwendigkeit der Tugend der Geduld ans Herz legte, die uns auch in der Vereinsthätigkeit sehr gut zu statuten komme. In der gleich darauf in der Gemeindehalle abgehaltenen Eröffnungssitzung legte der Präsident seinen Jahresbericht vor und ernannte die verschiedenen Komitees.

Unter den durch den Sturm und die Fluth verursachten widrigen Verhältnissen hatte auch der Besuch der am Nachmittag veranstalteten Katholikenversammlung nicht wenig zu leiden. Trotzdem nahm dieselbe in jeder Hinsicht einen erfolgreichen und anregenden Verlauf. Abt Ignatius richtete als Erster einige ermunternde Worte an die Versammelten und ermahnte sie in ihrer Thätigkeit, der unsere Zeit so sehr bedürfe, fortzufahren. Nach ihm erhielt der hochw. P. Georg, O. S. B., das Wort zu seiner Festrede über „Unsere Antheilnahme an der Entwicklung und Bildung der heutigen Jugend.“ Glänzend mußte er den Zuhörern darzulegen, wie es ihre Aufgabe sei, sich an der Heranbildung der katholischen Jugend zu einem schlagfertigen Heer tüchtiger Vertheidiger des wahren Glaubens und guter Gesittung zu betheiligen. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

An Stelle einer auf den Abend anberaumten Geschäftssitzung fand ein Vortrag des hochw. Herrn J. Dubeloh von St. Louis statt, der eigentlich am Nachmittag hätte gehalten werden sollen, aber ausfallen mußte, weil der Herr Redner durch die ungünstige Witterung am frühzeitigen Erscheinen verhindert war. Pfarrer Dubeloh sprach als Vertreter der Centralstelle über die Wirksamkeit derselben in den vergangenen Jahren. Sein Appell zur Unterstützung der Centralstelle fiel auf guten Boden. Die nach seiner Rede aufgenommene Pennykollekte ergab die schöne Summe von \$44.80.

Der nächste Versammlungstag wurde eingeleitet durch ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Staatsverbandes. Nach demselben fand eine Geschäftssitzung in der Halle statt, in der verschiedene

Berichte, so der des Sekretärs und des Vigilanzkomitees, entgegengenommen wurden. Die darauf von dem Resolutionskomitee der Versammlung unterbreiteten Beschlüsse, die den St. Stuhl, die Loyalität zum Diözesanbischof, die Staats- sowohl wie Bundespolitik, die Centralvereins - Beschlüsse, die katholische Presse, die katholischen Missionen usw. betreffen, wurden einstimmig angenommen. Einem Antrag des Preßkomitees, den Präsidenten in einem Briefe zu ersuchen, von England die Freigabe der Schifffahrt für wichtige amerikanische Aus- und Einfuhrartikel zu verlangen, wurde ebenfalls von der Versammlung zugestimmt. Zwei Anträge, den Zeitpunkt der Jahresversammlung des Staatsverbandes und dessen Inkorporierung betreffend, wurden abgelehnt, während ein dritter Antrag, das Protokoll mindestens 60 Tage nach der Versammlung den Vereinssekretären zuzustellen, angenommen wurde.

Die gegen Ende der Sitzung abgehaltene Beamtenwahl zeitigte das folgende Resultat: Rev. P. Othmar, O. S. B., Geistlicher Direktor; J. W. Oberste, Präsident; C. Meurer, Vize-Präsident; Fritz Sieber, Sekretär; C. Elken, Schatzmeister. — Zum nächstjährigen Konventionsort wurde die Staatshauptstadt Little Rock gewählt.

Mit einer kirchlichen Feier, bestehend aus sakramentalem Segen und Te Deum, fand die so erfolgreich verlaufene Jahresversammlung ihren Abschluß.

— 0 —

16. Generalversammlung und Katholikentag des Staatsverbandes von Kalifornien.

Unter den günstigsten Auspizien und bei prachtvollem Wetter wurde vom 5. bis 7. September in der „Stadt am Goldenen Thore“ die 16. Generalversammlung des Staatsverbandes und der große Katholikentag für die deutsch-sprechenden Katholiken Kaliforniens und der Pacifischen Küste abgehalten. Die Konvention war gut vorbereitet und die Begeisterung groß, so daß man auf reiche und nachhaltige Früchte der Versammlung hoffen darf.

Der 16. Katholikentag wurde eröffnet mit einem feierlichen Pontifikalamte, zelebriert vom hochw. Herrn Erzbischof Hanna von San Francisco, der auch nach der Kommunion der Messe eine Ansprache hielt, in der er den deutschen Katholiken, und speziell den Vereinen großes Lob spendete und ihnen praktische Fingerzeige für ferneres erfolgreiches Wirken gab. Der Pfarrer der St. Antonius-Gemeinde, hochw. P. Joachim Maier, O. F. M., hielt die Festpredigt über den Nutzen und die Pflicht der Organisation, und die Mittel und Wege, ihr zum Erfolg zu verhelfen.

Bei der ersten großen Massenversammlung am Sonntag Abend, die unter Vorsitz von Herrn N. Krämer abgehalten wurde, stattete Herr Präsident N. Trost einen Bericht ab über die Wirksamkeit des Verbandes im verfloffenen Jahre. Der Kommissarius des Staatsverbandes, hochw. Raphael Fuhr, hielt die Begrüßungsrede. Die Hauptredner des Abends waren Herr Ritter Joseph Frey von New York, der die eigentliche Festrede hielt, und hochw. Herr M. B. Salick von Milwaukee, Wis., der über „Unsere Jünglinge“ sprach. Mit gemeinsamer Absingung des „Großer Gott“ schloß diese Versammlung.

In der zweiten Massenversammlung am Montag Abend, bei welcher der hochw. Raphael Fuhr den Vorsitz führte, waren die Reden in Englisch. Redner bei dieser Versammlung waren der achtbare James Rolph, Jr., Bürgermeister von San Francisco, und der hochw. P. J. Foote, S. J., der die Stelle des hochw. Herrn Erzbischofs vertrat, der wegen plötzlich eingetretener Hindernisse nicht zur Versammlung kommen konnte. Nach Verlesung der Resolutionen, die von der ganzen Versammlung feierlich angenommen wurden, hielt der hochw. Kommissarius des Verbandes eine zündende Schlussrede. Die Absingung des Liedes „My country 'tis of thee“ brachte die Versammlung zum Abschluß.

Montag und Dienstag waren den Geschäftsverhandlungen gewidmet. Es waren Tage ernster, ausdauernder, aber freudiger Arbeit. Die Gegenwart der beiden Ehrengäste, des Herrn Präsidenten des Central-Vereins wie auch des Moderators der Gonzaga-Union trug sehr viel zum Erfolge bei. Die vielen Zuschriften und Telegramme, unter denen sich auch eines vom hochwürdigsten Apostolischen Delegaten Erzbischof Giovanni Bonzano befand, zeigten, daß man auch von anderen Seiten liebevolles und warmes Interesse dem Kalifornier Staatsverband entgegenbringt. Mit einem splendiden Bankett, an dem alle Delegaten sich beteiligten, schloß die denkwürdige 16. Generalversammlung. Die Wahl des Festortes für 1916 fiel auf die St. Antonius-Gemeinde in San Francisco.

Die einstimmig gewählten Beamten für's nächste Jahr sind: Kommissarius: Hochw. Raphael Fuhr, Gardena, Calif.; Präsident: Robert Trost, San Francisco; 1. Vice-Präs.: J. Frank, Oakland; 2. Vice-Präs.: Martin G. Meyer, Sacramento; 3. Vice-Präs.: Gustav Nisse, Los Angeles; Sekret.: J. K. Burhons, San Francisco; Korresp. Sekret.: Johannes Neuer, San Francisco; Schatzmeister: G. B. Gontner, San Francisco; Direktoren: Mathäus Schirle, San Jose; Heinrich Wolkling, San Francisco; Jakob Mager, San Francisco.

—0—

Die 23. Generalversammlung des Staatsverbandes Michigan.

In der St. Bonifatiusgemeinde zu Detroit fanden sich in den Tagen des 5. und 6. September die Delegaten der deutschen katholischen Vereine und des Wohlthätigkeitsvereins von Michigan ein, um zum 23. Male über die Angelegenheiten des Staatsverbandes zu berathen. Leider war der erste Festtag von der Witterung nicht sehr begünstigt. Trotzdem nahmen die Veranstaltungen sowohl am Morgen wie am Nachmittag einen unerwartet erfolgreichen Verlauf. Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr Max Von Wach, eröffnete um 9 Uhr mit einer herzlichen Begrüßungsansprache die erste Versammlung, nach welcher die Delegaten den hochwürdigsten Herrn Bischof Kelly und die zahlreich erschienene Geistlichkeit in die St. Bonifatiuskirche geleiteten. Am Schlusse des von Bischof Kelly gelebrierten Pontifikalamtes richtete dieser einige herzliche und ermunernde Worte an die erschienenen Vereinsvertreter. Unter anderem bemerkte er, daß ihm die Einladung, beim Eröffnungsgottesdienste der Staatskonvention zu pontifizieren, große Freude und Genugthuung bereitet habe. Schon längere Zeit habe er die Thätigkeit des Staatsverbandes beobachtet, und er könne zur Ehre der Mitglieder heute sagen, daß sie

in ihren Bestrebungen zum Besten der Kirche und der Religion stets den Weg des Rechts gewandelt seien. Daß sie sich bemühten, im Einklang mit der kirchlichen Obrigkeit zu handeln, habe ihrem Unternehmen bisher den Erfolg gesichert. Und die Errungenschaften, die der Staatsverband bereits aufweisen könne, seien derart, daß man ihn zu denselben beglückwünschen könne. Der hochwürdige P. Georg D. Geldmann, C. P.P. S., hielt hierauf die Festpredigt, in der er die Nothwendigkeit der katholischen Vereinigungen und ihrer periodischen Zusammenkünfte darlegte.

Für ein reichliches und gutes Mittagsmahl hatten die Frauen und Jungfrauen der Festgemeinde in bester Weise Sorge getragen. Bald nachher begaben sich die Delegaten in die Sektionsversammlungen, deren eine für die Männer, eine für die Frauen und eine dritte für die Jünglinge separat arrangiert worden war. Obwohl der Himmel immer noch ein sehr düsteres Gesicht zeigte und es zeitweilig in Strömen herabgoß, waren doch alle drei Versammlungen ausgezeichnet besucht. In der Männerversammlung, in der der Vorsitzende des Distriktsverbandes Detroit, Herr Franz Spielmann, den Vorsitz führte, hielt der hochw. Herr M. Maher von St. Louis als Vertreter der Central-Stelle den Hauptvortrag. Mit lebhaftem Beifall als ein alter Bekannter und Freund des Staatsverbandes Michigan begrüßt, behandelte Redner die Fragen: „Warum der Centralverein? Warum der Staatsverband und warum die Distriktsverbände?“ Wir brauchen, wie er sich ausdrückte, diese Organisationen, um den wichtigen Aufgaben des katholischen Laienapostolates gerecht werden zu können. Wir müssen eine Armee bilden, die nicht nur dem mächtigen Feinde gegenüber die Defensiv, sondern auch die Offensiv ergreifen kann. Am Schlusse seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen legte der hochwürdige Redner eine kräftige Lanze ein für die Central-Stelle, die er als die Seele der Aufklärungsarbeit und Schulung der katholischen Laien bezeichnete. Eine nach seinem Vortrag zur Unterstützung der Central-Stelle aufgenommene Dime-Kollekte ergab die schöne Summe von \$29.50.

An der zu gleicher Zeit abgehaltenen Versammlung der Frauen nahmen etwa 125 Delegatinnen theil. Nachdem der hochw. Herr Leo Stauß, Moderator der Frauen- und Jungfrauensektion des Detroit Distriktsverbandes, in seinen Einleitungsworten den Versammelten das Ziel der katholischen Sozialreform vor Augen geführt hatte, nahm Pater Geldmann, C. P.P. S., das Wort zu seinem Vortrage über die Theilnahme der Frauen und Jungfrauen an dieser sozialen Reformarbeit.

Die dritte Parallelversammlung, die der Jünglinge, fand um 3½ Uhr im Erdgeschoß des Schulgebäudes statt. Herr Walter Guetter, Präsident der Gonzaga-Union des Staates Michigan, führte den Vorsitz. In seinen Begrüßungsworten gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß nunmehr die Staatsorganisation der Gonzaga-Union in Michigan zur Thatsache geworden sei. Der hochwürdige Herr Said hielt sodann einen begeisternden Vortrag über das Thema „Christian Manhood“. Außer einer tiefen Religiosität müsse der junge Mann auch den Willen zur That mit ins Leben bringen. Als zweiter Redner trat der hochwürdige Herr Joseph Maier auf, der einen interessanten

Bericht erstattete über die 60. Generalversammlung des Centralvereins zu St. Paul, worauf der hochwürdige Herr Klich den Anwesenden einen kurzen Einblick in das Programm und die Arbeit des Studiengirfels der Gonzaga-Union gewährte. Alle drei Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen. In den dann folgenden kurzen Geschäftsverhandlungen wurde beschlossen, sich als Zweigverein dem Staatsverbande deutscher katholischer Vereine des Staates Michigan anzuschließen und eine Kopfsteuer von 25 Cents pro Mitglied von jedem angeschlossenen Verein als Jahresbeitrag zu erheben. Zehn Cents davon sollen an die Staatsverbandskasse abgeführt werden. Mit der Wahl der Beamten, die per Affirmation vorgenommen wurde und deren Resultat mit dem letztjährigen vollständig übereinstimmte, kam die erfolgreich verlaufene Versammlung der Jünglingssektion zum Abschluß.

Abends 8 Uhr fanden sich die Delegaten, Mitglieder und Freunde des Staatsverbandes in der St. Bonifatiushalle zum 23. Katholikentag des Staates Michigan in großer Zahl ein. Auf der Bühne hatte zu Beginn der Versammlung eine ansehnliche Korona geistlicher Herren aus der Stadt und Umgegend Platz genommen. Nachdem der Kirchenchor der Festgemeinde durch einen Liedervortrag die Feier eingeleitet hatte, nahm Festpräsident Spielmann das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsansprache. Ihm folgte der hochwürdige Herr A. Mayer von St. Louis mit einer prächtigen deutschen Rede über die „Christliche Demokratie“, der die Versammlung mit größter Spannung lauschte. Auch belohnte sie den Redner für seine wohl-durchdachten Ausführungen mit reichlichem Beifall. P. Heldmann verbreitete sich sodann nach einem weiteren Liedervortrag über die drei Worte „Katholisch, Amerikanisch, Deutsch“. Auch er wußte die Zuhörer zu fesseln und erntete wiederholt deren Beifall. Nach Verlesung der Resolutionen durch Herrn Heinrich Andries und deren einstimmiger Annahme kam die erfolgreich verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den hl. Vater in Rom zum Abschluß.

Am Montag Morgen las der hochw. Herr J. LeFebvre in der St. Bonifatiuskirche ein feierliches Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Verbandes. In der darauf in der Gemeindegasse anberaumten Geschäftsitzung brachte der Präsident, Herr F. Spielmann, seine Jahresbotschaft zur Verlesung. Die darin gemachten Empfehlungen wurden den entsprechenden Komitees überwiesen. Das dann vom protokollierenden Sekretär Anton Kaesler verlesene Protokoll der letztjährigen Generalversammlung wurde gutgeheißen. Das Gleiche geschah mit dem Bericht des Konstitutionskomitees. Großen Jubel rief die Applikation des Gonzaga-Union der Jünglinge um Aufnahme in den Staatsverband hervor. Der Anschluß derselben wurde sofort vollzogen. Nach einem interessanten Vortrag des hochw. Herrn Mies von Dexter über die Winterarbeit des Detroit'er Distriktsverbandes erfolgte einem Antrage gemäß die Erhöhung der Kopfsteuer von 15 auf 25 Cents. Auch beschloß man, allen dem Staatsverbande angeschlossenen Vereinen zu empfehlen, die Centralstelle durch einen jährlichen Beitrag von mindestens 10 Cents pro Mitglied zu unterstützen. — In der Nachmittagsitzung erstatteten die verschiedenen Komitees Bericht, woran sich eine längere Besprechung der Angelegenheiten des Wohltätigkeitsvereins schloß.

Zum Schlusse erfolgte die Beamtenwahl, die folgendes Resultat erzielte: Kommissarius: Hochw. C. J. Gutter, Detroit; Geistlicher Rathgeber: Hochw. John S. Mies, Dexter; Ehrenpräsidenten: Hilarius Schäfer, Detroit, und Heinrich A. J. Andries, Detroit; Präsident: Franz Spielmann, Detroit; 1. Vize-Präsident: Max E. Von Mach, Detroit; 2. Vize-Präsident: Joseph M. Friederich, Detroit; 3. Vize-Präsident: Walter Guetter, Detroit; Protokoll. Sekretär: Edward J. Kramer, Detroit; Schakmeister: John J. Schulte, Detroit; Trustees: Alexander Koosen, Detroit; Joseph J. Ritter, Detroit; Charles Webeler, Bay City; Joseph Koschmieder, Detroit; im Amte verbleiben aus der letztjährigen Wahl die Herren Theodor Bengel, Westphalia; Anton Breß, Detroit, und August Schulte, Detroit.

— 0 —

Tagung des Staatsverbandes von New Jersey.

21. Jahreskonvention zu Newark.

Die 21. Jahresversammlung des Staatsverbandes New Jersey, die in den Tagen des 5. und 6. September in der St. Benediktsgemeinde zu Newark abgehalten wurde, hat sich in jeder Hinsicht ihren Vorgängerinnen würdig angereicht. Nach einer kurzen Eröffnungs-sitzung in der Schulhalle der Festgemeinde, in der die Komitees vom Präsidenten ernannt und die Verbands-fahne dem Vorpresidenten des Festausschusses zur ferneren Obhut übergeben wurde, fand in der St. Benediktuskirche ein feierliches Hochamt statt. Celebrant war der hochwürdige Herr Bernhard Gersil, D. S. B. Unter der im Sanktuarium anwesenden Geistlichkeit befand sich auch der hochwürdigste Herr Ernst Helmstetter, D. S. B., Abt der St. Marienabtei und Präsident des Benediktskolleg. Die Festpredigt hielt Benediktinerpater Friedrich Zwinger. Er verbreitete sich in einfachen, schlichten Ausführungen über das Thema „Der Familienvater“. Im Anschluß an das Hochamt folgte unmittelbar feierlicher sakramentaler Segen. Zur Erinnerung an die Festtage ließen sich hierauf die Delegaten vor dem Schulgebäude in einer Gesamtgruppe photographieren.

Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl im großen Saale der Schule hielt die Delegaten auch über die Mittagsstunde beisammen. Bei demselben traf auch der Bürgermeister der Stadt ein und hieß die Delegaten in Newark herzlich willkommen. Ferner sprachen während des Essens die Herren John B. Delfers, Gründer und ehemaliger Präsident des Staatsverbandes, John B. Brasser, der sich über die Nothwendigkeit der Jünglingsorganisation verbreitete, sowie J. Berchtold, der Vizepräsident des Staatsverbandes.

Unter dem Vorsitz des Staatsverbandspräsidenten Herrn Brasser fand sodann am Nachmittage die erste Geschäfts-sitzung statt. Die Jahresbotschaft des Präsidenten wurde nach deren Verlesung von der Versammlung angenommen. Dieselbe behandelt die Sammlungen für die Kriegsnothleidenden, die Pflege der deutschen Sprache, die Frauenbewegung u. s. w. Hierauf wurde der Bericht des Resolutionskomitees entgegengenommen und wie verlesen gutgeheißen. Das Gleiche geschah mit dem des Finanzkomitees. Das Komitee für neue Geschäfte befürwortete die Einführung der Bonifatiusfeier durch Abhalten von öffentlichen Versammlungen gemäß dem ausdrücklichen Wunsche des Centralvereins. Dem zu gleicher Zeit

tagenden Staatsverband von Kalifornien wurden in einem Telegramm die besten Wünsche der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Die Angelegenheit der Jünglingsorganisation überließ man zur weiteren Berathung und endgültigen Beschlußfassung den Staatsbeamten.

Zur Massenversammlung am Abend waren so viele Theilnehmer erschienen, daß die Halle sich nahezu als zu klein erwies. Nachdem der Beifall nach zwei musikalischen Vorträgen und der Eröffnungsansprache des Festpräsidenten Schaefer sich gelegt hatte, hielt Benediktinerpater Plazidus Schorn die deutsche Festrede über die Geltendmachung unseres katholischen Bewußtseins im öffentlichen Leben. Ueber die katholische Vereinsthätigkeit sprach sodann der hochwürdige Herr Michael Corcoran in englischer Sprache. Beiden Rednern wurde reichlicher Beifall zuthell. Mit einigen ermunternden Worten des geistlichen Rathgebers des Verbandes, des hochwürdigen Herrn B. Gersil, D. S. B., kam der Redeaktus zuende, und die anregend verlaufene Versammlung fand mit der gemeinschaftlichen Abführung des Hymnus „Großer Gott“ ihren Abschluß.

Den zweiten Konventionstag leitete ein vom hochwürdigen Herrn B. Gersil, D. S. B., celebriertes feierliches Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Verbandes ein. Der gleiche hochwürdige Herr hielt während desselben auch eine kurze Ansprache an die Delegaten. Die nun folgende zweite und letzte Geschäftssitzung war wiederum recht gut besucht. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls trat man in eine längere Debatte über die Zusammensetzung des Nominationskomitees. Die bemerkenswertheste Aenderung, auf die man sich auf Vorschlag des Herrn Delfers schließlich einigte, besteht darin, daß nicht mehr, wie bisher, nur jedes County zu einem Mitglied in diesem Komitee berechtigt sein soll, sondern jede Gemeinde.

Die gegen Ende der Sitzung abgehaltene Beamtenwahl hatte folgendes Resultat: Präsident, John B. Brasser, Newark; 1. Vizepräsident, Fred Berchtold, Egg Harbor City; 2. Vizepräsident, Urban Schäffer, Newark; Schatzmeister, Anton Steines, Newark; Sekretär, Conrad J. Sauerborn, Carlstadt; Marshall, Michael J. Fuller. 138 Delegaten waren stimmberechtigt. Zum nächstjährigen Konventionsort wurde auf Antrag des Delegaten Riemen West-Hoboken gewählt.

— 0 —

Zur Frauen- und Jünglingsbewegung.

Auf der diesjährigen Generalversammlung des Staatsverbandes Texas, über die an anderer Stelle ein längerer Bericht erscheint, hat auch die dortige Frauensektion des Verbandes an den Berathungen den lebhaftesten Antheil genommen. Näheres darüber findet sich in dem erwähnten Bericht über die Versammlung.

Da im Staate New Jersey in diesem Herbst bei den Staatswahlen auch über ein Amendement zur Gewährung des Stimmrechts an die Frauen abgestimmt werden wird, hat sich der dortige Staatsverband des Central-Vereins veranlaßt gesehen, zu dieser Frage in einer Resolution Stellung zu nehmen. Dieser Beschluß hat folgenden Wortlaut:

„Insofern als die Männer von New Jersey am 19. Oktober für oder gegen das Frauenstimmrecht abstimmen müssen, ersuchen wir jeden Mann, gegen dasselbe zu stimmen. Wir glauben, daß die Pflichten der Frau sich wesentlich von den Pflichten des Mannes unterscheiden. Wir anerkennen den Mann als das verantwortliche Oberhaupt der Familie, dem als Bürger die Pflicht obliegt, für eine gute Regierung zu sorgen. Die Frau muß für das Heim und die Wohlfahrt des Gatten und der Kinder Sorge tragen. Eine verheirathete Frau und Mutter hat genügend zu thun, wenn sie ihre Knaben zu guten Bürgern und hier Mädchen zu guten Hausfrauen erzieht. Unverheirathete oder Frauen ohne Kinder können mehr Gutes thun, wenn sie sich auf dem Gebiete der Erziehung und der Caritas nützlich machen, als sich in die Politik mischen. Wir wissen, daß 90 Prozent unserer Frauen das Stimmrecht nicht wollen.“

In Illinois geht man im Ernst an die Gründung eines katholischen Frauenbundes. Das vom katholischen Vereinsbund zu diesem Zwecke ernannte Komitee hat sich neuerdings an die demselben angeschlossenen Vereine gewandt, um sie zu schnellerem Vorgehen in dieser Angelegenheit zu bewegen. Jeder Verein soll ein Mitglied beauftragen, sich wegen des Anschlusses der Frauen- und Jungfrauenvereine an den zu bildenden Staatsverband der Frauen mit dem betreffenden Herrn Pfarrer in Verbindung zu setzen.

Der Michigananer Zweig der Gonzaga-Union hielt auf der Konvention des Staatsverbandes Michigan in Detroit, 5. und 6. September, seine zweite Jahresversammlung ab. Die Hauptsitzung der Tagung war recht gut besucht. Eine Anzahl geistlicher Herren nahm an derselben theil. Der hochw. Herr J. Said hielt einen prächtigen Vortrag über christliche Mannhaftigkeit. Andere Redner waren Rev. J. A. Maier und Rev. J. Kliech. Die Konstitution wurde einer Revision unterzogen und die Kopfsteuer auf 25 Cents festgesetzt, wovon 10 Cents an den Staatsverband abgeführt werden sollen. Wie bereits an anderer Stelle berichtet, wurde dem Staatsverband ein Gesuch um Aufnahme in denselben unterbreitet, dem von diesem mit großer Freude entsprochen wurde. Die Beamtenwahl zeitigte das gleiche Resultat wie im Vorjahre.

— 0 —

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Monatsversammlung des Stadtverbandes St. Paul.

Am Sonntag, den 5. September, hielt der deutsche katholische Stadtverband von St. Paul nach den Sommerferien seine erste regelmäßige monatliche Versammlung ab, die erfreulicherweise recht gut besucht war. Nachdem der hochw. P. Valerius Kelles D. J. M., der Redner des Abends, seiner Genugthuung Ausdruck gegeben hatte über das Gelingen der ersten deutschen Laienerzjiten im St. Paul's-Seminar, sprach derselbe in einem prächtigen Vortrage über „Die Frauenfrage“. Nach demselben wurde das Arbeitsprogramm des kommenden Winters besprochen. Ein dazu ernannter Ausschuß wird der Oktoberversammlung ein Programm unterbreiten. Für einen

Teilnehmer am sozialen Studienkursus der Central-Stelle in Spring Bank, einen Studenten der Theologie, wurde ein Stipendium von \$28 bewilligt.

Vom Chicagoer Distrikts-Verband.

Unter dem Vorsitz des Herrn M. Walsdorf fand am Montag, den 6. September, im Auditorium Hotel die monatliche Versammlung des Distrikts-Verbandes von Chicago statt. Der neue geistliche Direktor des Verbandes, Rev. J. Eichogki, hielt eine längere Ansprache über das Wesen des Vereinslebens, seine Wichtigkeit in religiöser und sozialer Beziehung, worauf der Sekretär Bericht über den sozialen Studienkursus in Spring Bank erstattete. Herr J. Furch verbreitete sich über die Thätigkeit des Arbeiterbureaus. Mehrere Vereine sind demselben neuerdings beigetreten. Seine Leitung liegt jetzt in den Händen des Herrn J. Gilson, des Sekretärs des Distriktsverbandes. Nach einer längeren Debatte über den Zweck des Bureaus, die durch den Vorschlag herbeigeführt wurde, die mit einer Stelle versorgten Arbeiter zur Unterstützung des Bureaus durch Zahlung eines gewissen Prozentsatzes ihres ersten Wochenlohnes anzuhalten, trat Vertagung bis zur nächsten regelmäßigen Versammlung ein.

—0—

Ein verdienter Vereinsmann gestorben.

Ganz unerwartet traf Ende August aus San Antonio, Texas, die Trauerkunde ein, daß dort im Alter von 66 Jahren Herr Bernhard Schwegmann aus dem Leben geschieden sei. Wenige Wochen vorher noch hatte er in St. Paul der 60. Generalversammlung des Central-Vereins und vom 17. bis 19. August der 17. Jahresversammlung des Staatsverbandes Texas beigewohnt.

Herr Schwegmann stammte aus dem Oldenburgischen. Auf dem Gute Schwege bei Dindlage im Jahre 1850 geboren, besuchte er die Schule in Schaben und später ein landwirthschaftliches Institut in Kloppeburg, an welchem er auch sein einjährig-freiwilliges Zeugnis erwarb. Den deutsch-französischen Krieg machte er als Sekonde-Leutnant mit. Für seine in den Schlachten bei Mars-la-Tour und Gravelotte bewiesene Tapferkeit erhielt er das Oldenburgische Ehrenzeichen. Mit seiner Frau, geb. Maria Franziska Klausmeyer, und seinen Kindern kam er 1885 nach Amerika und zehn Jahre später nach San Antonio. Hier machte er sich durch seine Fähigkeiten und seine Thatkraft einen Namen. Sowohl in dem katholischen Vereinswesen wie in der Legislatur des Staates that er sich hervor, so daß man allenthalben sein Führertalent anerkannte und würdigte. Auch seine mehrjährige Thätigkeit als Redakteur und Geschäftsführer an der „Katholischen Rundschau“ waren vom besten Erfolge begleitet. Wie sehr die Katholiken von Texas seine Verdienste um die katholische Sache zu schätzen wußten, geht aus der Thatfache hervor, daß der hochwürdigste Herr Bischof Shaw von Dallas sich aus freien Stücken erbot, dem Verstorbenen bei der kirchlichen Trauerfeier den letzten Nachruf zu widmen.

Ganz besonders ist der Staatsverband Texas Herrn Schwegmann für sein treues, unermüdeliches Wirken im Interesse desselben zu dauerndem Danke verpflichtet. Wie große Stücke man in dem Verbande auf den Verstorbenen hielt, läßt der Nachruf erkennen, den ihm

der Sekretär desselben gewidmet hat. In diesem Nachruf heißt es an einer Stelle: „Herr Schwegmann war ein Mann von ausgeprägter Individualität, ein in sich gefestigter Charakter, ausgestattet mit scharfem Verstande, gebiegem Wissen und einer glänzenden Rednergabe, ein echt deutscher Mann. . . ., ein prinzipientreuer, redlicher Katholik. Es konnte nicht fehlen, daß diese Eigenschaften und sein biederer, jeder Ruhmredigkeit abholdes Wesen ihm die Achtung aller erwarben, welche mit ihm zu verkehren das Glück hatten, so daß er bald in Gemeinde, Verein und Verband eine führende Rolle einnahm, bis sein Lauf in den Hallen der Legislatur endete. Wo immer es galt, für Kirche, Schule oder Gemeinde eine Lanze zu brechen, da war er der ersten einer, und die Sache der Laien-Organisation hatte er ganz zu der seinigen gemacht.“

Lange Jahre hindurch war Herr Schwegmann Sekretär und Organisator des Staatsverbandes Texas, dessen gegenwärtige Blüthe großentheils auf seine Thätigkeit in diesen Stellungen zurückzuführen ist. Aber auch die Central-Stelle, und damit der ganze Central-Verein, schulden Herrn Schwegmann ein treues und dankbares Andenken. Als Mitglied der Staatslegislatur von Texas hat der Verstorbene in verschiedenen wichtigen Fragen mit der Central-Stelle Hand in Hand gearbeitet. Möge er ruhen in Frieden.

—0—

Äußerungen der Staatsverbände zur Neutralitäts-Frage.

Auf seiner Ende August in Dixie abgehaltenen Tagung hat auch der Staatsverband von Arkansas, wie eine Anzahl anderer Verbände vor ihm, zur Neutralitätsfrage Stellung genommen. In der auf dieselbe bezüglichen Resolution heißt es:

„In Bezug auf die auswärtige Politik beklagen wir die Stellung, die Präsident Wilson eingenommen hat sowohl Mexiko gegenüber, wo die katholischen Priester und Ordensleute beraubt, vertrieben oder ermordet worden sind, wie auch England gegenüber, dessen Zeitungen die Vereinigten Staaten als den werthvollsten Bundesgenossen der Alliierten bezeichnet haben. Daraus erkennt man, wie unsere Neutralität in diesem Kriege beschaffen ist. Wir fordern den Schutz unseres Handels gegen die völkerrechtswidrigen Eingriffe der englischen Regierung, die unseren Süden bankrott machen müssen, wenn unsere Regierung sich nicht aufrafft und nicht nur gegen die fortgesetzten Störungen unseres Handels durch England protestiert, sondern es zur Einstellung derselben durch ein Embargo zwingt.“

Die Versammlung billigte ferner einen Antrag des Preßkomitees, der die Forderung enthielt, in einem Briefe dem Präsidenten nahezu legen, England gegenüber schärfer für die Freiheit der Meere einzutreten und von diesem namentlich die Einstellung der Belästigungen des Baumwollhandels, der für den Süden so große Bedeutung besitzt, zu verlangen.

Am Schlusse der Resolutionen, die die 17. Staatskonvention des Staatsverbandes Texas zu Dindlage angenommen hat, heißt es mit Bezug auf die Haltung unserer Regierung in der auswärtigen Politik:

„Wir beklagen den großen Theil Europa's verwüstet. Wir wollen uns bemühen, die Schrecken und Leiden des

Krieges mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu lindern, und fordern unsere Mitbürger auf, der Herbeiführung eines baldigen Friedensschlusses ihre ganze Unterstützung zu leihen. Wir halten unerschütterlich daran fest, daß das Sittengesetz höher steht, als das internationale Gesetz, da das letztere für den Tod vieler unschuldigen Brüder verantwortlich zu halten ist. . . . Wir wenden uns daher an die Regierung mit der Bitte, als ein wahrer Vertheidiger edler Menschlichkeit aufzutreten und durch ihr Vorgehen eine Lage zu schaffen, die es in Zukunft für neutrale Länder unmöglich macht, unter einer heuchlerischen Maske Friedensgebete anzuordnen und zu gleicher Zeit die Versendung von Kriegsmaterial zu beschützen. . . ."

Mit der gleichen Angelegenheit hatte sich bereits der Präsident des genannten Verbandes, Herr Joseph Kaskob, in seiner Jahresbotschaft beschäftigt. Ein Theil seiner Kritik lautet folgendermaßen:

„Während auf der einen Seite unsere Regierung den Waffenhandel und damit die Verlängerung des Krieges begünstigt, ist sie blind gegen die Lage der Baumwollzüchter im Süden, welche durch die Piratenkniffe Englands an den Rand des Ruins gebracht werden. Können die hiesigen Farmer auch dieses Jahr den einzigen Artikel, von welchem sie zu leben haben, ihre Baumwolle, nicht oder nur billig verkaufen, so werden England zuliebe Zehntausende von braven Familien zu Grunde gerichtet. Hunderttausende, welche ihre Existenz schon gesichert glaubten, können in ihrem Alter wieder von vorne anfangen. . . ." Dieser Zustände wegen fordert der Präsident die Vereine zu einem ernstlichen Protest auf.

Unter den Resolutionen, die der Staatsverband Michigan auf seiner jüngsten Tagung in Detroit einstimmig angenommen hat, befindet sich auch die folgende über den Krieg und die Neutralität unseres Landes:

„Der gegenwärtig in Europa wüthende Krieg hat auch unser Land in mancher Hinsicht schwer in Mitleidenschaft gezogen. Dazu kommt noch, daß eine skrupellose Presse mit Gewalt darauf hintreibt, die Vereinigten Staaten mit in den Krieg zu verwickeln. Gegen dieses Treiben protestiert der Staatsverband von Michigan mit aller Entschiedenheit. Der Staatsverband drückt auch die Hoffnung aus, daß die Regierung dieses Landes strenge Neutralität allen Kriegführenden gegenüber beobachten wird. Die gegenwärtige uneingeschränkte Waffenausfuhr verurtheilt der Staatsverband durchaus, zumal weil dadurch unter anderem der Krieg in die Länge gezogen und das Hinschlachten von vielen Tausenden von Menschen verursacht wird.“

In ähnlichem Sinne äußerte sich der Staatsverband New Jersey auf seiner 21. Generalversammlung in Newark. Die von dieser angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die Delegaten des D. R. N. Staatsverbandes von New Jersey sehen in der absoluten Neutralität der Vereinigten Staaten im gegenwärtigen europäischen Kriege die einzige Stellungnahme, die zum Segen dieses unseres Landes gereichen kann. Sie hoffen, daß die

Regierung in Washington mit gleicher Festigkeit die Rechte amerikanischer Bürger gegenüber beiden kriegführenden Parteien vertreten wird. Sie hoffen zusehends, daß das Interesse der Menschlichkeit über schändliche Geldgier, die den Krieg verlängert, in diesem Lande schließlich doch triumphieren möge. Nach ihrer Ansicht wird der Menschlichkeit und dem Frieden am besten gedient, wenn die Vereinigten Staaten alles vermeiden, was den Krieg zu verlängern geeignet ist.

Die pro-englische Presse dieses Landes bemüht sich, durch fortgesetzte Sekereien und Verleumdungen gegen die deutsche Nation und uns Deutsch-Amerikaner, auch die Vereinigten Staaten in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln. Gerade diese Presse ist es, welche die Mahnung unseres Präsidenten, in jedweder Beziehung neutral zu sein, außer Acht läßt. Gegen diese Tingo-Presse sollte die Regierung der Vereinigten Staaten mit aller Strenge des Gesetzes, wegen Verbreitung falscher böswilliger Berichte und aufreizender editoriieller Artikel, vorgehen.

Unsere Mitbürger sollten mit keiner Bank geschäftlich verkehren, welche Anleihen der alliierten Mächte auf den Geldmarkt bringt oder Wechsel der Kriegsmaterial-Fabriken diskontiert, weil diese Papiere voraussichtlich von zweifelhaftem Werthe sein werden.

Die Wuthausbrüche unseres gewesenen Präsidenten Teddy Roosevelt im Ausbildungslager zu Plattsburg, N. Y., beklagen wir als eine verbrecherische Handlungsweise. Teddy's Eigendünkel, mit dem er sich anmaßt, seine Anschauungen als diejenigen des amerikanischen Volkes auszugeben, weisen wir mit Abscheu als unwahr zurück. Gleichzeitig werden Roosevelt's verächtliche Bemerkungen über die amerikanische Regierung, die er der Feigheit zeugt, entschieden zurückgewiesen. Dem Kriegsssekretär Garrison zollen die Delegaten von Herzen Beifall für seine an den Generalmajor Wood gerichtete Warnung gegen Wiederholung solch' skandalöser Ausfälle.“

— 0 —

Rektor Weit verläßt das Leo-Haus.

Der hochwürdige Herr Jas. Weit sah sich, anfangs September genöthigt, die Stelle als Rektor des Leo-Hauses niederzulegen. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit hat er sich in ein Sanatorium im Staate Michigan begeben. Die Rektorstelle im Leo-Hause ist provisorisch dem hochwürdigen Herrn Franz Romanek übertragen worden, der sich wegen seiner Sprachkenntnisse für diesen Posten besonders eignet.

Es mag in dieser Verbindung nochmals in empfehlende Erinnerung gebracht werden, daß das Direktorium des Leo-Hauses die Errichtung eines Neubaus plant, jedoch dazu reichlicher Mittel bedarf. Man kann sich an diesem edlen Werk christlicher Caritas betheiligen, indem man Mitglied des St. Raphael-Vereins wird oder dem Institut freiwillige Gaben zuwendet. Auch durch den Kauf der Festschrift zum silbernen Jubiläum des Leo-Hauses, die geschichtlich werthvollen Lesestoff enthält und zum Preise von 50 Cents (brochiert) oder \$1.00 (in Leinwand gebunden) vom Verleger, Jos. Schaefer, 23 Barclay Str., New York, zu beziehen ist, kann man auf eine leichte Weise der Anstalt finanziell zu Hilfe kommen.

St. Elisabeth = Settlement des Centralvereins in
St. Louis eröffnet.

Rev. G. W. Scer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Est, Columbus, O.

Rev. Theo. Gammele, Philadelphia, Pa.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. L. Juenemann, St. Paul, Minn.

H. P. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der E.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Das verflossene Vereinsjahr hat eine ganze Reihe schöner Früchte gezeitigt, von denen man wohl sagen kann, daß sie bleibenden Werth haben für dieses und die folgenden Geschlechter. Da wir über dieselben fortlaufend im Centralblatt berichten und namentlich der in den beiden letzten Nummern veröffentlichte Jahresbericht der Centralstelle sich mit ihnen befaßt, erübrigt sich eine Aufzählung derselben an dieser Stelle. Genug, daß wir wissen, daß unsere Bemühungen, unser gemeinsames Schaffen im Dienste einer edlen und heiligen Sache, der Verwirklichung des herrlichen Erneuerungsprogramms Pius' X., nicht vergeblich war; daß wir mitarbeiten durften an der sozialen Aufbesserung und religiös-sittlichen Erstarkung unserer hilfsbedürftigen Mitmenschen.

Dieses schöne Bewußtsein soll uns als starke Stütze dienen bei der Wiederaufnahme der Arbeit im kommenden Winter. Jeder Vereinsmann kann und muß einen Theil dieser Arbeit übernehmen. Manchmal handelt es sich nur um den Besuch eines Vereinsabends oder die Lektüre einer aufklärenden Flugchrift. Das kleine Opfer an Zeit lohnt sich für ihn zehn- und hundertfach, denn da holt er sich sein Werkzeug für die Bearbeitung des sozialen Feldes und die Waffen für den Kampf gegen den Ansturm der Feinde Gottes und der Kirche. Reicht sein Einfluß auch nicht weit über den Familienkreis hinaus, so behält der Gewinn seiner Thätigkeit doch dauernden Werth; er bleibt in der Familie und vererbt sich dort auf Kind und Kindeskind. Und dann das Verdienst dieser Kleinarbeit an den Erfolgen der Gesamtorganisation! Ohne treue, unermüdete Arbeit und Schaffensfreudigkeit der Einzelnen kein Fortschritt im Großen.

Darum ergeht von neuem der Ruf an alle Mitglieder der dem Centralverein angeschlossenen Vereine, ob alt oder jung, ob Mann oder Frau: In das neue Vereinsjahr einzutreten mit dem festen Entschlusse, mit Begeisterung, Treue und Opferwilligkeit der Centralvereinsfahne zu folgen und mit ganzer Kraft mitzuwirken an der Verwirklichung unseres sozialen Programms.

Woran mit Gott! Das sei unsere Losung. Die Arbeit ist gewaltig und ruft nach willigen Händen. Das Feld ist weit und große Strecken liegen brach. Uns fällt die schöne Aufgabe zu, die ersten Furchen zu ziehen und die goldene Saat zu streuen für eine bessere Zukunft.

Das seit langem geplante St. Elisabeth-Settlement des Central-Vereins konnte zu Anfang des neuen Schuljahres eröffnet werden. Die erste Abtheilung, die Kinderbewahranstalt, wurde am Morgen des 7. September durch den hochw. Herrn J. J. Stevens von SS. Peter und Paul, in welcher Pfarrgemeinde die Anstalt liegt, eingeweiht. Vorerst beschränkt sich das Settlement auf die Fürsorge für Kinder deutsch-ungarischer Eltern, denen die Anstalt Gelegenheit bietet, die kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder in guter Obhut unterzubringen, während die Mutter nothgedungen arbeitet, um zum Unterhalt der Familie beizutragen. Die bisher aufgenommenen Kinder verstehen fast alle Deutsch, eine Thatsache, die aufs Klarste beweist, daß das Feld, das der Central-Verein sich hier erwählt, ihm und seinen Aufgaben naheliegt, daß diese neue Thätigkeit nicht eine Zersplitterung unserer Kräfte bedeutet.

Bemerkenswerth ist, daß die ehrw. Notre Dame-Schwestern die Obhut über die Kinder übernommen haben, die — ein Lehrorden — ihre Thätigkeit hiermit zum ersten Male in Amerika auf dieses Gebiet ausdehnen. Somit war zur Eröffnung die ehrw. Mutter Petra von Sta. Maria in Ripa erschienen, die neben der ehrw. Oberin von SS. Peter und Paul, Schwester Bonifatia und Schwester Michael, die Oberin der Anstalt, die Kleinen bewillkommnete. Da das Haus, das von der Central = Stelle für ihre Zwecke gemiethet worden ist, dem SS. Peter und Paul = Schulverein gehört, herrschen enge Beziehungen zwischen den Schwestern, die im Settlement thätig sind, und den Schulschwestern.

Die Zahl der in den ersten Wochen das Settlement besuchenden Kinder war über alle Erwartungen groß. Man erwartete anfänglich 5—6 Kinder aufzunehmen und die Kunde war absichtlich verbreitet worden, es würden zuerst nur wenige Kinder Aufnahme finden. Trotzdem waren gleich am ersten Tage 10 Kinder morgens und 11 nachmittags eingeschrieben. Später stieg die Zahl sogar bis auf 14, 18 und 26 Kinder. Der Oberin Schwester Michael, stehen zwei Schwestern und eine Frau aus dem Laienstande ständig zur Seite. Außerdem hat eine Anzahl Damen freiwillig sich zu Hilfeleistungen angeboten. Vertreter der Central-Stelle, die die Kontrolle der Anstalt in Händen hat, statten derselben regelmäßig Besuche ab.

Der heutige soziale Studienkursus in Spring Bank.

In dem idyllisch gelegenen alten Herrschaftssitze zu Spring Bank an der Bahnlinie der Chicago, Milwaukee & St. Paul R. R., hatte sich, wie bereits gemeldet, in den Tagen vom 23. bis 27. August eine Anzahl lernbegieriger Personen aus dem Priester- und Laienstande eingefunden, um sich über die modernen Zeitfragen, soweit sie das soziale Gebiet berühren, zu unterrichten. Diejenigen, die erschienen waren, werden gewiß nicht bereuen, das geringe Opfer an Zeit und Geld gebracht zu haben. Ganz sicher würden noch viel mehr aus unseren Reihen sich diese ausgezeichnete Gelegenheit zur sozialen Schulung zunutze machen, wenn sie mit den Umständen und dem Werth der Veranstaltung

tung genügend vertraut wären. Darum wird es Aufgabe der Teilnehmer sein, aus Liebe zur Sache in ihrem Freundeskreise aufklärend thätig zu sein. Was diese Werbethätigkeit zu bewirken im Stande ist, erkennt man aus der Thatfache, daß aus Missouri, wo dieselbe eifrig betrieben worden war, bei weitem die meisten Teilnehmer erschienen waren.

P. Wilhelm Engelen, der bekannte Soziologe aus dem Jesuiten-Orden, behandelte in gewohnter gründlicher Weise das großzügige Programm des christlichen Solidariusmus. Anschließend an die bereits früher über diesen Gegenstand gehaltenen Vorträge behandelte er in diesem Jahre in fünf Abhandlungen die „Soziale Wohlfahrt“ („Social Prosperity“). Den zweiten Vortragszyklus hatte Dr. Carl Bruehl vom Philadelphiaer Diözesan-Seminar übernommen. Er sprach über die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Ordnung. Seine klaren, frischen und mit Humor durchsetzten Vorträge fesselten die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer vom ersten bis zum letzten Wort. An einem der Abende hielt Herr Louis Budenz von der Central-Stelle einen interessanten und lehrreichen Vortrag über „Vocational Training“.

An dem Kursus nahmen die folgenden Herren teil:

Rev. S. B. Hoffmann, Effingham, Ill.; Rev. Joseph Kreuter, O. S. B., Collegeville, Minn.; Rev. John Katter, New London, Wis.; Rev. Jno. Baettermann, St. Louis, Mo.; Rev. Chas. Bruehl, D. D., Overbrook, Pa.; Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.; Rev. A. J. Muench, Milwaukee, Wis.; Rev. Maurus Ferdinand, O. S. B., Freeport, Minn.; Rev. Joseph Bücher, Saint Rapids, Minn.; Rev. Raphael Fuhr, Gardena, Cal.; Rev. F. H. Diekmann, St. Louis, Mo.; Rev. Justus Schweizer, O. S. B., Richardson, N. D.; Rev. E. J. Lemke, St. Louis, Mo.; Rev. John Leuthner, Kimball, Minn.; F. B. Kettel, Chefredakteur der „Amerika“ und Direktor der Centralstelle, St. Louis, Mo.; Louis Budenz, Assistent an der Centralstelle, St. Louis, Mo.; Anthony Strauß, Student, St. Louis, Mo.; Ric. Brinkmann, Student, St. Louis, Mo.; Chas. A. Whers, Anwalt, St. Louis, Mo.; John H. Schmeller, Student, St. Louis, Mo.; Jos. Ottersbach, Drucker, St. Louis, Mo.; Gerhard Grammann, Clerk, St. Louis, Mo.; F. A. Gilson, Maschinist, Chicago, Ill.; M. J. Girtten, Anwalt, Chicago, Ill.; J. M. Pilger, Student, St. Paul, Minn.; O. J. Weisenberg, Clerk, Springfield, Ill.; J. B. Bates, Kassierer, Cleveland, O.; Ed. A. Knopp, Student, St. Louis, Mo.; Ambrose Grill, Student, Birnamwood, Wis.

— 0 —

Weitere Laien-Exerzitien.

Wir berichteten bereits über eine ganze Reihe von Exerzitien, die in den Monaten Juli und August in den verschiedenen Klöstern und Exerzitienhäusern des Landes abgehalten wurden. Von den ferner noch veranstalteten hl. Übungen heben wir noch die folgenden hervor: Im Diözesanseminar zu St. Paul fanden vom 27. bis 30. August unter Leitung des hochwürdigen P. Timotheus D. J. M. zum erstenmal Exerzitien in deutscher Sprache statt. Etwa 25 Teilnehmer hatten sich eingefunden und waren von dem Verlauf äußerst befriedigt, so daß es jetzt schon als sicher angesehen werden kann, daß dort im nächsten Jahre wieder Exerzitien in deutscher Sprache abgehalten werden. Als eine besonders bemerkenswerthe Thatfache mag noch hervorgehoben werden, daß die Teilnehmer am Schlusse der Exerzitien-Liga gründeten, deren Aufgabe zum Theil darin besteht, in katholischen Kreisen das In-

teresse an den Exerzitien zu wecken und bei Freunden und Bekannten auf den großen Segen derselben aufmerksam zu machen. — An den gleichfalls Ende August im St. Stanislaus Exerzitienhaus zu Cleveland abgehaltenen geistlichen Übungen betheiligte sich eine ansehnliche Anzahl katholischer Männer aus jener Gegend. Unter anderem waren 35 Mitglieder des Vincenzvereins von Detroit, Michigan, erschienen, die sich nachher an der Gründung des Cleveland „Particular Council“ betheiligten. — Besonders starken Zulauf hatten die im Priestetseminar zu Overbrook bei Philadelphia vom 27. bis 30. August und vom 3. bis 6. September abgehaltenen Exerzitien aufzuweisen. Nicht weniger als 400 Personen aus den verschiedensten Ständen waren erschienen, um sich der seltenen Segnungen der vom Jesuitenpater Shealy geleiteten Übungen theilhaftig zu machen. Angeichts der Thatfache, daß die Exerzitien im Sommer 1913 dort zum erstenmale abgehalten wurden, läßt die große Anzahl der Exerzitanten in diesem Jahre erkennen, wie schnell die Bewegung in Amerika gewachsen ist und daß ohne Zweifel ein Bedürfnis für dieselbe vorhanden war.

Die im Laufe des Sommers zu Lehigh im St. Marien-Missionshause, resp. im St. Anna-Altenheim abgehaltenen Exerzitien waren ebenfalls recht gut besucht. Zu den drei Kursen für Männer, einer in Deutsch und zwei in Englisch, waren 90 Teilnehmer erschienen, während die Zahl der Teilnehmerinnen an den 4 Frauenkursen, wovon einer in Deutsch und drei in Englisch waren, 306 betrug. Die Männerkurse waren in diesem Jahre um einen vermehrt worden. Der letzte war so gelegt, daß Labor-Day mitbenutzt werden konnte. Ferner war einer der Frauenkurse für Lehrerinnen bestimmt, womit eine Spezialisierung der Exerzitien begonnen wurde, die in späteren Jahren fortgesetzt werden soll. Die Hauptvorbereitung für diese geistlichen Übungen ist der „Sacred Heart Retreatants' League“ von Chicago zu verdanken, deren männliche Sektion schon seit einigen Jahren besteht. Eine Sektion für Frauen und Jungfrauen wurde letztes Jahr gegründet und hat sich besonders rühmlich erwiesen. — 75 katholische Frauen wohnten den in Denton, D. C., vom 7. bis 10. Sept. abgehaltenen Exerzitien bei. Leiter derselben war der Jesuitenpater D. A. Gill von der Fordham-Universität.

— 0 —

Aufforderung zur Unterstützung der Centralstelle.

Der Präsident des Katholischen Vereinsbundes von Illinois, Herr August Selzer, weist in einem Rundschreiben an die dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine auf die große Wichtigkeit der Centralstelle in unserer gegenwärtigen Zeit hin. Er vergleicht dieselbe mit einem „elektrischen Motor, von dem die Strahlen ausgehen nach allen Richtungen des Landes und speziell in das katholische Vereinswesen“. Er fordert darum die Vereine auf, sich dieser Bedeutung der Centralstelle immer bewußt zu bleiben und durch freiwillige Gaben ihre Lebensfähigkeit zu stärken und ihre so segensreiche Wirksamkeit zu erhöhen.

In einer Artikelserie, die der Präsident des New Yorker Staatsverbandes, Herr Chas. Korz, in der Buffaloer „Aurora“ unter dem Titel „Nachklänge zur

Central-Vereinsversammlung" veröffentlichte, kommt er auch auf das Wirken der Central-Stelle zu sprechen. Als „eine direkte Frucht der geradezu bewundernswürdigen Thätigkeit unserer Central-Stelle" bezeichnet er es, daß der Central-Verein mit Befriedigung auf das verfloßene Vereinsjahr zurückblicken darf. Der Eifer für die Unterstützung „unserer Centrale" müsse daher im kommenden Jahre nicht nur beibehalten, sondern verdoppelt und verdreifacht werden. Herr Korz schließt seine anregenden Ausführungen, indem er den Mitgliedern des Staatsverbandes New York die Lösung zuruft: „Ein kleines, persönliches Opfer von jährlich 10 Cents für die große und unentbehrliche Arbeit unserer Central-Stelle".

Die Ende August abgehaltene Jahresversammlung des Staatsverbandes Texas veranlaßte den Herrn S. B. Dielmann, der der Versammlung bewohnte, den Arbeiten derselben hohes Lob zu spenden. Er führt dieselben in der Hauptsache auf die glückliche Zusammenarbeit mit der Central-Stelle zurück und meint, indem er einen Vergleich unserer heutigen Zustände mit denen vor der französischen Revolution zieht, daß „gerade wir durch thatkräftige Unterstützung der Central-Stelle ebensoviele Blutvergießen vermeiden helfen, als jene Revolutionäre verursacht haben."

— 0 —

Von der Sammlung für das Studienhaus.

Die Sammlung für das Studienhaus weist im letzten Monat die folgenden größeren Beiträge auf:

Monsignore Joseph Ruefing von West Point, Nebr., sandte einen Scheck für \$ 25. Es ist dies ein Beitrag des hochw. Herrn E. A. Kleinenz von West Point. — Vom Staatsverband Texas ging durch dessen Sekretär ein Beitrag von \$ 50.40 ein. — Beiträge von Vereinen und Einzelmitgliedern des Staatsverbandes Minnesota (September 1914 bis September 1915) beliefen sich auf \$ 173.40. Diese Gaben vertheilen sich, wie folgt: N. R., Collegeville, \$5.00; Seb. Mayer, Collegeville, \$1.00; Mich. Fruth, Collegeville, \$1.00; Rupert Eich, Collegeville, \$1.00; St. Joseph Verein, Stillwater, \$25.00; Jos. J. Kunkel, Marty, \$5.00; Joseph Krippner, Marty, \$1.00; Joseph Meinz, Marty, \$1.00; Rid. Weber, Marty, \$1.00; Frau Rath, Uelman, Marty, \$0.15; Frau Mary Schmit, Marty, \$1.00; Jos. M. Kunkel, Marty, \$1.00; Leonard Wieser, Marty, \$5.00; Rev. Jg. Wippich, Millerville, \$25.00; St. Joseph Verein, Bierz, \$44.00; St. Joseph Verein, Richmond, \$8.75; St. Peter Verein, Mazeppa, \$4.80; St. Michael Verein, Morgan, \$5.00; St. Joseph Verein, Freeport, \$11.70; St. Benedictus Verein, Abon, \$5.00; St. Joseph Verein, Rochester, \$5.00; St. Heinrich Verein, Perham, \$12.50; B. Wallner, St. Paul, \$3.00. — Der St. Augustinus-Unterstützungsverein von Chicago, der früher bereits \$ 35.50 zum Studienhausfonds beigegeben hat, sandte eine weitere Gabe von \$ 22.00. — Von Herrn Kleinheinz in Marshfield, Wis., traf der vierte Beitrag von \$ 10.00 ein.

— 0 —

Gaben für die Centralstelle.

Die Empfehlung des Centralvereins auf seinen beiden letzten Generalversammlungen, die finanzielle

Lage der Centralstelle durch freiwillige Gaben und namentlich durch Aufnahme von „Dime"-Kollektionen in den Vereinsversammlungen zu sichern, hat anscheinend allenthalben guten Anklang gefunden. Die in letzter Zeit zu diesem Zwecke eingelaufenen Summen lassen erkennen, daß das Verständnis für die mannigfaltige Thätigkeit der Centralstelle immer tiefere Wurzeln schlägt und das Interesse an derselben immerfort wächst. Besonders erfreuliche Ergebnisse zeitigten die auf den Tagungen der Staatsverbände aufgenommenen Kollekte.

Von den Damen der L. C. B. A. der Herz Jesu Kirche in Chicago gingen als eine Beisteuer für die Centralstelle \$ 1.50 ein. Der Distriktsverband I der Katholischen Union von Missouri sandte als Ergebnis einer auf der Versammlung zu Creve Coeur aufgenommenen „Dime"-Kollekte den Betrag von \$ 6.25. Eine während der Staatsverbandsversammlung von Texas zu Lindsay erhobene Kollekte ergab die schöne Summe von \$ 44.80. Ungemein günstig war das Resultat einer Sammlung, die der Distriktsverband von Central-Illinois auf seiner Versammlung vom 29. August in Springfield veranstaltete. Dieselbe betrug \$ 23.80. Auch die Delegaten zur Staatsverbandsversammlung von Michigan, abgehalten in Detroit am 5. und 6. September, trugen in gleich hochherziger Weise zu diesem edlen Zweck ihr Scherflein bei. Von dort liefen ein \$ 29.60. Sogar im fernen Westen, am Pazifischen Ozean, hat die Idee der „Dime"-Kollekten bereits Wurzel geschlagen. Vom Staatsverband Kalifornien gingen \$ 16.50 ein, die auf der Jahresversammlung desselben zu San Francisco gesammelt worden waren. Endlich hat auch der Staatsverband von Arkansas auf seiner Tagung zu Bigelow eine Kollekte für die Centralstelle aufgenommen mit dem schönen Ergebnis von \$ 27.00.

Ferner liefen zu dem gleichen Zwecke noch ein: Eine Gabe der Teilnehmer am diesjährigen Studienkursus zu Spring Bank in Höhe von \$ 32, eine weitere in Betrage von \$ 10 von Monsignore Jos. Ruefing, weil: Pfarrer in West Point, Nebr.

Der Sekretär des Katholischen Vereinsbundes von Illinois sandte kurz vor Redaktionsluß einen Check in Höhe von \$ 16.95, der sich aus den folgenden Beiträgen zusammensetzt: St. Martinsverein von Vinceln, Ill., \$ 12.00; St. Franziskus - Männerverein von Bloomington, Ill., \$ 1.95; Zweig 21 der Katholischen Ritter von Illinois, Belleville, \$ 3.00. Fast gleichzeitig trafen \$ 12.40 vom St. Josephsverein von Johnston in Pennsilvanien ein.

Allen edlen Gebern im Namen der guten Sache, der sie dienen, ein herzliches „Vergelt's Gott!"

— 0 —

Sonstiges aus der Centralstelle.

Im verflossenen Monat hat die Centralstelle bereits einen Theil ihrer Winterarbeit aufgenommen. Es wurde namentlich ein längeres Cirkular mit reichhaltigem Propagandamaterial an die Sekretäre der Einzelvereine ausgesandt. Dann erhielten die Vertrauensleute, die gegenwärtig nahe an die 600 zählen, eine schriftliche Aufforderung zu weiterer treuer Mitarbeit. Ein anderes Cirkular befaßte sich mit der Arbeit der Studiengirfel.

Die Preßthätigkeit wurde in der gewohnten Weise fortgesetzt. Sie bestand hauptsächlich in der Ausfertigung von zeitgemäßen apologetischen Artikeln an die deutsche und englische katholische Presse des Landes. Besonders gute Aufnahme fanden zwei kürzere Abhandlungen über höhere katholische Erziehung und über die Kraft und Einigkeit der katholischen Kirche im Gegensatz zu der Kräftezersplitterung im Protestantismus.

Für die stetig im Wachsen begriffene Bibliothek der Centralstelle wird die Anlegung eines Katalogsystems immer dringender erforderlich. Die bereits früher begonnene Arbeit an demselben wurde wieder aufgenommen.

Als Redner auf Vereinsversammlungen waren thätig die Herren Kengel und Budenz. Beide wohnten der Generalversammlung des St. Bonifatiusbundes von Iowa in Burlington bei und traten dort verschiedene Male als Redner auf. Direktor Kengel sprach ferner noch am 26. September auf der Distriktsverbandversammlung zu Carhle, Ill.

In der Person des Herrn Sittard, der 3½ Jahre lang Schriftleiter des „Excelsior“ (Milwaukee) war, wurde der Centralstelle eine neue Kraft gewonnen.

Am 7. September wurde das St. Elisabeth Settlement des C. B. eröffnet. An einzelnen Tagen stieg die Zahl der aufgenommenen Kinder auf 24. In Bälde erwartet man den Unterricht für Neubürger u. s. w. aufzunehmen.

Die Aussichten für die Abhaltung von sozialen Kurien in St. Louis nach Weihnachten sind günstig.

0

Vereinsjubiläen.

Der St. Bonifatius-Verein der St. Bonifatiusgemeinde zu Williamsport, Pa., beging am 5. und 6. September den 50. Jahrestag seiner Gründung durch eine würdige und eindrucksvolle Feier. Die kirchliche Feier wurde am erstgenannten Tage mit dem gemeinschaftlichen Empfang der heiligen Kommunion eröffnet. Die Mitglieder versammelten sich im Vereinslokal und marschierten in corpore zur Kirche. Am Montag morge., 6. September, gingen die Mitglieder abermals in geschlossenem Reihe zur Kirche, um einem feierlichen Leitenamte beizuwohnen. Abends fand ein Bankett und Konzert statt. Herr Joseph Straut fungierte als Toastmeister. Der Präsident, Herr John Fischer, erfreute die Anwesenden durch eine herzliche Ansprache, und der Sekretär, Herr Moysius F. Stopper, berichtete über die finanzielle Lage des Vereins. Das Fest nahm in allen seinen Teilen einen glücklichen Verlauf.

0

Wiener Reichspost zitiert Protest der deutschen Katholiken Ohios.

Die Wiener Reichspost läßt sich unterm 24. Juli aus dem Haag in Holland melden: „Die Londoner Blätter berichten aus New York: Der in Cincinnati (Springfield) tagende deutsche Katholikentag hat folgende Entschließung angenommen und dem Präsidenten Wilson telegraphisch übermittelt.“ Es folgt dann der Wortlaut der zur Zeit im Centralblatt mitgetheilten Resolution.

Thätigkeits-Bericht der Central-Stelle

Ueber das Geschäftsjahr 1914—1915.

Finanzausweis über den Studienhaushalts

(Fortsetzung.)

Registratur.

Die Registratur ist, was die Einrichtung anbelangt, verdoppelt worden. Inhaltlich ist sie um drei Viertel ihres bisherigen Bestandes vermehrt worden. Sie zählt jetzt an die 600 nach Schlagwörtern geordneten Mappen, mit über 7000 Ausschnitten, Notizen und kleineren Abhandlungen. Diese Einrichtung hat sich wiederholt bewährt, ganz abgesehen von ihrem späteren Werth.

Die in der Central-Stelle aufliegenden Zeitschriften und Blätter werden — die werthvolleren wenigstens — nach Jahrgängen gebunden. Heute schon bilden Bibliothek und Registratur eine Fundgrube sozialen und apologetischen Wissens, — eine Vorbedingung für das Studienhaus.

Vertretung der C.-St. und des C.-B. auf Staatsverbandsversammlungen und bei anderen Gelegenheiten.

Im verg. Jahre war die C.-St. und der C.-B. bei einer Anzahl wichtiger Versammlungen vertreten.

Herr Kengel vertrat die C.-St. auf der C.-B. Jahresversammlung in Pittsburg, die C.-St. und den C.-B. auf der Jahresversammlung des Staates Minnesota und auf der heurigen Jahrestagung der Kath. Union von Mo.

Herr Brockland vertrat beide auf der jährlichen Tagung des Staatsverbandes Texas zu Friedrichsburg und auf der Konvention der American Federation of Catholic Societies zu Baltimore.

Herr Budenz auf der Pittsburger Tagung der Gonzaga Union des C.-B., und wohnte außerdem der großen Konvention der American Federation of Labor bei.

Präsident Jos. Frey besuchte die Versammlungen der Staatsverbände Missouri, Illinois, New York, Indiana und Pennsylvania.

Rev. A. Maher (St. Louis) ging als Vertreter nach der Ohio'er Konvention.

Einem aus Nord-Dakota kommenden Gesuch um Entsendung eines Redners als Vertreter der C.-St. und des C.-B. konnte leider nicht entsprochen werden. Der Wunsch nach Entsendung von Vertretern der C.-St. wird fast allgemein geäußert. Wenn die geeigneten Hilfskräfte und Mittel zur Verfügung ständen, würde diesem Wunsche freudigst entsprochen werden.

Vertrauensmänner.

Zur Zeit hat die C.-St. 557 Vertrauensmänner. Diese Zahl sollte vergrößert und dieses wichtige Glied in der Kette der Verbindung der C.-St. mit den C.-B. Mitgliedern wesentlich gestärkt werden.

Beziehungen.

Die bisher (durch Anschluß, Schriftenaustausch, brieflichen Verkehr etc.) von der C.-St. unterhaltenen Beziehungen mit der American Association for Labor Legislation; National Child Labor Committee; National Consumers' League; New York School of Philanthropy; National Board of Censorship; Catholic Social Guild, England; Catholic Truth Society, England; Central-Stelle des Volksvereins f. d. l. Deutschland (M. Gladbach); Schweizer Volksverein; Verband Kath. Arbeitervereine (Berlin); Internat. Institute of Agriculture, Rom, Italien; American Fair Trade League in New York, dem Bahrischen Bauernverein in Regensburg, Bayern, und der Internat. Association for the Protection of Young Girls in Freiburg in der Schweiz wurden aufrecht erhalten.

Wanderbibliotheken.

Zur Förderung der Bildung von Studiengruppen und für die Förderung sozialen Studiums überhaupt, hat die C.-St. im verfloßenen Jahre Wanderbibliotheken eingerichtet, die auf Wunsch an Vereine oder Clubs versandt werden. Diese Bibliotheken sind kleine, hübsche Kästen, in denen eine Anzahl sorgfältig ausgewählter Schriften enthalten ist, neben

inem Führer zum sozialen Studium, der den Bedürfnissen des betr. Clubs und dem Inhalt der Bibliothek entspricht. Die Bibliotheken werden zu \$2.00 für 3 Monate vermietet, und werden auf Verlangen verkauft. Trotzdem diese Bibliotheken eine Neuvermietung sind, wurde bereits verkauft, während zwei schon vermietet wurden.

Unterstützung der Opfer des Krieges.

Aufrufe des C.-B. um Gaben für die Opfer des europäischen Krieges wurden von der C.-St. im Auftrage des Präsidenten des C.-B. ausgesandt und eine allgemeine Kampagne eingeleitet. Die C.-St. erhielt \$1427.00 an Gaben direkt, die an Sekretär John D. Zuenemann bis auf \$7.00 weiterbefördert worden sind.

„Missionary Fund.“

Der Anfang zu einem großen Unternehmen wurde vor etwa zwei Jahren gemacht, als die Kath. Union von Mo. \$5.00 bewilligte für die Vertheilung von Schriften apologetischen Inhalts an Leser der „Menace“. Seither liefen in der C.-St. wiederholt Anfragen ein um Gaben von Schriften, die von Priestern vertheilt werden sollten, die in armlich gestellten Gemeinden thätig sind. Nach Kräften wurde diesem Wunsch entsprochen, und öfters wurden, mit Zustimmung des Lebers, Geldspenden diesem Zweck zugewandt.

Mit der Zeit stellten sich Wohlthäter ein, die Gaben für diesen Zweck spendeten. Ein in New York thätiger Priester ist besonders darum bemüht, dieses Werk zu fördern. Im verfl. Jahre erhielten wir \$14.10 für diesen Zweck, und sandten Schriften im Werthe von \$17.90 aus.

St. Elizabeth Settlement.

Ein Unternehmen von großem praktischen Werth ist das St. Elizabeth Settlement, das demnächst eröffnet werden soll und über das des öfteren i m C. B. & S. J. berichtet worden ist. Nach einer sich über längere Zeit erstreckenden Untersuchung zweier Stadttheile wurde als Feld für diese Thätigkeit die deutsche St. Peter und Paul Gemeinde (Südseite) gewählt, in deren Grenzen an die 1000 deutsch-ungarische Familien wohnen. Da viele ungarische Frauen arbeiten müssen, wird zuerst eine Kinderbewahranstalt eröffnet, für die nun alle Vorbereitungen getroffen sind. Das zweistöckige, dem Schulverein genannter Gemeinde gehörende Haus (710 Geher Ave.) ist jetzt eingerichtet und harret nur noch der formellen Eröffnung.

Die ehrl. Schwestern de Notre Dame werden die Leitung übernehmen, was um so bemerkenswerther ist als diese Genossenschaft noch nie zuvor in den Ver. Staaten eine Kinderbewahranstalt übernommen hat. Die Oberleitung bleibt in Händen der C.-St.

Mit dieser Anstalt soll der Anfang gemacht werden. Später kommen Einrichtungen, Studienkurse, Bürgerchaftsklassen, Raststunden usw. für die deutsch-ungarische Jugend hinzu. Alles in allem soll dieses Settlement ein Vorläufer für das Studienhaus sein. Angaben über Sammlungen usw. sind an anderer Stelle zu finden.

Finanzielle Unterstützung der C.-St.

Infolge der Agitation für Sammlungen für die Opfer des Krieges hat sowohl die Central-Stelle als auch das Studienhaus-Unternehmen gelitten. Und trotzdem hat sich die von Herrn Kettel bereits vor mehreren Jahren vertretene Idee Bahn gebrochen, die Idee der 5c und 10 Cents Sammlungen für die C.-St. Diese Kampagne für das Aufbringen von Geldern für die C.-St. durch Beisteuern von kleinen Gaben, von Cents, „Nickels“ und „Dimes“, die schon längst hätte begonnen werden sollen, hat es der C.-St. ermöglicht, bisher auf eigenen Füßen zu stehen, ohne die ihr vor Jahren bereits gewährte und alljährlich wiederholte Unterstützung aus dem Studienhausfonds in Anspruch zu nehmen. Was das heißen will, kann nur der verstehen, der einen richtigen Einblick in die Arbeit der C.-St. gethan. Die im verflossenen Jahre erhaltenen Gaben waren größer denn je zuvor, und trotzdem hat niemand das Opfer gespürt, weil die Geher über das ganze Land verstreut und die Gaben im allgemeinen klein waren.

Die Gaben, die heuer einliefen, betragen \$3,381.61, gegenüber \$1,310.65, mit anderen Worten \$2,070.15 mehr als im Vorjahre. Ein anständiger Reservecfonds wäre

bereits vorhanden, wenn diese Anregung vor etlichen Jahren günstig aufgenommen worden wäre. Die erhaltenen Summen vertheilen sich nach Staaten wie folgt:

Arkansas	29.46
California	63.65
Connecticut	6.00
Illinois	256.32
Indiana	85.00
Iowa	1.00
Kansas	25.00
Michigan	70.35
Minnesota	724.75
Missouri	405.61
Nebraska	1.00
New Jersey	73.40
New York	528.52
North Dakota	15.00
Ohio	233.00
Oklahoma	.50
Pennsylvania	472.35*)
South Dakota	50.00
Texas	18.25
Wisconsin	287.17
	\$3,346.33
(Kleine Beträge, 5c und 10c) ...	35.28

Zusammen..... \$3,381.61

Besondere Erwähnung verdient die Thatsache, daß das Pittsburger Lokal-Festkomitee nach der letztjährigen C.-B.-Versammlung den ganzen Ueberschuß von rund \$600.00 zugunsten Theilen dem Studienhaus und der C.-St. zuwandte!

Die „Dime“-Kollekten, die auf Staats-Verbands-Versammlungen aufgenommen wurden, und deren Gesamtertrag bereits in der oben berichteten Summe eingeschlossen ist, vertheilen sich nach Staaten wie folgt:

Staatsverbands-Versammlung Arkansas (1914) ...	27.56
„ „ California „ ...	10.35
„ „ Illinois 1915 ...	51.00
„ „ Indiana „ ...	50.00
„ „ Kansas „ ...	25.00
„ „ Michigan 1914 ...	30.35
„ „ Minnesota „ ...	101.40
„ „ New Jersey „ ...	50.00
„ „ New York 1915 ...	39.86
„ „ Ohio „ ...	55.00
„ „ Sth Dakota „ ...	50.00
„ „ Wisconsin 1914 ...	200.00
Zusammen.....	\$690.52

*) Nach Schluß der Bücher traf aus Pennsylvanien \$244.23 ein, gesammelt in einzelnen Vereinen und auf der Jahresversammlung des Staatsverbandes.

Gaben 1914—15.....	\$3,381.61
„ 1913—15.....	1,310.96
Zunahme für 1914—15....	\$2,070.65

St. Elizabeth's Settlement.

Einnahmen.		Ausgaben.	
St. Moysius Unt. Ver.,		Miethe April und	
St. Louis, Mo.	\$10.00	Mai	\$50.00
N. N., C. St. Louis, Ill.	2.00	Juni 1915....	25.00
Chas. Gerber, St. Louis,		Bilanz	139.00
Mo.	10.00		\$214.00
Rev. J. S. Kister, St.			
Louis, Mo.	25.00		
Rev. A. Gappe, Creve			
Coeur, Mo.	25.00		
Henry Thole, St. Louis,			
Mo.	5.00		
Herz Jesu Bau- und			
Schulverein, Florissant,			
Mo.	10.00		
St. George Branch 70,			
W. C. U., St. Louis,			
Mo.	10.00		
Kathol. Union von Mo.,			
„Dime“-Koll. auf der			
Jahres-Vers. zu St.			
Louis aufgenommen...	102.00		

St. Martinus Unt. Ver.,	
St. Louis, Mo.	10.00
St. Geist Unt. Ver., St.	
Louis, Mo.	5.00
	\$214.00

Studienhaus-Agitation.

	Total 1913—14	Total 1914—15	Einnahmen 1914—15
Arianas	\$ 218.65	\$ 220.65	\$ 2.00
California	464.50	595.50	131.00
Connecticut	336.10	386.00	49.90
Illinois	5161.92	5934.33	772.41
Indiana	1959.80	2343.50	383.70
Iowa	8094.47	8288.47	194.00
Kansas	385.00	388.50	3.50
Maryland	201.00	201.00
Michigan	1591.85	2173.85	582.00
Minnesota	3786.75	5389.40	1602.65
Missouri	2771.25	3072.25	301.00
Nebraska	267.28	289.00	21.72
New Jersey	413.35	487.10	73.75
New York	4218.45	4781.20	562.75
North Dakota	194.00	199.00	5.00
Ohio	3689.08	3922.83	233.75
Pennsylvania	2657.75	4006.50	1348.75
South Dakota	76.00	79.20	3.20
Texas	928.05	1087.70	159.65
Wisconsin	1879.56	2484.31	604.75
West Virginia	180.00	186.00	6.00
Kentucky	120.00	140.00	20.00
Massachusetts	182.00	233.00	51.00
Interessen etc.	1265.27	2605.77	1340.50
Col., Can., Foreign, Ofla.	50.50	78.50	28.00

	\$41092.58	\$49573.56	\$8480.98
Baarbeträge seit 1. Juli 1914			\$ 8480.98
Frühere Barbeträge			41092.58

Insgesamt an Barbeträgen bisher eingelaufen.	\$49,573.56
Barbeträge für 1913—14	\$15,548.70
" " 1914—15	8,480.98

Minus an Einnahmen

Ehrendiplom für die Geber.

Im ganzen wurden bisher 737 Diplome an Vereine, Geistliche und Laien abgegeben. Die alte Regel bleibt bestehen: \$5.00 oder mehr, von Einzelpersonen gespendet, berechtigt zu einem Diplom; Vereine erhalten eines wenn sie \$1.00 pro Mitglied beisteuern.

Aug. F. Brockland,
Hilfs-Direktor der C.-St.

18. Sammel-Liste des Sekretärs des D. N.-R. Central-Vereins von Nord-Amerika

zur Vinderung der Noth der vom Krieg Heimgefuhrten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

St. Antonius-Verein, Bismore, Minn., \$20.00; Herr John Berthmann, St. Paul, Minn., 5.00; St. Michael Ar. U. = Verein, Cleveland, Ohio, 25.00; durch Rev. Placidus, Brand 816, C. R. of A., Altus, Ark., 25.00; durch Rev. Placidus von Herrn Fridolin Rabensburg, Altus, Ark., 10.00; durch W. M. Steffes für Seb. Raspebauer, Carroll, Ia., 3.00; durch Cath. Prtg. Co., Dubuque, Vet. Straesser, Kingsb., Kans., 5.00; durch Cath. Prtg. Co., Dubuque, Mrs. A. Rang, Dubuque, Ia., 2.00; Chicago Distrikt = Verband, Card Parth, Ill., 157.32; durch Verf. von Rev. Sensler's Predigten, Chicago, Ill., 5.00; durch Herrn Edw. Funke, Fountain City, Wis., 3.00; St. Jos. Ar. U.-Verein, Boston, Mass., 50.00; durch Rev. A. Rospach, St. Norberts Church, Roxbury, Wis., 19.25; zusammen \$329.57; früher quittiert, \$52,150.26; Total \$52,479.83.

Wir können nicht unterlassen, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß manche Vereine und manche Gemeinden auf den vom Central-Verein erlassenen Aufruf um Gaben für unsere so schwer heimgefuhrten Stammesgenossen mit großartigen Gaben und Sammlungen antworteten und

diesen sei nochmals ein herzliches „Bergelits Gott“ zuzuerufen. Aber auch sehr viele haben sich bis jetzt noch nicht so weit aufrufen können, auch nur eine ganz kleine Gabe einzusenden. Nun möchten wir an alle solche Vereine, Gemeinden oder einzelne Personen, welche im Drange der vielen Geschäfte noch nicht Zeit fanden, ihre Aufmerksamkeit auf diese so wichtige Sache zu lenken, die dringende Bitte richten, doch auch ihr Scherlein beizutragen zu diesem noblen Werke christlicher Nächstenliebe. Es sollte keinen Verein im Central-Verein geben, der nicht wenigstens mit einer kleinen Gabe in die Ehrenliste des Central-Vereins eingetragen wäre.

In der Hoffnung, daß alle Vereine das bis jetzt Versäumte recht bald nachholen und die Sammelliste des Central-Vereins vergrößern helfen, zeichnet mit Brudergruß,

John D. Juenemann,
Schr. des Central-Vereins.

— 0 —

Bericht über Studienhaus-Fonds.

An den Präsidenten und die Mitglieder des Finanz-Ausschusses des D. N.-R. Central-Vereins.

Geehrte Herren!

Hiermit unterbreite ich nachstehenden Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Bau-Fonds (Studienhaus-Fonds), vom 1. bis 31. August.

	Einnahmen.
Bilanz am 1. August	\$5192.34
Zinsen	9.25
Gaben	341.55
Zusammen	\$5543.14
	Ausgaben.

Reine.	
Bilanz am 31. August	\$5543.15
Achtungsvoll,	

Aug. F. Brockland,
Sekretär.

Bezeugt von:

F. F. Renkel,
Direktor der C.-St.

— 0 —

Quittung über eingelaufene Gelder.
Für das Studienhaus.

Früher quittiert, \$13,594.00; Staatsverband von Texas, 50.40; Zinsen, 1.63. Gesamtsumme am 31. August 1915, \$13,646.03.

Zinsen, 15.43; Anton Kehler, Detroit Mich., 1.00; Rev. C. A. Clemenz, West Point, Neb., 25.00; St. Augustinus Unt. = Verein, Chicago, Ill., 22.00; Staatsverband von Minnesota, 173.40; durch F. L. Trutter, Springfield, Ill., 2.00; A. Kleinheinz, Marshfield, Wis., 10.00.

— 0 —

Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bb.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des C. B. & S. J.; D. N. R.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; E.—Einkleme; F.-G.—Friedensgebet; G.—Gabe; K.—Konto; R.-F.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); Lg.—Lichtbildergebühr; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Propaganda; P. R.—Pamphlet Rad; S.—Schriften; St. C.—St. Elisabeth Settlement; B.—Vertrauensmann; W.-B.—Wander-Bibliothek.)

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgekürzt: G. R. C. Central-Verein), dem Inkorporationstitel des Central-Vereins.

Lucas Schwaibold, Benson, Neb., A. 1.00; Staatsverband Texas, per J. D. Juenemann, Schr., C. B., St. Paul, Minn., C. 2.75; Henry G. Meyer, W., Melrose, Minn., A. 3.00; John Welsh, Chicago, Ill., A. 9.00; Rev. Stephen Kasper, St. Francis, Wis., A. 1.75; Rev. Dr. F. D. Neill, D. B., Minneapolis, Minn., A. 1.00; F. E. Dursch, W., Cleveland, O., A. 4.00; „Penn“ = Kollekte, aufgenommen bei der Jahresversammlung des Staatsverbandes von Texas, zum Besten der C.-St. 44.80; Rev. A. Mayer, St. Louis, Mo.,